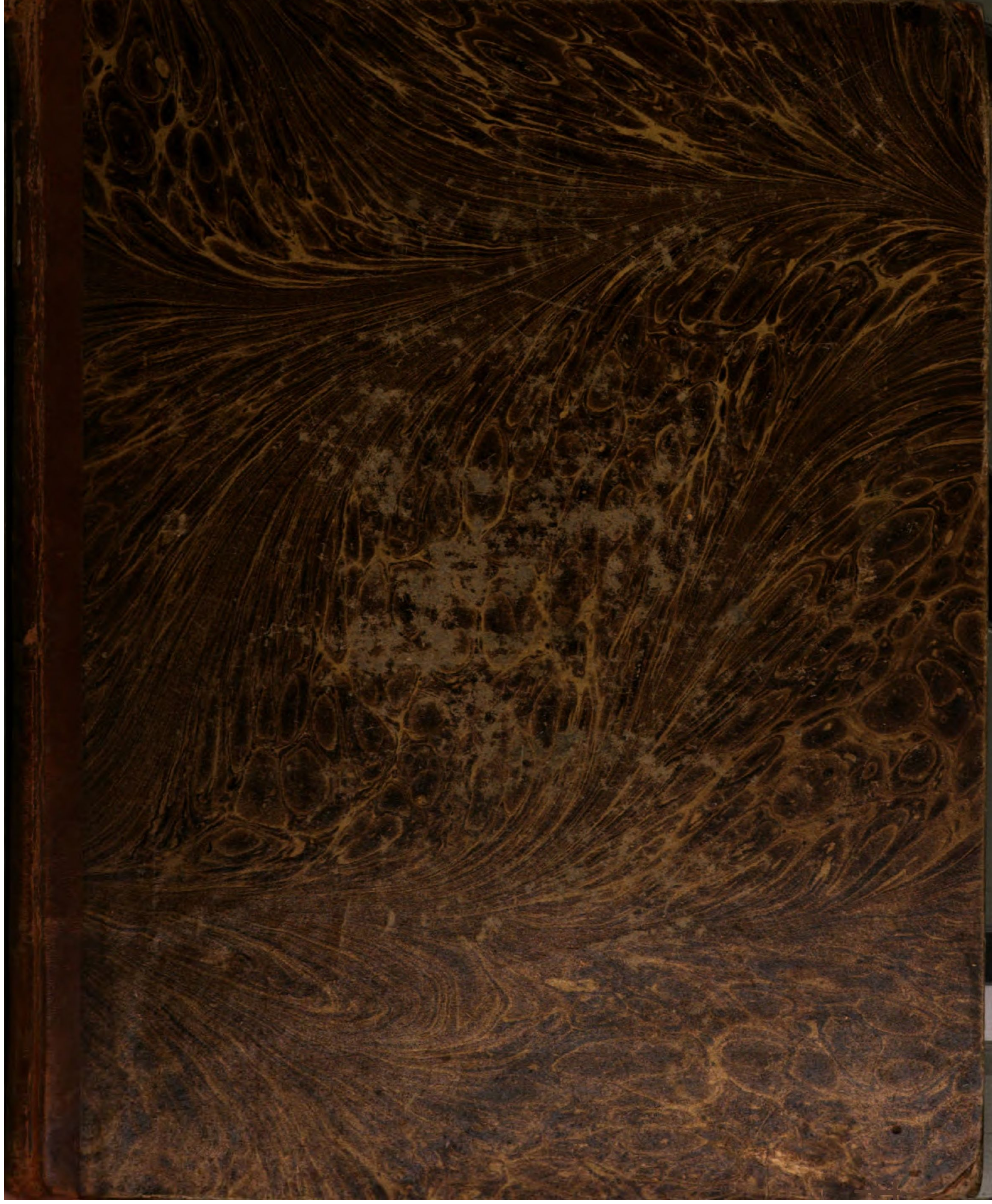
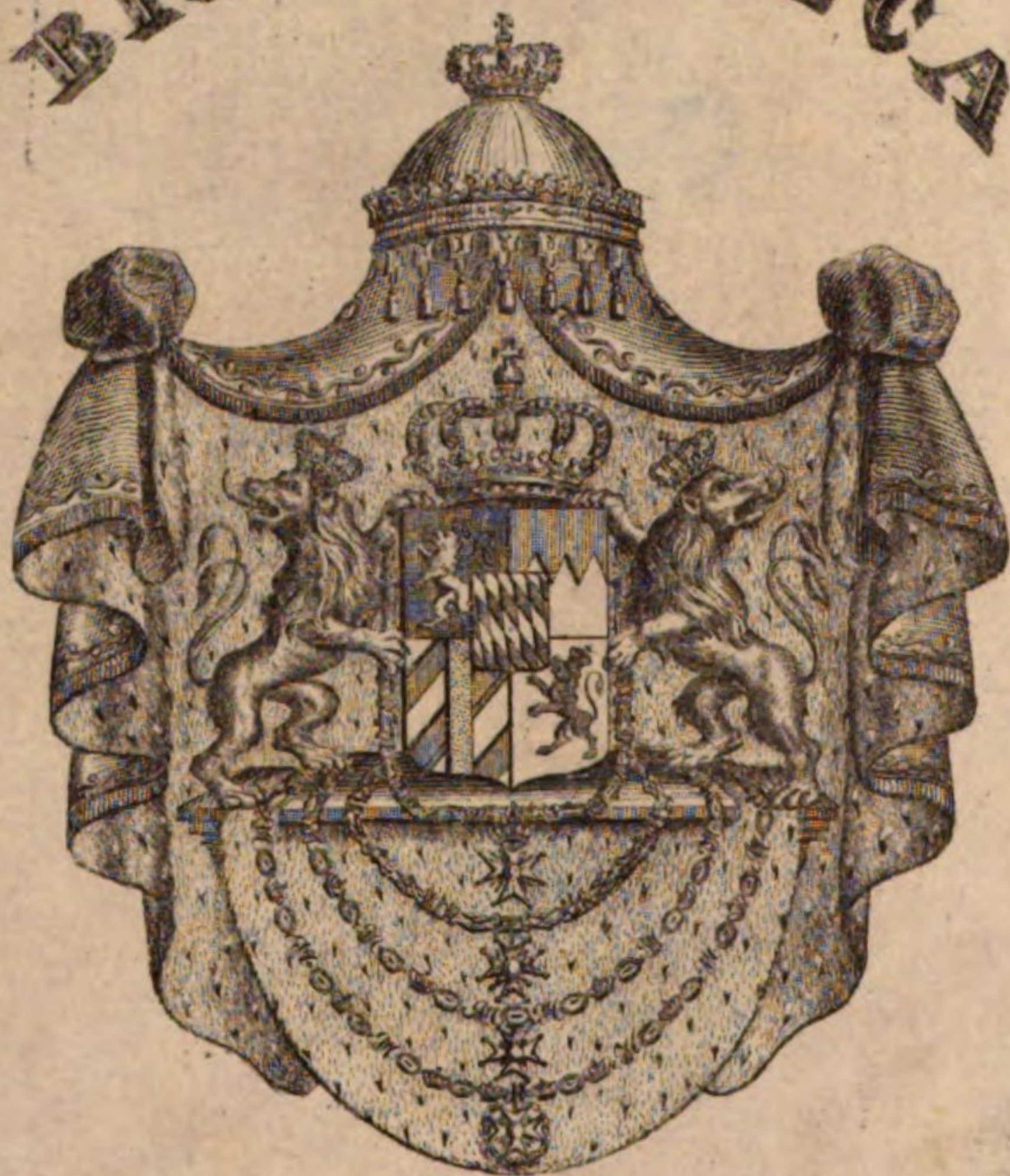




ch.
ga #2

Yell

BIBLIOTHECA



REGIA
MONACHENSIS.

<36626394580016

S

<36626394580016

E, 0 Bayer. Staatsbibliothek

PROBATE

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

STUDY

PROBESTÜCKE
VON
STÄDTEMAUERN
DES
ALTEN GRIECHENLANDS.

Von

Sir William Gell,

Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Berlin.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit 47 Abbildungen.

München, Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 1.

1831

PROBESTÜCKE

VON

STÄDTEMÄURER

DES

ALTEN GRIECHENLANDS.

Von

Sir William Gell,

Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Berlin.

Aus dem Englischen übersetzt

Mit 17 Abbildungen

München, Stutzart und Tübingen,

in der J. G. Neumann'schen Buchhandlung

1834.

*Den Mitgliedern der königlichen Akademie
zu Berlin.*

Meine Herren!

Schon vor mehrern Jahren erzeigten Sie mir die Ehre, mich zum Mitglied Ihrer gelehrten Gesellschaft zu ernennen, und ich wünschte immer, meinen Dank für diese Auszeichnung mit einer kleinen Denkschrift an Ihre Akademie zu begleiten. Da nun der Gegenstand folgender Blätter die Aufmerksamkeit vieler Mitglieder aus Ihrer Mitte in Anspruch genommen hat und ich mehrere Documente, die denselben interessant seyn dürften, in Händen habe, so ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen gegenwärtigen Versuch zu übersenden und Sie der Hochachtung und Dankbarkeit zu versichern, womit ich bin

Rom 1827.

Ihr gehorsamster Diener

WILLIAM GELL.



Den Mitgliedern der königlichen Akademie
zu Berlin.

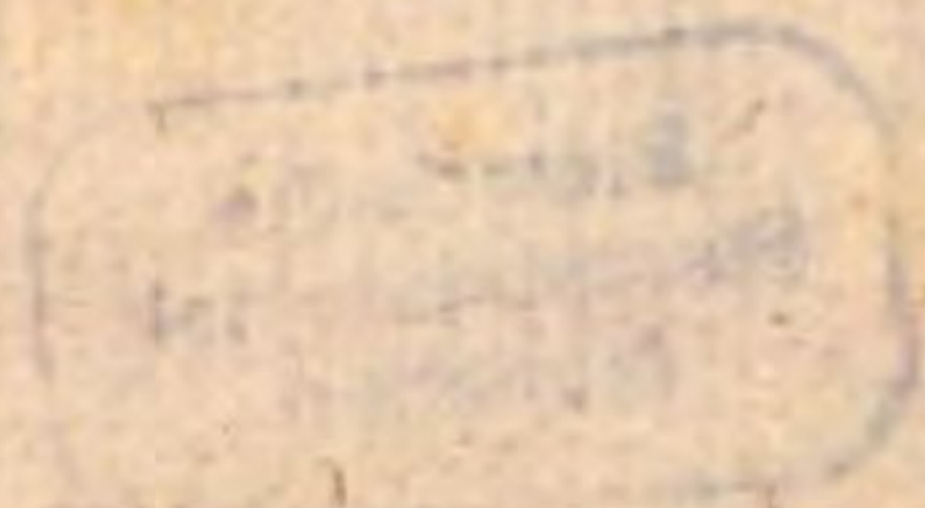
Meine Herren!

Schon vor mehreren Jahren erzeigten Sie mir die Ehre,
mich zum Mitglied Ihrer gelehrten Gesellschaft zu ernennen,
und ich wünschte immer, meinen Dank für diese
Auszeichnung mit einer kleinen Denkschrift an Ihre Akademie
zu belegen. Da nun der Gegenstand folgender
Blätter die Aufmerksamkeit vieler Mitglieder aus Ihrer
Mitte in Anspruch genommen hat und ich mehrere Den-
kennisse, die denselben interessant sein dürften, in Han-
den habe, so ertheile ich diese Gelegenheit, Ihnen gegen-
wärtigen Versuch zu übersenden und Sie der Nachach-
tung und Dankbarkeit zu versichern, womit ich bin

Rom 1827.

Ihr gehorsamster Diener

WILLIAM GEORGE



Ü B E R

DIE MAUERN ALTER STÄDTE.

Ueber die von Strabo und Pausanias cyklopisch genannten Mauern ist schon so viel geschrieben worden, daß aus dem Schatze der alten Literatur, nachdem alle auf uns gekommenen Stellen classischer Schriftsteller über diesen Gegenstand in dem kurzen Zeitraume der letzten zwanzig Jahre gesammelt und dem Publicum vorgelegt worden, wenig oder nichts mehr beigelegt werden kann. Dodwell scheint die Aehnlichkeit der Bauart zwischen den alten Mauern Griechenlands und denen von Latium und Italien überhaupt zuerst entdeckt zu haben; und seit der Bekanntmachung seiner Beobachtungen, oder vielmehr seit deren Mittheilung an das französische Institut, hat dieser Gegenstand ein nicht geringes Interesse erregt. Dr. Sickler, ein deutscher Gelehrter, fand das den Mauern mancher italiänischen Städte von Solchen, die sie sahen, und darin genaue Seitenstücke der cyklopischen Mauern des argolischen Tirynthus erblickten, beigelegte Alter dem Zeugniß der alten Geschichte nicht entsprechend, und führte das bekannte Datum der Gründung Norba's und Circeji's durch Tarquinius Superbus zum Beweise an, daß sie, was auch immer der Styl ihres Mauerwerks sey, keine Ansprüche auf ein höheres Alterthum hätten, als das Jahr 530 vor der christlichen Zeitrechnung. Diese Ansicht fand keine allgemein günstige Aufnahme; man führte eine Menge Gründe auf, den italiänischen Städten, deren Mauerwerk pelasgisch oder cyklopisch genannt wird (Wörter, welche nach den Verfechtern der von dem bei Weitem größten Theil der Gelehrten begünstigten Theorie gleich bedeutend sind), ihr Alterthum zu retten.

Im Jahre 1826 gab Petit Radel, der diesem Gegenstand große Aufmerksamkeit geschenkt und alle Nachrichten neuerer Schriftsteller und Reisenden gesammelt zu haben scheint, ein kleines Werk über die Nuragen *) von Sardinien heraus, worin er die Identität der Cyklopen und der Pelasger wiederholt zu beweisen sucht, und berichtet, er habe in Folge anderweitiger Nachrichten, oder an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen, über die noch vorhandenen Denkmäler eine bedeutende Liste italienischer und griechischer Städte in zeitfolgender Ordnung entworfen. Wie weit es möglich war, den vorgesetzten Zweck auf genügende Weise zu erreichen, konnte der Verfasser dieses Versuchs nicht erheben; da er aber in dem Werke Petit Radels unzählige Irrthümer bemerkte, die entweder aus gänzlichem Mangel von Beweisstücken, oder aus der noch schlimmern Entstellung von Thatsachen entsprangen, so schien es ihm möglich, daß eine weitere Untersuchung dieses scharfsinnigen Forschers durch Bekanntmachung mehrerer an Ort und Stelle aufgenommener Probestücke nicht nur von den bei Strabo und Pausanias so genannten cyklopischen Mauern, sondern auch von solchen, die in Griechenland und Italien in letzter Zeit als gleichzeitig mit denselben erkannt worden, nicht wenig gefördert würde. Man könnte auf den ersten Anblick allerdings glauben, daß dreißig bis vierzig Proberisse alter Bauart die Theorie des Mauerbaus nur wenig begründen dürften; allein diese wurden insgemein wegen ihrer geschichtlichen Berühmtheit, ihrer Aehnlichkeit mit andern von bekanntem Alter, oder zur Berichtigung vorgefaßter irriger Meinungen ausgewählt.

Sollte dieser geringe Anfang Dodwell oder andere Besitzer zahlreicherer Documente veranlassen, diese dem Publicum vorzulegen so dürfte es möglich werden, zu entscheiden, in wie weit diese ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums für die Bestimmung der Zeitordnung oder die Lösung geschichtlicher Probleme förderlich werden könnten. Obgleich Petit Radel uns berichtet, daß die Mauern von 542 cyklopischen Städten untersucht, gezeichnet und 448 von dem französischen

*) Nuraggi. Man vergleiche: Sketch of the present state of the Island of Sardinia, by Captain William Henry Smyth. London 1828. 8. 4 — 7. 290. 320.

Institut als solche angemerkt wurden, so ist dennoch das Maß erlangter zuverlässiger Kenntniss wegen der verdächtigen Vorliebe der Verfechter des Systems, oder der Ungenauigkeit der Beobachter und Berichterstatter noch äusserst gering. Dieß ersieht man aus den Angaben über verschiedene Ruinen, welche für die Begründung der Argumente Petit Radels so wesentlich sind.

Es wird genügen, einige der Hauptirrhümer anzuführen, welche die Begründung der auf sie gebauten Theorie entkräftigen. Das vermeintlich ogygische Thor von Theben, welches für die Bezeichnung der Epoche, in welcher die Künste Asiens denen von Europa gefolgt seyn sollen, als entscheidend angegeben wird, ist nichts mehr und nichts weniger als ein venetianischer Thurm, aus einer Anzahl alter und neuer, ohne Plan und Ordnung zusammengefügtcr Bruchstücke, mit Spuren des gleich andern jener Zeit mit Stein und Mörtel gebauten Thorgewölbes, aufgeführt. Die Grundlage mag vielleicht wenige vieleckige Steinblöcke aufweisen.

Der Pnyx in Athen, welcher sehr scharfsinnig dem tirythischen Hercules zugeschrieben wird, hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der Bauart von Tiryth, noch bildet die fragliche Mauer einen Theil des ältern Pnyx, dessen Spuren noch deutlich hinter dem Pulpit des neuern Gebäudes in den Felsen gehauen zu sehen sind.

Von der pelasgischen Mauer unter der Akropolis von Athen, welche Petit Radel als cyklopisches Monument zum Beweise aufführt, findet sich an Ort und Stelle nicht die geringste Spur; auch wollten selbst die enthusiastischsten Reisenden keine dergleichen Ueberreste daselbst gefunden haben. Auf der andern Seite behauptet Dr. Sickler, um die cyklopische Theorie zu widerlegen (als ob die Mauer seinem Auge ein ganz vertrauter Gegenstand wäre), daß sie nicht aus unregelmäßigen Polygonen, sondern aus großen Parallelogrammen bestehe. Ein Beweis, daß mehr Facta erforderlich sind, bevor wir die Wahrheit erheben können.

Die Beweisgründe, welche Fourmont's vermeintlicher Besuch bei Lykosura liefert, sind eben so falsch; da dieser sonst wahrhafte Reisende Mantinea fälschlicher Weise für Megalopolis nahm, und in

Im Jahre 1826 gab Petit Radel, der diesem Gegenstand große Aufmerksamkeit geschenkt und alle Nachrichten neuerer Schriftsteller und Reisenden gesammelt zu haben scheint, ein kleines Werk über die Nuragen *) von Sardinien heraus, worin er die Identität der Cyklopen und der Pelasger wiederholt zu beweisen sucht, und berichtet, er habe in Folge anderweitiger Nachrichten, oder an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen, über die noch vorhandenen Denkmäler eine bedeutende Liste italienischer und griechischer Städte in zeitfolgender Ordnung entworfen. Wie weit es möglich war, den vorgesetzten Zweck auf genügende Weise zu erreichen, konnte der Verfasser dieses Versuchs nicht erheben; da er aber in dem Werke Petit Radels unzählige Irrthümer bemerkte, die entweder aus gänzlichem Mangel von Beweisstücken, oder aus der noch schlimmern Entstellung von Thatsachen entsprangen, so schien es ihm möglich, daß eine weitere Untersuchung dieses scharfsinnigen Forschers durch Bekanntmachung mehrerer an Ort und Stelle aufgenommener Probestücke nicht nur von den bei Strabo und Pausanias so genannten cyklopischen Mauern, sondern auch von solchen, die in Griechenland und Italien in letzter Zeit als gleichzeitig mit denselben erkannt worden, nicht wenig gefördert würde. Man könnte auf den ersten Anblick allerdings glauben, daß dreißig bis vierzig Proberisse alter Bauart die Theorie des Mauerbaus nur wenig begründen dürften; allein diese wurden insgemein wegen ihrer geschichtlichen Berühmtheit, ihrer Aehnlichkeit mit andern von bekanntem Alter, oder zur Berichtigung vorgefaßter irriger Meinungen ausgewählt.

Sollte dieser geringe Anfang Dodwell oder andere Besitzer zahlreicherer Documente veranlassen, diese dem Publicum vorzulegen, so dürfte es möglich werden, zu entscheiden, in wie weit diese ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums für die Bestimmung der Zeitordnung oder die Lösung geschichtlicher Probleme förderlich werden könnten. Obgleich Petit Radel uns berichtet, daß die Mauern von 542 cyklopischen Städten untersucht, gezeichnet und 448 von dem französischen

*) Nuraggi. Man vergleiche: Sketch of the present state of the Island of Sardinia, by Captain William Henry Smyth. London 1828. 8. 4 — 7. 290.

Institut als solche angemerkt wurden, so ist dennoch das Maß erlangter zuverlässiger Kenntniss wegen der verdächtigen Vorliebe der Verfechter des Systems, oder der Ungenauigkeit der Beobachter und Berichterstatter noch äußerst gering. Dieß ersieht man aus den Angaben über verschiedene Ruinen, welche für die Begründung der Argumente Petit Radels so wesentlich sind.

Es wird genügen, einige der Hauptirrhümer anzuführen, welche die Begründung der auf sie gebauten Theorie entkräften. Das vermeintlich ogygische Thor von Theben, welches für die Bezeichnung der Epoche, in welcher die Künste Asiens denen von Europa gefolgt seyn sollen, als entscheidend angegeben wird, ist nichts mehr und nichts weniger als ein venetianischer Thurm, aus einer Anzahl alter und neuer, ohne Plan und Ordnung zusammengefügtcr Bruchstücke, mit Spuren des gleich andern jener Zeit mit Stein und Mörtel gebauten Thorgewölbes, aufgeführt. Die Grundlage mag vielleicht wenige vieleckige Steinblöcke aufweisen.

Der Pnyx in Athen, welcher sehr scharfsinnig dem tirythischen Hercules zugeschrieben wird, hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der Bauart von Tiryth, noch bildet die fragliche Mauer einen Theil des ältern Pnyx, dessen Spuren noch deutlich hinter dem Pulpit des neuern Gebäudes in den Felsen gehauen zu sehen sind.

Von der pelasgischen Mauer unter der Akropolis von Athen, welche Petit Radel als cyklopisches Monument zum Beweise aufführt, findet sich an Ort und Stelle nicht die geringste Spur; auch wollten selbst die enthusiastischsten Reisenden keine dergleichen Ueberreste daselbst gefunden haben. Auf der andern Seite behauptet Dr. Sickler, um die cyklopische Theorie zu widerlegen (als ob die Mauer seinem Auge ein ganz vertrauter Gegenstand wäre), daß sie nicht aus unregelmäßigen Polygonen, sondern aus großen Parallelogrammen bestehe. Ein Beweis, daß mehr Facta erforderlich sind, bevor wir die Wahrheit erheben können.

Die Beweisgründe, welche Fourmont's vermeintlicher Besuch bei Lykosura liefert, sind eben so falsch; da dieser sonst wahrhafte Reisende Mantinea fälschlicher Weise für Megalopolis nahm, und in

Folge dieses ersten Irrthums den Namen der sehr alten Stadt Lykaons einer andern, etwa dreißig (engl.) Meilen entfernten gibt.

Selbst die Angaben über die zugänglichen Städte Italiens, welche bis jetzt dem Publicum vorliegen, sind keineswegs durchaus richtig; aus diesem Grunde und zum Behuf einer leichtern Vergleichung sind einige Proberisse alter Mauern in gedachtem Lande diesem Versuche beigegeben.

Zur Verdeutlichung dessen, was man unter einer cyklopischen Mauer versteht, ist es nothwendig, daß man einige der Stellen, die uns alte Schriftsteller über den Gegenstand hinterlassen, aufführe, und Proben des von diesen sobenannten Fortificationsstyls gebe, falls man sie auftreiben kann. Es ist nicht unmöglich, daß sich aus einer Vergleichung dieser mit andern verschiedener Zeiten und Gegenden eine neue, genügendere Theorie, als die bisher bekannt gewordenen, aufstellen läßt, und daß diejenigen, deren Urtheil über die fragliche cyklopische und pseudocyklopische Bauart noch unentschieden ist, durch gegenwärtige Zusammenstellung neue Fingerzeige erhalten.

Da dem Publicum bis jetzt noch nichts über die Befestigungsarten Griechenlands während seiner erleuchtetsten und glänzendsten Periode vorgelegt ist, so werden Notizen über die beiden Städte Messene oder Ithome und Mantinea gegeben, welche bekanntermaßen durch die vollendete Kunst und Einsicht des Epaminondas befestigt wurden.

ARGOS.

ERSTE PLATTE.

Argos ist die älteste der Städte, welche nach dem Zeugnisse der Alten cyklopische Mauern hatten. Sie war um das Jahr 1856 vor unserer Zeitrechnung von Inachus gegründet worden, und muß daher beinahe 500 Jahre vor den Fortificationen der Cyklopen bestanden haben, da diese erst um das Jahr 1361, in den Tagen des Prötus, als neue Ankömmlinge in Argolis aus fremdem Lande erwähnt werden. Dieses Datum ist von Bedeutung, weil daraus folgt, daß, wenn Perseus oder sein Zeitgenosse Prötus, nachdem er Andromeda, die Tochter des Königs von Lycien, oder wie Einige glauben, von Joppa, geheirathet, auf seiner Rückkehr die Cyklopen aus diesem oder einem andern Theile des Morgenlandes nach Griechenland brachte, solche Städte oder Festen, welche vor dieser Zeit in Griechenland, Italien oder einem andern Westlande bestanden, ihre Mauern nicht diesen berühmten Morgenländern verdankten. Daß die Cyklopen unter der Regierung des Prötus aus dem Osten kamen, scheint wenigstens das ganze Alterthum geglaubt zu haben, wie aus dem Zeugnisse des Pherecydes, des Pausanias und vieler Andern erhellt. Es ist zu bemerken, daß Perseus wirklicher Erbe des Throns von Argos war, und sich bloß nach Tirynthus entfernte, nachdem er den Besitz der letztern Stadt gegen den der erstern von des Prötus Sohn, Megapenthes, eingetauscht hatte, welcher sodann, nach dem Zeugnisse des Pausanias, die Cyklopen zum Aufbau seiner Mauern verwendete, und daß, als Perseus später die Burg von Mycenä mit ihrer Hülfe befestigte, diese Baumeister einige Zeit im Lande blieben, und ganz natürlich auch bei dem Aufbau oder der Befestigung der Mauern von Argos, einer so nah bei der Residenz des Prötus gelegenen, und von seiner

eigenen Familie besessenen Stadt, verwendet wurden. Die Geschichte scheint anzudeuten, daß Prötus, von seinem Bruder Acrisius vertrieben, sich nach dem Osten begab, wo er durch ein Bündniß mit einem fremden Fürsten neue Streitkräfte sammelte, mit denen er zurückkehrte, um den Besitz von Argos zu erkämpfen, bei Tirynthus landete, und dasselbe in Eile durch die ihn begleitenden Cyklopen befestigen liefs. Nun griff er Acrisius an und zwang denselben, ihm die Herrschaft von Tirynthus und mehreren Plätzen in der Nachbarschaft zu überlassen; das Zeugniß alter Schriftsteller wenigstens bestätigt die Sage von dem Bestehen cyklopischer Bauwerke in der Stadt Argos. Seneca spricht von ihren cyklopischen Thürmen; dieser ist jedoch aus einer so späten Periode, daß der Ausdruck cyklopisch zu seiner Zeit vielleicht bloß etwas Großes, Imposantes bedeutete, wie Servius dessen in seinem Commentar zu Virgil erwähnt. Wir haben auch in der Anthologie einige Strophen von einem Dichter Philippos, der den Ausdruck cyklopisch auf gewisse Bauwerke zu Bajä anwendet, um ihre Größe zu bezeichnen; denn sie waren wahrscheinlich bloß von Backsteinen aufgeführt. Euripides spricht in seiner Iphigenie in Aulis von cyklopischen Mauern zu Argos. In den Trojanerinnen werden sie wieder erwähnt; allein die Dichter scheinen nicht immer einen deutlichen Begriff von dem Unterschiede zwischen Argos und Mycenä gehabt zu haben. Polyb sagt jedoch in seinem zweiten Buch, daß des Kleomenes Angriff auf Argos an der ungewöhnlichen Stärke seiner Mauern gescheitert, die er weder niederzuwerfen, noch auch nur zu erschüttern vermocht habe, was ein triftiger geschichtlicher Beweis für ihre Festigkeit ist. Es war zu Argos ein Medusenhaupt in Stein gehauen, das man den Cyklopen zuschrieb, wie der treffliche Alterthumsforscher Pausanias uns berichtet; allein er erwähnt der Mauern nicht als cyklopischer, da das Factum am Tage lag, daß Argos, eine Stadt aus dem grauen Alterthum, natürlich bereits mit Mauern versehen war, und eine Burg Larissa hatte, so benannt nach der Tochter des Pelasgus, Larissa, beinahe gleichzeitig mit Lykaon, dem Gründer der ersten Stadt Arkadiens, um das Jahr 1582 vor Christus. Larissa ward demnach erst befestigt, nachdem Argos bereits gegen 274 Jahre gestanden hatte, und dieß fand wahrscheinlich nicht eher statt, als bis der phoronische Berg für die gewachsene Bevölke-

rung, deren Wohnungen sich allmählich über den benachbarten Berg verbreitet hatten, zu klein geworden war. Es ist klar, daß Argos eine Stadt pelasgischen Ursprungs, und daß Pelasgus der Name oder Titel von mehreren seiner Könige war. Der Name pelasgisch war damals bis zur Vertreibung Gelanors durch Danaus in allgemeinem Gebrauch. Danaus mit seiner siegenden Partei gab den Einwohnern den Namen Danaer; und der vertriebene Gelanor zog sich mit seinen Pelasgern nach Arkadien und vereinigte sie mit den Nomaden dieses Landes.

Die Mauer auf der Platte I. liegt an dem Fort des Berges Larissa gegen Osten, und wenige neuere Thürme der Burg, die man oben sieht, dienen zur Bezeichnung ihrer Lage. Da die Mauer einen Winkel bildet, so versteht sich von selbst, daß die vieleckigen Steinblöcke nicht anwendbar waren, weil die Steine nothwendig quadriert werden und sich horizontalen Linien nähern mußten, um zu dieser Lage brauchbar zu werden. Wir sind daher über den Rest der Structur im Unwissen, die, nach den Grundsteinen und denen auf der linken Seite zu schliessen, vielleicht aus Vielecken bestand. Der grofse Steinblock rechts ist etwa fünf Fufs hoch, die andern sind nicht von Belang. Die beinah verwischten Aufschriften scheinen Grabschriften gewesen zu seyn und kein sehr hohes Alter zu haben.

A R G O S.

ZWEITE PLATTE.

Die zweite Platte enthält zwei Probestücke der Mauer oder des Gipfels von Larissa, der Burg von Argos. Der Plan dieser Feste ward durch neuere Bauwerke so unkenntlich, daß man nicht bestimmen kann, ob die fragliche Mauer zu einem äußern oder innern Befestigungswerk gehörte. Der nicht beträchtliche Umfang der Steinblöcke macht es jedoch wahrscheinlich, daß es keine äußere Courtine war. Man wird bemerken, daß je nach gewissen Steinlagen in dem Bau eine horizontale Linie hergestellt ward, wodurch sich dieser von allen andern Bauproben unterscheidet.

Daß die Mauer von sehr hohem Alter ist, kann nicht bezweifelt werden; und nicht weit davon findet sich eine der ältesten Inschriften, die Griechenland heut zu Tage aufweist, was sich nicht bloß aus der alten Form der Buchstaben, sondern auch aus den Namen der erwähnten Personen ergibt.

Ob eines dieser Mauerstücke von Argos cyklopisch genannt werden darf, wird man aus einer Vergleichung derselben mit denen von Tirynthus und Mycenä, welche von Strabo und Pausanias ausdrücklich so genannt werden, ansehen.

TIRYNTHUS.

Dritte Platte.

Der Plan von Tirynth, welcher hier gegeben wird, erscheint zwar auf den ersten Anblick für das Verständniß der cyklopischen Baukunst nicht von Belang; allein er dürfte die zuerst von Rath Hirt in Berlin aufgestellte scharfsinnige Hypothese bestätigen, daß die Mauern der Cyklopen keine Thürme hatten. Und in der That fällt es auf, daß in den beiden Burgen von Tirynth und Mycenä zwar viereckte Massen, die man in ihrem gegenwärtigen Zustande dafür nehmen könnte, aber keine eigentlichen, über die Courtine als Schutzwehr vorspringenden Thürme zu sehen sind. Es ließe sich vielleicht die Zeit nachweisen, in welcher die Thürme zuerst in die griechische Kriegsbaukunst eingeführt wurden; wenigstens fanden sie sich in mehreren sehr alten Burgen nicht. Die Feste ist ungefähr 220 Yards lang und 60 breit, und lange bevor noch der Plan davon in dem civilisirten Europa bekannt wurde, hatte der gelehrte Bryant die Vermuthung aufgestellt, daß die Form von dem Schiffe des Danaus, Vorfahrs von Prötus, dem Gründer der Festungswerke, entnommen ward, welcher vielleicht bei dem Orte, der damals viel näher als gegenwärtig am Gestade lag, gelandet hatte. Es läßt sich wirklich kein Grund denken, warum die kleine Felshöhe, auf der Tirynthus steht, andern höhern, abschüssigern, freiliegendern Punkten in der Nachbarschaft vorgezogen wurde, wenn nicht damals ein kleiner Hafen in seiner Nähe lag. Die ursprüngliche Ansiedlung scheint von Tiryns, einem Sohn des Pelasgus und Nachkommen des Phoroneus, ausgegangen zu seyn. Die Mauern sind an einigen Stellen 25 Fuß dick und enthalten eine doppelte Linie fünf Fuß breiter paralleler Gänge. Diese sind von ungeheuern Felsblöcken gebildet, welche in einiger

Höhe mehr und mehr vorspringen und etwa 12 Fuß über dem Boden zusammenstoßen. Auf der Ostseite sind diese Doppelgänge noch in einer Länge von beinahe 100 Fuß vollkommen erhalten. An der südöstlichen Ecke war ursprünglich ein großer Eingang, eine andere kleine Ausfallspforte, wie es scheint, durch ein Aufsengewerk vertheidigt, auf der Westseite, und ein drittes Thor zwischen zwei Seiten einer festen viereckigen Steinmasse östlich. Eine andere große Oeffnung auf der Ostseite dürfte von neuem Datum seyn; wenn sie aber nach dem ursprünglichen Plane bestand, so sieht man, daß der Feind wenig gewann, falls er in dieser Richtung vordrang, weil die Burg durch eine natürliche Vertiefung des Felsens in zwei Theile getrennt und nach dieser Vertiefung hin durch innere Mauern, deren Spuren noch jetzt existiren, vollständig vertheidigt ward. Die westliche Mauer ist vielleicht in spätern Zeiten ausgebessert worden, da die Stadt beinahe 900 Jahre bewohnt wurde, bis sie endlich 466 Jahre vor unserer Zeitrechnung die Argiver zerstörten. Einige bildeten sich ein, daß eine der Eigenthümlichkeiten cyklopischer Bauart darin bestünde, daß sie sich in einer Terrassenmauer hinten an einen Berg anlehne. Es ist wahr, daß eine solche Position sich natürlich ergibt, wenn eine Anhöhe zu befestigen ist, und daß uns die Zeit bloß solche Grundlagen aufbewahrt hat, die nothwendig so gelegen sind; allein der ganze höhere Bau muß an vielen Orten völlig unabhängig von dem hinteren Erdhalt bestanden haben; auch paßt diese Bemerkung eben so auf fast alle älteren Festungswerke. Von den Thoren Tirynths ging eines auf der Südseite nach der See, indem es Nauplia zur Rechten und Argos zur Linken hatte; — das östliche führte nach Midea; Mycenä existirte vielleicht noch nicht, um ein Thor nach dem Norden zu fordern. Midea ward, nach Apollodorus, später von Perseus befestigt, und die Ruinen seiner Burg sieht man noch jetzt etwa vier Meilen östlich von Nauplia auf einer Felsspitze, wo das Mauerwerk Spuren eines sehr hohen Alterthums trägt.

TIRYNTHUS.

VIERTE PLATTE.

Die vierte Platte zeigt die Bauart des großen Vierecks auf der Ostseite von Tirynth, um dessen zwei Seiten ein abschüssiger Plan zu einem der Haupthore führt. Die niedrigere oder nähere Mauer beschützt diesen Weg, und war natürlich viel höher als gegenwärtig, so daß die Angreifenden in diesen nur fünfzehn Fuß breiten Weg eingedrungen, und auf ihrer rechten Seite nicht durch den Schild gedeckt, den Geschossen der Besatzung bloßgegeben waren. Dieser Plan scheint überall, wo es anging, in Anwendung gebracht, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Verlängerung der Mauer nach der rechten Seite der Böschung, auf welcher man zu dem Thor an dem südöstlichen Winkel gelangte, aus diesem Grunde angebracht ward. Man sehe den Plan. Mittelst dieser Mauer ward ein tiefer Durchgang gebildet, an dessen Ende sich das Thor befand, so daß man dem Feinde auf der Seite, auf welcher er nicht von dem Schild, den er am linken Arme trug, geschützt war, mit Geschossen beikommen konnte.

Diese Ansicht zeigt zwei Winkel auf der Einfahrt zu dem östlichen Thore. Das Mauerwerk ist hier, wie schon erwähnt, nothwendig etwas regelmässiger als an den Courtinen der Burg, und die wagerechten Linien sind sonach mit etwas mehr Sorgfalt gehauen. Die Zusammenfügung dieser mächtigen Ecksteine mit denen in der einfachen Mauer hatte eine Menge kleiner Steine zur Ausfüllung der Zwischenräume erfordert; überall aber herrscht der Hang nach der wagerechten Bauart vor. Der obere Theil des Plans ist eine solide rechtwinkliche Masse, die den Berg zur Unterstützung ihrer Seiten wenig oder gar nicht bedarf. Diese Masse ist in ihrem jetzigen Zustande ungefähr 20 Fuß ins

Gevierte und 43 Fuß hoch. Wir wissen nicht, wie hoch diese ehrwürdigen Mauern waren, als Hercules seinen Freund und Gast Iphitus in einem Anfall von Wahnsinn, oder, wie Homer andeutet, aus noch schlimmern Motiven, von ihren Zinnen stürzte.

Der abschüssige Plan führte zu einem Thor, dessen 10 Fuß 6 Zoll langer Architrav noch zu sehen ist. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sich über diesem ein dreieckiger Stein gleich dem zu Mycenä mit Löwen ausgehauenen befand, oder war die Stelle vielleicht mit zwei rechteckigen, senkrecht in dem Centrum vereinigten Triangeln ausgefüllt, wie sich aus gewissen, noch in der Nähe liegenden Steinmassen vermuthen läßt. Das Thor muß ziemlich roh und altmodisch gewesen seyn; denn es drehte sich in einer Angel im Centrum, so daß die eine Hälfte unter den Architraven einwärts lief, während die andere Hälfte den gleichen Bogen nach Vorn beschrieb; dieß ersieht man aus der Vertiefung, welche sich auf der untern Fläche des Architravs gebildet hat. Die Brustwehr mochte vor Zeiten nicht über zehn Fuß breit seyn, hatte aber durch ihren Einsturz gegen den Weg auf dem Abhang die doppelte Dicke erhalten.

TIRYNTHUS.

FÜNFTE PLATTE.

Die fünfte Platte gibt das beste Probestück des ächten Charakters cyklopischer Baukunst. Die Grösse der Steinblöcke und der sichtbare Mangel der Kunst sie zu fügen, gibt dem Orte das Zeugniß eines hohen Alterthums, und bestätigt das Beiwort *τειχιόεσσα*, bemauerte, welches Homer dem Platze beilegt. „Von Tirynths Ruinen,“ sagt Pausanias, „sind bloß noch die Mauern übrig, die der Ueberlieferung nach ein Werk der Cyklopen sind. Sie sind aus rohen ungeheuern Steinen aufgeführt, deren kleinsten kein Joch Maulthiere von der Stelle zu bringen vermöchte. Kleinere Steine waren ursprünglich zwischen eingefügt, die zur bessern Verbindung der größern Steinblöcke dienten.“ In seiner Phocica berichtet derselbe Schriftsteller, „daß die Mauern von Tirynth dieselbe Bewunderung, wie die Pyramiden Aegyptens, verdienten.“

Obgleich in dem hier gegebenen Abriss auf der linken Seite des Centrums eine lothrechte Verbindungslinie durch fünf oder sechs Steinlagen fortläuft, ohne durch Zwischensetzung eines größern Steinblocks unterbrochen zu werden: so finden wir doch die Tendenz zu dem Wagerechten so weit durchgeführt, als sich mit der Rohheit der Massen vertrug. Wir müssen annehmen, daß die Länge der Zeit die Ecken und Winkel der größern sowohl als der kleinern Steine, welche früher mit großer Genauigkeit zusammengepaßt, und wodurch sie noch jetzt im Innern zusammenhalten, außen abgestossen hat. Auch ist klar, daß man in der äußern Wandung einer Vertheidigungsmauer keine Löcher lassen konnte, weil sie das leichteste Mittel zur Ersteigung derselben geboten hätten. Die vier oder fünf Steinblöcke rechts der besagten

Linie sind, gleich Säulstücken, senkrecht über einander gelegt, so daß, wenn einer davon beschädigt ward, alle über ihm nothwendig zusammenstürzten: ein Uebelstand, der dem cyklopischen Style zwar nicht ausschließlich eigenthümlich ist, durch den Abgang der Kunst oder Wissenschaft zu bauen aber ein hohes Alterthum verräth. Die Blöcke haben nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit den sogenannten Polygonen, welche in Winkel gehauen wurden, die sich ihrer natürlichen Form sehr näherten, so daß sie die sonst nöthigen kleineren Steine ersetzten, wogegen die von Tirynth, wie der Augenschein gibt, nirgends als von Vorn in so weit zugehauen sind, daß sie einigermaßen geebnet erschienen, aber weite Zwischenräume zum Einsetzen der von Pausanias erwähnten kleinen Steine ließen. Natürlich ist diese Bemerkung nicht auf die an den Ecken gebrauchten Blöcke anzuwenden, wo das Vierecken derselben durchaus nothwendig war.

M Y C E N Ä.

SECHSTE PLATTE.

Diese Platte gibt den Plan der Burg von Mycenä, der Hauptstadt des Perseus. Die Stadt erstreckte sich von dem Löwenthor nach Westen, und die Spur einiger Gebäude mit einem ihrer Thore kann noch jetzt nachgewiesen werden. Die Burg ist gegen 1000 Fufs lang, 500 Fufs breit, und hängt auf der Ostseite durch eine Art von Isthmus mit den Bergen Euböa und Prosymna zusammen, welche auf beiden Seiten vorspringen und Mycenä im Hintergrund oder Winkel lassen (woher sein Name gekommen seyn mag).

Homer nennt es eine „wohlgebaute Stadt,“ indem er damit ebenso wohl die Mauern als die Häuser meint; auch erwähnen viele Dichter seiner cyklopischen Mauern. In dem rasenden Hercules haben wir *κυκλωπεῖαν πόλιν*, die cyklopische Stadt, und *κυκλώπων βάρτρα*. In der Elektra finden wir *κυκλώπεια οὐράνια τείχη*, und *πόλιμα Πέρσεως κυκλώπων πόνον χερῶν*, die Stadt des Perseus, das Werk cyklopischer Hände. In der Iphigenia in Aulis kommt der Ausdruck *κυκλώπων θυμέλας*, cyklopische Altäre, vor, indem er vielleicht auf die Grösse der Steinblöcke anspielt. Das Zeugniß des Pausanias jedoch ist vollgültiger als das der Dichter. In seinen Argolicis finden wir, daß „einige Theile der Mauer von Mycenä nebst einem Thore noch vorhanden sind, über welchem Löwen stehen.“ Diese sollen das Werk der Cyklopen seyn, welche die Mauern von Tirynth für Prötus bauten, was genugsam zu beweisen scheint, daß Mycenä und Tirynth diejenigen zwei Städte sind, welche man als authentische Modelle oder Probstücke cyklopischer Baukunst zu betrachten hat. Es ist klar, daß Homer, Strabo, Pausanias und andere alte Schriftsteller in den Mauern dieser zwei Städte

etwas von denen anderer griechischer Städte Verschiedenes zu sehen glaubten, und dafs consequenter Weise unsere Schlüsse über das Recht, womit andere Burgen cyklopische genannt werden, einzig aus ihrer Aehnlichkeit mit oder Abweichung von diesen Mustern gezogen werden können.

Der Plan der Akropolis von Mycenä bestätigt die Idee des gelehrten Hirt in Berlin, dafs eine der Haupteigenthümlichkeiten der cyklopischen Festungswerke in dem Nichtvorhandenseyn der Thürme besteht. Wo immer es anging, sah man darauf, dem Feind auf der rechten Seite beizukommen, wo ihm sein Schild während des Angriffs auf das Thor keinen Schutz gewährte. Die vorspringende Mauer rechts dem Wege zu dem Löwenthor konnte nichts Anderes bezwecken. Zu der Hinterpforte gelangte man blofs auf einem engen Pfad, an einigen Stellen durch eine Terrassenmauer unterbaut.

Viele Spuren anderer Mauern findet man noch weiter, welche zu einer Art Burggefängniss gedient zu haben scheinen; denn es läfst sich nicht wohl annehmen, dafs selbst in den Tagen des Perseus die ganze Bevölkerung sich in einen etwa 1000 Fufs langen und halb so breiten, noch eine zweite Feste in sich schliessenden Raum zusammendrängen liefs. Zu den Zeiten des Atreus und Agamemnon erstreckte sich Mycenä über die ganze Abdachung der Anhöhe in die Ebene hinab. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs man durch Nachgrabungen in Mycenä Gänge unter der Erde gleich denen zu Tirynthus fände, was auch gewisse Höhlungen anzuzeigen scheinen. Auch zu Argos auf dem phoronischen Berg sind Ueberreste gleicher Art; man sollte sich aber immer erinnern, dafs die Cisternen der Alten insgemein mit Annäherungssteinen bedeckt wurden, die gleich denen in den Gängen von Tirynthus geordnet waren.

M Y C E N Ä.

SIEBENTE PLATTE.

Das Löwenthor zu Mycenä ist das merkwürdigste Specimen cyklopischer Kunst, und seine Sculptur der früheste Versuch des Meißels in Europa. Man kann zwar nicht sagen, wie viel von dem Thor gegenwärtig durch die Erde verschüttet ist; wahrscheinlich aber war es nie sehr hoch, obgleich durch dieses Portal Agamemnon im Triumph in den troischen Krieg ausgezogen seyn muß.

Das Alterthum verbreitet eine ernste Feierlichkeit über dieses Thor; die von Pausanias erwähnten Löwen, die imposante ägyptische Form des Thorwegs, die ungeheuern Steinmassen, aus welchen die Mauer besteht — Alles vereinigt sich, dasselbe zum interessantesten Denkmale des griechischen Alterthums zu machen.

Der Architrav ist 15 Fufs lang und 4 Fufs 4 Zoll hoch. Der dreieckige Stein oben ist 11 Fufs 6 Zoll lang, 9 Fufs 8 Zoll hoch und 2 Fufs dick. Der Gang, den die vorspringende Mauer zur Rechten bildet, ist 50 Fufs lang, und am Ende derselben befindet sich das Thor. Dieses theilte sich in zwei Hälften, statt dafs es sich gleich dem zu Tirynth in der Mitte in einer Angel drehte; ein Beweis, dafs die Cyklopen bereits seit ihrer Arbeit an jener Feste an Civilisation gewonnen hatten.

Diese Flügelthüren waren mit Barren befestigt und drehten sich auf vier Angeln in Zangen von drei Zoll im Durchmesser.

Die dreieckigē Oeffnung, durch den Stein mit den Löwen ausgefüllt, scheint zu Mycenä wie in Tirynth häufig angewendet worden zu seyn. Die grofse Thür zu dem unterirdischen Gemach, die gleich der der Danae zu

Argos mit Erz überzogen war, und der Schatz des Atreus oder das Grab des Agamemnon heisst, hat eine ähnliche Oeffnung, die gegenwärtig nicht mehr mit Sculptur oder Stein ausgefüllt ist. Das innere Zimmer desselben merkwürdigen Gebäudes hat gleichfalls ein Dreieck über der Thür, und die Hinterpforte in der Burg von Mycenä eine große Steinmasse von derselben Form.

Es ist natürlich und gewissermaßen nothwendig, daß die Steinblöcke bei dem großen Eingang mit mehr Pracht und Ebenmaß als die in der übrigen Mauer ausgehauen waren; allein die barbarische, unscientivische Art, in welcher sie zusammengestellt sind, muß dem Beobachter als die Folge desselben Mangels an Kunst erscheinen, den wir vorhin bei der Ringmauer bemerkten.

Es scheint, daß diese cyklopischen Architekten völlig unbekannt mit der Stärke waren, die eine Mauer erhält, wenn man je einen Stein in einer obern Lage über zwei Steine der niedrigen setzt. Die in Mycenä sind insgemein einer über den andern gelegt, und die Wirkung einer so ungewöhnlichen Combination war, wie sich von den Arbeiten dieser urständlichen Schule erwarten liefs.

Denen, welche die Ausdrücke cyklopisch und polygonal synonym finden wollen, muß das Thor von Mycenä von verhältnißmäfsig neuerer Bauart erscheinen; allein wir müssen uns erinnern, daß gerade dieses von Pausanias, einem gelehrten und scharfsinnigen Alterthumsforscher, auf dessen Autorität der Beweis jeder Eigenthümlichkeit in der cyklopischen Bauart hauptsächlich beruht, als Muster derselben gegeben wird.

M Y C E N Ä.

ACHTE PLATTE.

Das kleinere Thor von Mycenä ist, gleich dem Löwenthor, etwas regelmässiger gebaut, als die übrige Ringmauer, wesshalb ein Theil der letztern als Probestück des Restes dienen mag, der nur an einer Stelle verschieden ist, wo eine Nachbesserung statt gefunden hatte.

Das Mauerwerk, welches hier verzeichnet steht, ist dasjenige, welches quer über den Isthmus läuft, und durch welches die Burg von Mycenä mit den hinter ihr liegenden Bergen in Verbindung steht. Es ist keinerseits durch das Gebirg unterstützt. Die Ansicht ist vielleicht mangelhaft, da sie in zu grosser Entfernung genommen ward, wo die kleineren Steine, welche zwischen die grossen Felsblöcke eingefügt sind, nicht gut unterschieden werden konnten; sie genügt aber, das allgemeine Vorherrschen der wagerechten Linie darzuthun.

Derselbe zu grosse Abstand hatte noch die Wirkung, dass die rohe, alterthümliche Erscheinung der Mauer nicht in gehörigem Detail hervortritt.

Die Ringmauer von Mycenä trägt durchaus den Stempel derselben Hände, welche Tirynthus erbauten. Auf einem höhern Punkte aufgeführt, scheint sie jedoch nicht denselben ungeheuern Umfang der Steinmassen nöthig gemacht zu haben. Die Mauern von Mycenä sind entweder über schroffen Abgründen oder an steilen Abhängen aufgeführt, wogegen die von Tirynth an manchen Stellen ganz in die Ebene herabreichen. Pausanias bestätigt die Aehnlichkeit dieser Mauern mit den tyrinthischen, und sagt in seinen Achaicis: „Als die Argiver nicht im Stande waren, die Mauern von Mycenä niederzureissen, ihrer ausserordentlichen Festig-

keit wegen, da sie gleich denen von Tirynth ein Werk der Cyklopen sind, wurden die Einwohner durch Hunger genöthigt, die Stadt zu verlassen, von denen sich die Einen nach Cleonä, Andere nach Macedonien, Andere nach Cerynea begaben.“

Das gleiche Ende hatten die beiden cyklopischen Städte, und zur gleichen Zeit, ungefähr 466 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, nachdem sie gegen neun Jahrhunderte gestanden hatten.

M Y C E N Ä.

NEUNTE PLATTE.

Dieses Specimen von Mauerwerk zeigt auf den ersten Anblick die Merkmale eines minder hohen Alterthums, als die bisher erwähnten zu Tyrinth und Mycenä.

Die Fugen schliessen so fest, und die Winkel entsprechen so genau, daßs sie das Werk von Zeiten seyn müssen, wo die Künste bereits bedeutende Fortschritte zur Vervollkommnung gemacht hatten.

Es läßt sich nicht wohl bezweifeln, daßs dieses polygone Mauerstück eine Lücke wieder aufbauen sollte, die entweder Zeit oder Gewalt in dieser selbst damals ehrwürdigen Feste herbeigeführt hatte. Es erstreckt sich bloß auf wenige Yards und ward, noch bevor die Frage über die cyklopischen Mauern zur Kenntniß des Verfassers des vorliegenden Versuches kam, von ihm wegen seiner auffallenden Unähnlichkeit mit der übrigen Ringmauer und seiner wundervollen Schönheit und Ausdauer aufgenommen. Es ist höchst wahrscheinlich, daßs manche der alten Steine, nach dem Geschmack der damaligen Zeiten neu zugehauen und geformt, wieder zum Bau verwendet wurden. Auch ist nicht unwahrscheinlich, daßs, da Mycenä in die Kriege der letzten Periode nicht scheint verwickelt gewesen zu seyn, die Ausbesserung der Burgmauern wenige Jahre vor der endlichen Zerstörung der Stadt, d. h. gegen 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung statt gefunden habe. Dieß ist eines der schönsten Muster einer mit Polygonen gebauten Mauer in Griechenland. Die alten Steinblöcke lagen an Ort und Stelle, und erklären die Gröfse der bei der Wiederherstellung der Mauerlücke neu verwendeten Steine, und selbst dem unachtsamsten Beobachter mußs sogleich auffallen, daßs zwischen dem Mauerwerk der neuverbauten Lücke und den

ursprünglichen Mauern von Mycenä oder Tirynth auch nicht die geringste Aehnlichkeit statt findet. Ein Versehen, das bereits in einer frühern Schrift über Argolis bemerkt wird, und wornach man vermuthen könnte, daß dieses Muster von Polygonen als Probestück der Mauern von Mycenä gegeben werde, hat wahrscheinlich zu der Verwirrung der Ansichten über rohe Blöcke und gut zugehauene Winkelsteine, die in der That nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander haben, beigetragen.

Eine merkwürdige Stelle wird von Petit Radel aus der Ethik des Aristoteles angezogen, die möglicherweise für die cyklopische Bauart angeführt werden könnte: „Dans le mode de bâtir, dit Lesbien, on ne se servait pas des pierres taillées, avec soin disposées et alignées régulièrement. Ce genre de construction s'appellait ainsi des Lesbiens, car dans leur manière de bâtir, les pierres formaient des rentrées et des saillies.“

Es erhellt keineswegs, daß sich diese Vertiefungen und Vorsprünge auf etwas Anderes als Mauerwerke auf dem Lande beziehen; wenn die Mauern aber einige Analogie mit denen von Argolis haben, so meint Petit Radel, daß sie sich von Xanthus, dem Sohne des Königs Triopas von Argos, 1600 Jahre vor Christus herschreiben. Es besteht auch eine Sage, daß Orestes seinen Sohn Penthilus mit einem Heer nach Euböa sendete, der dann später Thessalien durchzog und sich endlich in Lesbos niederliefs.

Es wäre höchst wünschenswerth, den Zusammenhang dieser Cyklopen, welche zur Zeit des Prötus nach Griechenland kamen, aus einem Lande des Ostens nachzuweisen, wo noch Denkmäler ihrer Werke vorhanden wären. Sie haben durchaus keine Aehnlichkeit mit irgend einem ägyptischen Mauerwerk. Wenn sie von den Ufern des Nils, nach der Vertreibung der Hirtenkönige kamen, so sollte man wenigstens eine Spur ihrer Werke zu Abaris erwarten, wenn die Ruinen untersucht würden. Die Hirtenkönige, welche zu Memphis wohnten und die Pyramiden bauten, hielten gewiß Künstler, welche wußten, wie man die großen Steinmassen fortschaffen und behandeln mußte; allein die Baumeister der Pyramiden waren schon zu sehr cultivirt, als daß sie die Erbauer von Tirynth seyn könnten; sonst glaubten wir gern, daß Colonien dieser Eindringlinge, als sie von den ächten Pharaonen aus

dem Delta vertrieben wurden, die Künste und Wissenschaften nach Griechenland brachten. Die große Verschiedenheit der Religion der Griechen von derjenigen der wirklichen Aegypter aber ergibt sich schon zur Genüge aus der Schwierigkeit, nach den Eroberungen Alexanders des Grossen die Gottheiten in Charakter und Attributen auf einen Grad von Uebereinstimmung zu bringen. Daher scheint es zu kommen, daß wir in allen Kriegen, welche in den ältesten Zeiten für die Einführung des Dionysoscultus im Peloponnes und in Böotien scheinen geführt worden zu seyn, nie von Danaus, Cadmus oder Cecrops, oder ihren Nachkommen hören, daß sie auch nur eine einzige Gottheit Aegyptens einzuführen suchten. Wenn die Cyklopen aus Phönicien gekommen wären, so dürften wir erwarten, in jenem Lande einige Spuren ihrer Kunst zu finden. Die Mauern von Aradus, welche als Bollwerke wider die Gewalt des Meeres errichtet wurden, sind den Quadratblöcken von Mycenä an dem Löwenthor nicht unähnlich; aber alle rechtwinklichen Steinmassen gleichen sich nothwendig bis auf einen gewissen Grad.

Es war eine gewöhnliche Vermuthung, daß die Cyklopen aus Lycien gekommen, und wir sollten daher in diesem Lande und Karien oder Jonien nach den Vorbildern von Tirynth und Mycenä forschen; aber bei denen, welche bisher citirt wurden, bei denen von Priene, Klaros, Erythrä, Myus und Ephesus ist der Wunsch, eine Aehnlichkeit zu entdecken, erfolglos geblieben. Die Mauern von Priene sind von denen Tirynths so verschieden, als es eine Mauer von der andern nur immer seyn kann.

Capitän Beaufort soll nach Petit Radel an dem Flusse Xanthus in Lycien drei cyklopische Städte gesehen haben. Allein zu Patara, wo der Gewährsmann residirte, zeigt sich auch keine Spur von cyklopischer Bauart, noch auch an den Ruinen einer kleinen Stadt oder Feste an der Mündung des Xanthus, die er besucht hat, und die so regelmäßig gebaut ist, als nur irgend etwas, das von den Alten auf uns kam.

Die Mauern von Cnidus sind mit hohen Steinblöcken gebaut; allein obgleich oft unregelmäßig, können sie kaum polygon, noch viel weniger tirynthisch genannt werden; überdies ist ihr Alter bekannt. Die Mauern der ältesten von ihnen, Smyrna's, sind in regelmäßigen, wahren Lagen aufgeführt, aber diejenigen der alten Troja bestanden, nach einem Franzosen, der einen kleinen Theil davon unter Gebüsch-

werk auf dem Berge Burnarbaschi fand, aus polygonen Steinmassen. Der angeführte Gewährsmann sah jedoch keine Mauern, aufser Grundlagen, und so durch einander geworfene Massen, dafs man nichts daraus erschliessen konnte.

Diese Umstände werden erwähnt, um zu zeigen, dafs nach den Angaben über die Ruinen asiatischer Städte, denen man einen cyklopischen Ursprung beilegte, diese insgemein nicht einmal polygon sind, und dafs man bis jetzt keine zureichenden Gründe hat, die Vorbildungen von Tirynth und Mycenä in Asien zu vermuthen. Die mit Sculptur versehenen Felsstücke Persiens scheinen eine nähere Verwandtschaft mit den Werken der Cyklopen als andere, die wir bisher kennen, zu verrathen. Die Griechen hatten wirklich Traditionen, dafs der Held Perseus jenes Land besuchte; allein man hielt sie sämmtlich für fabelhaft; die Aehnlichkeit ist jedoch überraschend. — Nach diesen Musterstücken ergäbe sich nun, dafs bei cyklopischen Mauern die Steinblöcke, wie Pausanias sagt, beinahe ganz in ihrer natürlichen Form verwendet, und die Zwischenräume genau und sorgfältig mit kleinern Steinen ausgefüllt wurden. Dagegen bestände das Charakteristische des polygonen oder pelasgischen Mauerwerks darin, dafs grofse Steinmassen durch wohl zugehauene Ecken so genau in einander gefügt wurden, dafs sie keine Zwischenräume liessen, und so des kleineren Materials nicht bedurften.

I T H A K A.

ZEHNTE PLATTE.

Die Mauern der Hauptstadt des kleinen Eilands Ithaka gehören zu den unregelmäßigsten und barbarischsten alten Mauerwerken, die sich noch in Europa finden. Sie zeigen sehr geringe Spuren horizontaler Tendenz, obgleich sie unterbrochene Linien verrathen, die der Inclination des Hügels folgen, und beweisen für ihre Gründer keinen sehr hohen Grad von Civilisation, obgleich die Steinblöcke ohne Hülfe kleinerer Steine gut zu schliessen scheinen.

Diese sind viel roher als andere, die man noch jetzt in derselben Stadt vorfindet, wo man noch Ueberreste von Thürmen des besten und vollendetsten Styls und Mauern von fast jeder Stufe zwischen der Barbarei und der Civilisation sieht, welche eine Reihe sich folgender Reparationen vermuthen lassen. Auch finden sich einzelne Stücke, die regelmäßige horizontale Linien nach zwei oder drei Steinlagen gleich denen auf der Burg von Argos bilden, und andere Theile wieder, wo die Steinblöcke in krummen Linien gleich denen von Abä in Phocis zusammenschliessen.

Eine solche Verschiedenheit läßt sich bloß durch die Annahme erklären, daß die einzelnen Mauertheile durch verschiedene Colonien oder in verschiedenen Perioden aufgebaut wurden.

Eustathius sagt, daß eine Colonie Leukadier sich in Ithaka angesiedelt habe; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß die Vorfahren des Ulysses und Laertes die ursprünglichen Gründer der Stadt waren, deren Trümmer auf dem Berg Aito auf Ithaka liegen. Die andere Stadt im Norden der Insel war von Mauern in regelmäßigen, wagerechten Steinlagen umgeben, sichtbar aus viel späterer Zeit. Cephalus kam mit Amphitryon, um die Teleboer anzugreifen, die förmliche Seeräuberei

in den Echinaden trieben. Nachdem er seine Expedition glücklich ausgeführt und sich in Cephallonia niedergelassen hatte, scheint sein Sohn Acrisius oder sein Enkel Laertes Ithaka cultivirt zu haben — wahrscheinlich eine jüngere Linie, welche durch den Verfall der ältern zur Herrschaft gelangte, da Ulysses zur Zeit des trojanischen Krieges auch Cephallonia regierte. Acrisius kann man daher als den Gründer des ältesten Theils von Ithaka annehmen, und seine Zeit wird, wenn man abwärts von Cecrops im Jahr 1556, und aufwärts von der Einnahme Troja's im Jahr 1209 rechnet, in das Jahr 1300 vor Christus fallen. Es ist zu bemerken, das Homer Ithakus, Neritus und Polyktor als solche erwähnt, welche Ithaka mit Gebäuden schmückten; und so war Ithakus wahrscheinlich der erste Bevölkerer und Anbauer der Insel gewesen. Möglicherweise war dieser eine andere Linie des Acrisischen Hauses.

LYKOSURA.

EILFTE PLATTE.

Das hier gegebene Mauerstück scheint ohne Zweifel einen Theil der Ringmauer der alten Stadt Lykosura auf dem Berg Lycäus gebildet zu haben. Die Ruinen einer Burg auf einer hohen, freiliegenden Spitze in der Nähe führen allerdings den Namen Surias Castro, und der Laut Burg von Suria auf einem Theile des Berges Lycäus, wo Pausanias uns die Ruinen von Lykosura suchen heisst, hat zu viel Aehnliches mit dem Ursprünglichen, um nicht eine Vermuthung über seine Ableitung zu veranlassen. Es ist in der That nicht unwahrscheinlich, daß der Name aus Lykosura corrumpt ist, das in sehr geringer Entfernung steht; man behauptet aber, daß die Burg Suria selbst modernen Ursprungs sey.

Die Mauern, welche man hier sieht, sind genau auf demselben Wege, den Pausanias durch zahlreiche, bemerkenswerthe Gegenstände beschreibt, von Megalopolis nach der Rennbahn des Lycäus und der Spitze des Berges. Lykosura ist auch der letzte Platz, der auf dem Abhang genannt wird, aufser der Rennbahn und dem Tempel des Pan, was vollkommen mit diesen Ruinen übereinstimmt. Sie liegen auf der nördlichen Abdachung des Berges, jetzt Diophorte genannt, und in einem Abstand von 20 Minuten von seinem Gipfel. Auf dem Weg zu letzterem liegen die Ruinen eines dorischen Tempels, wahrscheinlich des Pan-Tempels, den Pausanias erwähnt, etwa 10 Minuten von der obersten Spitze des Berges, auf der sich die Area des lycäischen Zeus befand. Sie erstrecken sich herab bis zu einem kleinen Plan oder Thalgrund am Fusse des Berges. Auf diesem Plan ist die Rennbahn der lycäischen

Spiele; in ihrem Bau bemerkt man, daß die niedrigeren Steinlagen in wagerechten Linien laufen, über denselben aber polygone Steinblöcke folgen. An diesem Orte, sagt Pausanias, wurden ursprünglich die Luperkalien gefeiert. Das kleine abgeschlossene Thal wird durch einen Bach bewässert, der aus einer Quelle unter den Mauern der Stadt entspringt, und keine Stelle mochte mit mehr Wahrscheinlichkeit bei einer Ansiedlung einer urzeitlichen Bevölkerung gewählt worden seyn, als ein durch seine hohe Lage so haltbarer Platz, der eine Quelle und den für die Bedürfnisse des Lebens culturfähigen Flächenraum besaß, was eine unerläßliche Bedingung war und bei der sonst fast unzugänglichen Feste Suria fehlte.

Diese Mauern haben, gleich allen andern, regelmässiger und winkelrechter zugehauene Blöcke in horizontalen Lagen. Unter den Spuren von Alterthum, wodurch sich diese lycäischen Ruinen auszeichnen, bemerkt man die verticale Verbindung dreier Blöcke in einer Linie im Centrum, und zwei mehr zur Rechten. Dieser Mangel an Kunst, den man selten bei vieleckigen Bauwerken sieht, ist ein hinlänglicher Beleg für ein hohes Alterthum, wo die Kunst noch in ihrer Kindheit war.

Diese Mauern, wenn nicht durchaus dieselben wie die von Lykosura, worüber wohl kaum ein Zweifel obwaltet, waren wenigstens aus gleicher Zeit und in gleichem Style mit jenen, welche nach Pausanias das Modell für andere Städte wurden. Es ist unmöglich, sich dieses Mauerwerk einem andern Platz als Lykosura oder der heiligen Einfriedigung angehörig zu denken, die von Lykaon aufgeführt wurde; wenn der Ort aber auch, was höchst unwahrscheinlich ist, befestigt wurde, so konnte er bei der Mauer keinem andern als seinem eigenen Style folgen. Pausanias erwähnt von Lykosura auf dem Wege von Megalopolis nach dem Lycäus, dem Olympus oder dem heiligen Berge der Arkadier, Folgendes: „Ein wenig höher steht die Ringmauer von Lykosura, wo man wenige Einwohner findet. Von allen Städten auf Erden, auf dem Festland oder auf den Inseln, ist Lykosura die älteste und erste, welche die Sonne beschien, und nach ihrem Muster lernten die Menschen zuerst ihre Städte bauen.“

Nach den Ruinen Lykosura's spricht Pausanias von dem Pan-Tempel, von wo er natürlich die kleine Ebene und das Thal mit der Renn-

bahn überschaute. Er beschreibt nächstdem den Gipfel des Berges Lycäus und die Area des lycäischen Zeus, so daß nichts besser zusammenpafst als die Richtung, die Ruinen, die Rennbahn und der Berg, und mit Einem Wort alle Umstände, durch welche sich Lykosura auszeichnet. Pausanias berichtet uns, Bd. VIII. Cap. 2, daß Lykaon, der Sohn des Pelasgus, die Stadt Lykosura auf den Abhang des Berges Lycäus baute, den Namen des Berges dem Zeus beilegte und die Spiele einsetzte. Da man über die Stelle, auf welcher die Spiele gehalten wurden, im Reinen ist, so kann die innerhalb einiger hundert Yards davon liegende Stadt keine andere als Lykosura und das hier Gegebene ein Probestück ihrer Mauern seyn.

Nun bleibt uns noch übrig, über den Gründer dieser urzeitlichen Stadt noch Einiges zu bemerken.

Lykaon war der Sohn des Pelasgus, der, wie Clavier vermüthet, dieselbe Person mit Gelanor ist. Dieser zog, von Danaus genöthigt Argos zu verlassen, mit seinen Anhängern nach Arkadien, wohin er von der gesittigtern, in größerem Verkehr nach Aufsen stehenden Küste die in den wilden Gebirgen des Binnenlands unbekannten Künste und Wissenschaften brachte.

Danaus ward König von Argos im Jahre 1475 vor Christus, folglich mochte Lykaon ungefähr 1445 regiert haben. Pelasgus stammte von Inachus, der im Jahre 1826 König in Argos gewesen, und war der 10te Descendent in gerader Linie von jenem Fürsten. Es hatte unter diesen Königen noch einen andern Pelasgus, mit dem Beinamen Argus Pelasgus, gegeben, und Pelasgus oder pelasgisch scheint unter ihnen kein unbekannter Titel gewesen zu seyn. Den Namen Pelasger führten auch die Arkadier noch lange nach dieser Zeit, was auch gewissermaßen die Macht beweist, welche Gelanor über dieses Land gewann.

Lykosura war noch mehrere Generationen der Hauptsitz der arkadischen Könige, und sendete, wie das Land civilisirter ward, Colonien in alle Gebirgsgegenden Pelasgiens aus, ein Name, der bis zur Regierung des dritten Descendenten von Lykaon, Arkas, blieb, welcher zu gleicher Zeit mit Prötus, ums Jahr 1361 vor Christus gelebt haben mochte.

Azan, der Sohn des Arkas, wurde bei seinem Tode mit Leichenspielen gefeiert, besonders mit Pferderennen, welche auf dieser Renn-

bahn auf dem Berg Lycäus unter der Herrschaft seines Sohnes Klitor berühmt wurden; dieser war nach Pausanias ein glanzliebender Fürst, und baute einen königlichen Palast zu Lykosura.

Jeder Umstand dient zum Beweise, daß die Rennbahn bei den lycäischen Spielen und die Stadt Lykosura in unmittelbarster Beziehung unter sich stehen. Klitor stammte im siebzehnten Gliede von Inachus ab, was ihn zum Zeitgenossen von Perseus machen würde. Nachdem Klitor eine neue Stadt unter seinem Namen erbaut und ohne männliche Nachkommenschaft gestorben, ging die Regierung auf seinen Bruder Aegyptus über, der sich mittlerweile in einem andern Districte angesiedelt hatte, und nicht nach Lykosura zog, das jetzt natürlich in Verfall gerieth, und in der nachfolgenden Geschichte keine Rolle mehr spielt, bis seine Einwohner zu Lebzeiten des Epaminondas sich weigerten, nach Megalopolis zu ziehen. Man findet zwar, daß die noch existirenden Ruinen von Klitor aus Mauern von vollkommen regelmässiger Bauart bestehen; allein diese sind sichtbar aus einer spätern Periode, und liegen beinahe ganz in der Ebene, statt auf dem Berge, wo die ursprüngliche Stadt des Königs Klitor liegen mußte, und wo noch ältere Ruinen vorhanden seyn sollen. Wirklich sollte man zur Regel machen, die ältesten Städte-mauern in den haltbarsten Lagen zu suchen, da die Städte selten in die Ebenen rückten, bevor ihre Bevölkerung nicht sehr bedeutend war. Wenn nun Danaus im Jahre 1475 zu Argos regierte, so ergibt sich, daß Lykaon, der Sohn seines Nebenbuhlers Gelanor, fast in derselben Periode gelebt haben mußte. Dieser Lykaon aber baute Lykosura, und stammte im fünften Gliede von Triopas, seinem und des Prötus gemeinschaftlichem Vorfahr, während derselbe Prötus von der neunten Generation war, und die Feste von Tirynthus nach dem Jahre 1361 erbaute.

Die Mauern von Lykaon konnten daher, als älter, nicht von dem tyrinthischen, dem frühesten Werk der Cyklopen in Europa, noch weniger von dem mycenischen copirt seyn, noch auch einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Es scheint daher, daß die Alten, wenn sie zwei so auffallend verschiedene Style bemerkten, den einen cyklopisch nannten, dessen Muster sich jedoch auf zwei oder drei Städte in Argolis beschränkten, während die lykaonische Methode, welche man die pelasgische nennen könnte, so zahlreiche Nachahmung fand, daß Pau-

sanias bemerkt, „die Leute lernten an dem Muster von Lykosura, wie sie andere Städte bauen sollten.“

Die Unzahl polygonaler Mauern, die man noch jetzt in Griechenland und Italien findet, geben einen starken Beleg für die Behauptung des Pausanias, und bestätigen die Angabe dieses unschätzbaren Alterthumsforschers.

Man sieht, daß zu Lykosura Thürme existirten, und daß sie offenbar von gleichem Alter mit den Mauern waren, ein weiterer merkwürdiger Unterschied zwischen der pelasgischen Bauart Lykaons und der der Cyklopen von Prötus und Perseus.

M E T H Y D R I U M.

ZWÖLFTE PLATTE.

Methydrium war gleich Buphagium von einem Sohne Lykaons gegründet, zu dessen Zeit, wie Pausanias (Arkadica Cap. 3.) sagt, die Bevölkerung dergestalt zunahm, daß bereits das ganze Land bewohnt wurde. Orchomenos, der Gründer von Methydrium, nannte die Stadt nicht nach sich selbst, sondern nach ihrer Lage zwischen den beiden Flüssen Maloetas und Mylaon, wo seine Ruinen, bestehend aus der innern Mauer-einfriedigung, noch vorhanden sind, und durch ihre Lage auf den Felsen, welche die tiefen Betten der beiden Ströme begränzen, einen großartigen Anblick gewähren. Die Abwesenheit der Thürme erhöht noch den Effect ihres Alterthums; denn aus ihrem ursprünglichen Bau an dem Rande der Abgründe ergibt sich, daß sie niemals existirten; auch waren sie unnöthig, und konnten aus Mangel an natürlichen Vorsprüngen nicht angewendet werden. An dem hier gegebenen Mauerstück muß man nothwendig eine genaue Nachahmung der Bauart zu Buphagium finden, dem wir ein Alter von 1415 Jahren vor Christus zuerkannt haben. Diese Ruinen liegen in der Nähe des modernen Dorfes Betena oder Vitina, das im Jahre 1812 und noch bis auf die griechische Revolution existirte.

B U P H A G O S.

DREIZEHENTE PLATTE.

Die Mauern von Buphagos oder Buphagium scheinen so sehr von den natürlichen Formen der Steine und den Schichten von Kalkstein, aus welchen sie genommen sind, abgehängt zu haben, daß, obgleich die Bauart in Polygonen dem Architekten entschieden bekannt war, wie sich aus manchen der Blöcke ersehen läßt, doch das Ganze dem Anschein nach mehr von dem wagerechten als dem polygonalen Baustyle hat.

Dieselbe Bemerkung mag auch von der großen Mehrzahl arkadischer Städte gelten, deren Mauern natürlich von dem Charakter der Kalksteinschichten in der Nähe in sich aufgenommen.

Die Stadt Buphagos lag nach Pausanias auf dem Wege von Heräa nach Megalopolis, 40 Stadien von Melanea, welches von Melaneus, dem Sohne Lykaons, erbaut ward. Melanea war, wie dieser Schriftsteller sagt, zu seiner Zeit verlassen und von stagnirendem Wasser überdeckt. Die hier gegebenen Ruinen finden sich in einer Entfernung von 40 Stadien über den Sumpfspuren auf dem Bezirk von Melanea, in der Nähe der Quelle des kleinen Flusses Buphagos, der zwischen den Heräensern und Megalopolitanern die Gränze bildet.

Seinen Namen erhielt der Fluß von dem Helden Buphagos, dem Sohne des Japetus und Thornax, nach Pausanias; den Gründer der Stadt aber kennt er nicht. Nachdem er schon früher gesagt, daß Lykosura die älteste Stadt sey, konnte er unmöglich annehmen, daß ein Held aus so hohem Alterthume Buphagos gegründet haben konnte. Es gab in den Zeiten des Hercules einen gewissen Buphagos zu Pheneos; allein dieser stand in keinem Bezug mit der Stadt an den Ufern des Buphagos und Alpheus.

Beide Städte, diese und Melanea, wurden in der Nähe reichlicher Quellen erbaut, und als die Colonien der Söhne Lykaons die Familienbesitzungen von der Mutterstadt Lykosura ausdehnten, so ist es unwahrscheinlich, daß die entferntere Stadt vor der näher beim Centrum gelegenen gegründet wurde. Es dürfte nach diesem Schlusse vielleicht nicht unrichtig seyn, die Gründung Buphagiums in das Jahr 1415 vor Christus zu setzen; da dieß die Zeit ist, in welcher die Kinder Lykaons blühten, obgleich der Ort vielleicht von dem alten Namen des Flusses seinen Namen erhielt; oder ist das Andenken eines Sohnes von ihm, Buphagos, nicht auf die Nachwelt gekommen.

P A O S.

VIERZEHNTE PLATTE.

Pausanias, sonst der genaueste Topograph, verstiefs sich in der Angabe des Wegs von Caphya nach Psophis; was zur Folge hatte, daß d'Anville und alle andern Geographen, besonders in Rücksicht auf die Flüsse, irregeleitet wurden. Nach der Beschreibung desselben scheint der Weg an Nasos, dem Flusse Ladon, dem Forste Soron, Argeatheä, Lykundes und Skotane vorbeizuführen. Nicht fern von dem Forste (sagt er) liegt das Dorf Paos in Ruinen, und nahe dabei ein anderes, Sirä genannt. Noch liegt ein Ort Nasso ganz in der Nähe der hier gegebenen Ruinen, aber nicht auf derjenigen Seite Ladons, welche Pausanias angibt. Sind diefs die Ruinen von Paos, so würden gewisse Ruinen auf einem Platze, genannt Skupi, dem Sirä des Pausanias entsprechen, das nach ihm an der Gränze von Psophis und Klitor lag.

Diese Ruinen haben eine so grofse Aehnlichkeit mit denen anderer arkadischen Städte, und hauptsächlich mit denen von Buphagium, daß sie, wenn man der ähnlichen Bauart etwas vertrauen darf, derselben Familie und Zeit angehören müssen, obgleich sie nicht mit Gewisheit benannt werden können.

Diese Mauern haben auf den Flanken Thürme von fast regelmäfsiger Bauart; da aber die Steine nicht denen in der Mauer correspondiren, so sind jene vielleicht in einer spätern Periode hinzugekommen.

Auf der andern Seite des Flusses Ladon trifft man auf einem Platze, der jetzt Glanitzza heisst, die Ruinen einer andern Feste, deren Mauern so ähnlich sind, dass es nutzlos wäre, sie gleichfalls aufzunehmen. Die Winkel verrathen jedoch eine spätere Zeit oder ein civilisirteres Volk, da sie jene Art von Verzierung oder Eckzierrath haben, die in der Skizze der Feste von Oenoe aufgeführt wird.

S A M E.

FÜNFZEHNTE PLATTE.

Die Mauern der Stadt Same in Cephallonia sind von sonderbarem Aeufsern und Bau.

Die beschriebenen Steinblöcke, welche hier im Vordergrund verzeichnet sind, finden sich nicht ausschliesslich an diesem Orte, sondern auch an den noch vorhandenen Ruinen auf der Insel in Cranae; und verdienen wegen ihres auffallend alterthümlichen Styls sorgfältig erhalten zu werden. Sie wurden von einem Engländer an Ort und Stelle copirt.

Es scheint in den ältesten Zeiten zwischen der Insel Cephallonia und dem Festland von Elis eine Verbindung bestanden zu haben, und der Scholiast Homers sagt in dem zweiten Buch, dafs die Cephallener eine Colonie der Epeer aus Elis gewesen seyen.

Same soll von den Eleern Samikon, und Palea, eine andere Stadt auf der Insel, nach Palea, dem alten Namen Dyme's in Elis benannt worden seyn. Strabo sagt, Philäus, der Sohn des Augeas, habe, als er das Benehmen seines Vaters gegen Hercules gesehen, eine eleische-Colonie im Geschlechtsalter vor der Belagerung Troja's nach Cephallonia geführt.

Elis bildete in den frühesten Zeiten einen Theil von Arkadien, und die Familie Lykaons, oder ein Zweig derselben, scheint sich in dem Verlauf einiger Zeitalter in Cephallonia festgesetzt zu haben. Ancäus, im siebenten Glied von Lykaon abstammend, selbst aber ein Sohn des Lykurgus, dürfte vielleicht als Same's Gründer betrachtet werden, in welchem Fall diefs etwa in das Jahr 1235 vor unserer Zeitrechnung zu setzen wäre.

Man sollte jedoch nicht vergessen, daß Cephalus, nach dem Verfasser des Etymologicum Magnum, den vier Städten Cephallonia's die Namen seiner eigenen vier Kinder gegeben haben soll, und dieß würde die Gründung Same's ungefähr in das Jahr 1406 setzen, wenn man die Geschlechtsalter von Cecrops, der im Jahre 1556 von Sais kam, bis auf die Verheirathung von Erechtheus Tochter, Prokris, mit Cephalus berechnet.

Same soll, nach Livius, zwei Burgen gehabt haben, von denen eine Cyatis oder Cyniatis genannt wurde.

E L A T E A.

SECHZEHNTE PLATTE.

Elatea war nach Delphi, wie Pausanias sagt, die größte Stadt von Phocis, ihr Ursprung aber bestritten. Die Einwohner behaupteten, daß Elatus, der Sohn des Arkas, Gründer ihrer Stadt gewesen, und daß er mit einer Colonie Arkadier zur Züchtigung der Phlegyer, wegen einer Plünderung des delphischen Tempels, gekommen, sich in Phocis niedergelassen und Elatea gebaut habe.

Diese Angabe scheint die Gründung Elatea's ungefähr ins Jahr 1330 zu setzen, nah an die Zeit, da Perseus mit der Erbauung von Mycenä beschäftigt war, mit welchem jedoch die Ruinen nicht die geringste Aehnlichkeit haben. Auf der andern Seite verrathen sie auch nicht viel Zusammenhang mit denen Lykosura's, was sich wegen ihres Ursprungs vielleicht hätte erwarten lassen. Sie tragen das Gepräge eines sehr hohen Alterthums, sind sehr roh gearbeitet, und mögen vielleicht mehr den Mauern von Abä gleichen, von denen sie nicht mehr als die einer andern griechischen Feste entfernt sind. Das hier gegebene Mauerstück ist fast Alles, was bis auf unsere Zeit übrig geblieben; allein es ist wahrscheinlich der älteste Theil, der existirte, als Schutzmauer der Burg, und zwar an derjenigen Stelle, wo sie die erste und hauptsächlichste Vertheidigung bedurfte, da sie von dem Isthmus, der die Akropolis mit dem nahen Gebirge verbindet, am leichtesten anzugreifen ist.

Unter den Städten in der Nachbarschaft Elatea's sind Panopea's Mauern fast durchgängig in regelmässigen horizontalen Steinlagen ge-

baut, nur wenige Ueberreste bestehen aus rohen, fast unbehauenen Steinblöcken.

Daulis scheint in horizontalen Steinlagen erbaut, so auch Chäroneia, und Orchomenos zeigt, hauptsächlich in der Nähe der Burg, jene Art von Mauerwerk, welche Vitruv *emplecton* nennt, oder eine Masse von zwei, aus grossen, wohlgefügt Blöcken bestehenden Steinwänden, mit kleinen Steinen ohne Mörtel ausgefüllt.

G O R T Y N A.

SIEBZEHNTE PLATTE.

5

Die Skizze stellt die Mauer am nördlichen Thor der kleinen arkadischen Stadt Gortyna vor.

Plato „über die Gesetze“ gibt an, daß diese die Mutterstadt der cretischen Stadt gleiches Namens war, ein Ort, dem Homer, gleich Tirynth, das Beiwort *τειχιόεσσα*, bemauert, oder vielmehr gut ummauert, gibt.

Das arkadische Gortys oder Gortyna hat jedoch keine Ansprüche auf Mauern nach tirynthischem Muster, und es ist nicht wahrscheinlich, daß es die Mutterstadt einer cyklopischen Stadt gewesen.

Gortyna wurde von Gortys, dem Sohne des Stymphalus, des Sohnes von Azan gegründet, der folglich um das Jahr 1300 vor Christus gelebt haben mochte.

Die Mauer von Gortyna zeigt offenbare Spuren von Alterthum; auf der rechten Seite sind vier Steinblöcke ohne alle Kunst gerade übereinander gelegt.

Eine horizontale Tendenz ist im Allgemeinen in den untern Steinlagen sichtbar, aber nicht zu verkennen, daß die obern durchaus polygonal gewesen seyn müssen.

PSOPHIS

ACHTZEHNTE PLATTE.

Psophis stammte, nach Pausanias, im siebenten Gliede von Nyctimus, dem ältesten Sohne Lykaons, ab, der um das Jahr 1445 vor Christus regierte. Rechnet man nun nach Geschlechtsaltern, so würde Psophis ein Zeitgenosse des Gortys seyn, und daher um das Jahr 1270 oder 1300 vor unserer Zeitrechnung gelebt haben. Diese Skizze wurde nicht in der Nähe der Burg selbst, sondern vom beinahe niedrigsten Theile der Stadt aus aufgenommen, die jedoch von so geringem Umfange war, daß wahrscheinlich Alles zu gleicher Zeit gebaut worden ist. Es war nichts Ungewöhnliches, auf der Spitze eines felsigen Berges eine Burg zu bauen, von der aus zwei Mauern in verschiedenen Richtungen in die Ebene oder das Thal herabliefen, wo sie durch eine dritte Schutzmauer vereinigt wurden, welche als die angreifbarste auch die festeste seyn mußte.

Man ersieht, daß diese Skizze den Grundsatz der horizontalen Bauart nach allen Theilen ausspricht, obgleich sich nahe am Mittelpunkt ein auffallendes Beispiel von Unregelmäßigkeit findet. Wahrscheinlich muß die Ursache davon in den Schichten des am Orte gefundenen Kalksteins gesucht werden, der in dünnen horizontalen Lagern liegt, nicht ungleich den Verbindungen der Mauer selbst.

Der Platz wird jetzt Tripotamia genannt, von dem Zusammenflusse des Erymanthus mit zwei andern Flüssen, die Polybius so malerisch beschreibt.

OENIADÄ.

NEUNZEHNTE PLATTE.

Oeniadä, jetzt Curia Irene, ungefähr drei Meilen von Messalongia entfernt, liegt auf einem felsigen Berg, und beherrscht die Sümpfe an den Mündungen der Flüsse Evenus und Achelous. Die Burg selbst liegt auf einer höhern Spitze des gleichen Berges. Die Stadt ist gut durch Mauern und Thürme befestigt, und die Spuren der Agora, nebst einem grossen Wasserbehälter und einem Theater im südlichen Theile, sind immer noch sichtbar. Das Theater stösst so dicht an die Mauer, daß einer der Thürme nothwendig einen Theil der scenischen Vorrichtungen gebildet haben mußte. Die Cisternen sind von grossem Umfang, in Form eines Vierecks in den Halkstein gehauen, und durch drei Mauern getrennt, deren einziger Zweck das Tragen des Daches war. In diesen Mauern, in horizontalen Lagen gehaut, sind Oeffnungen mit Annäherungssteinen statt der Bogen, wie in Mycenä und Arpinum, nur sind die Steinmassen kleiner. Das Dach war wahrscheinlich aus Zimmerholz mit Ziegeln, um gegen die Sonne zu schützen. Das hier gezeigte Thor öffnete sich gegen Norden, und muß eine Hinterpforte oder wenigstens kein Hauptthor gewesen seyn. Die Oeffnung verringert sich, wie man sieht, nach Oben, und der Hauptunterschied zwischen der Bauart der Mauern und denen der vollkommensten Periode besteht in der Nichtanwendung der verticalen Verbindungslinien, welche am Ende angenommen wurden, aber gemeiniglich in Griechenland vernachlässigt sind. Oeniadä wurde durch Oeneus, den Sohn Parthaons, des Sohnes von Agenor und der Epikaste, gegründet, welche Kinder Pleurons und Kalydons, der Söhne des Aetolus, waren, eines Zeitgenossen von dem

König Azan von Arkadien, welcher um das Jahr 1330 vor Christus regierte. Oeneus mochte daher um das Jahr 1240 gelebt haben. Hier finden wir die erste Ansiedelung Aetoliens durch Aetolus, welcher bei den lycäischen Spielen auf der Rennbahn zu Lykosura, die bei dem Tode des Königs Azan von Arkadien gefeiert wurden, durch Zufall Apis tödtete und mit seinen Anhängern in diese Landschaft floh. Wir haben auch in den Söhnen dieses Aetolus die Gründer der beiden ätolischen Städte Kalydon und Pleuron, und das Ganze hängt so gut zusammen, daß es das Ansehen von Wahrscheinlichkeit und Wahrheit gewinnt.

Die Mauern von Oeniadä haben nicht viel Aehnliches mit den Polygonen Lykosura's, gleichen aber denen von Buphagos und andern arkadischen Städten, was entweder den natürlichen Lagen der Felsen oder der historischen Connexion der betreffenden Gründer zuzuschreiben ist.

Das große Thor der Stadt nach Süden ist 7 Fuß breit, und ein vorspringender Thurm mit Eckzierathen zur Rechten vertheidigte solches. Der Architrav, obgleich herabgefallen, liegt in der Nähe.

Von den Ruinen der Stadt Oeniadä aus sieht man die Sümpfe von Messalongia, ein elendes Dorf auf einem Vorgebirge von Moorerde. Jenseits desselben wirft der Evenus eine lange Sandlinie weit in die See aus, nach dem gegenüber liegenden Vorgebirge Araxus. Zur Rechten ist das kleine Dorf Anatolico, das aus Hütten besteht, welche von Pfosten getragen werden, die in den Schlamm Boden der sie umgebenden Salzteiche getrieben sind. Beide Plätze hielt man in neuester Zeit für wichtig. Die ganze Linie des Achelous und die Echinaden erscheinen zur Rechten.

T I T A N O S.

ZWANZIGSTE PLATTE.

Titanos lag, nach Pausanias, 40 Stadien von Phlius und beinahe auf dem Wege von Sicyon nach dieser Stadt. Ein sehr steiler Gebirgsweg führte von Sicyon nach Titanos. Der Platz ist in der Nähe des Dorfes Alopeki, und der runde Gipfel eines Berges in geringer Entfernung war ohne Zweifel der Ort, an dem Titanos die Himmelskörper beobachtete. Alexanor, der Sohn Machaons, baute den Aeskulap-Tempel in Titanos, woraus hervorgeht, daß der Platz vorher schon existirte oder damals gegründet wurde.

Diese Mauern haben den Anschein hohen Alterthums. Die hohe und freie Lage des Platzes, von dem man auf der einen Seite den Isthmus von Corinth, und auf der andern den Golf von Argos übersieht, würde gleichfalls dafür sprechen. Das Mauerwerk hat einige Analogie mit dem von Lykosura; allein Titanos konnte, wenn er der Gründer war, nicht über zwei Zeitalter vor der Eroberung Troja's gelebt haben, was uns, wenn wir diese Begebenheit selbst in das Jahr 1284 statt 1209 setzen, nicht weiter als auf das Jahr 1300 vor Christus führen würde. Nach der andern Berechnung dürfte das Datum ungefähr auf das Jahr 1240 fallen; allein diese Zeitbestimmungen sind durchaus nicht hinreichend.

In einem Theile der Mauer dieser Stadt, auf der Westseite, ist ein Fels, in welchem sich eine natürliche Oeffnung befindet, die zu einer Hinterpforte gedient zu haben scheint, mit in die Mauer aufgenommen.

A M P H I S S A.

EINUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Die Burg von Amphissa galt, nach Livius, für unüberwindlich, und die hier gegebene Skizze ist ein Thor derselben.

Amphissa wurde von Andrämon gegründet, dessen Grab, so wie das seiner Gattin Gorge, der Tochter des Oeneus, an Ort und Stelle gezeigt ward. Oeneus war der Vater des Thoas, der zu Kalydon regierte.

Dies bringt zugleich den Gründer Amphissa's in Bezug mit der Familie des Aetolus, dessen in der Beschreibung von Oeniadä Erwähnung geschah; auch ist es seiner geographischen Lage nach in der That die wahrscheinlichste Geschichte des Platzes.

Als Schwiegersohn des Oeneus mochte Andrämon um das Jahr 1210 gelebt haben, und höchst wahrscheinlich, daß in einem so wilden Lande wie Lokris, zwischen den Bergen Parnassus und Korax, starke Mauern von äußerster Wichtigkeit waren. Seine Lage ist schön. Auf einem hohen Felsen gelegen, ist Salona selbst noch in neuern Zeiten die bedeutendste Stadt in dem Lande.

Die Oeffnung des Thores ist 6 Fuß 6 Zoll breit, und die Mauern scheinen eine Mischung von Polygonen und Parallelogrammen gewesen zu seyn.

PHIGALEIA.

ZWEIUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Phigalos soll der Gründer **Phigaleia's** gewesen seyn. Was aber auch immer der Ursprung dieser Stadt gewesen war, sie wurde später von **Phialus**, dem siebenten Descendenten von **Agamedes**, Enkel des **Elatus**, so völlig umgeschaffen, daß der Platz eine Zeit lang sogar nach ihm **Phialeia** hiefs.

Rechnet man die Mittelglieder von **Elatus**, der ums Jahr 1330 herrschte, so mochte ungefähr das Jahr 1060 die Periode seyn, in welcher **Phialus** lebte, und dieß dürfte erklären, warum **Homer** bei der Aufzählung arkadischer Städte das, nach seinen Ruinen zu schließen, so bedeutende **Phigaleia** nicht erwähnte.

Die Mauern schloß den Gipfel eines Berges ein, und sind überdies durch die furchtbaren Abstürze, unter welchen der reißende Fluß **Neda** hinfließt, vertheidigt. Hier finden sich rings um die Mauer in regelmässigen Zwischenräumen Thürme, und obgleich das hier gezeichnete Specimen nicht von der Burg, sondern dem östlichen Stadthore ist, so bleibt die Bauart der Stadt und der Burg sich überall so ziemlich gleich.

Der Thurm zur Rechten war rund, ist aber eingerissen, so daß man das Innere sieht. Er lag auf der den Angriffen des Feindes am meisten ausgesetzten Seite. Die Mauern sind jedoch nicht stärker als in andern Theilen der Stadt.

Das Thor ist mit Annäherungssteinen bedeckt, und überall herrscht die horizontale Tendenz vor, die sich wahrscheinlich aus den natür-

lichen Lagen des Kalkgesteins in der Nachbarschaft ergab. Man sieht, daß man der Perpendicularität der Fugen, die bei modernem Bauwerk gewöhnlich vertical sind, wenig Aufmerksamkeit schenkte; ja daß sie sich überall senken. Man wird vielleicht ersehen, daß, wenn mehr Regelmäßigkeit in diesen Mauern als in denen von Lykosura ist, so weit man aus den wenigen Ueberresten jenes Platzes schließen kann, solches durch die Differenz des Datums genugsam erklärt wird.

ZWEITHE HÄNDE DER KALKSTEINEN

Phigalos soll der Gründer Phigalos gewesen sein. Er hat sich in der Umgebung dieses Ortes ein Haus gebaut, in welchem er sich aufhielt, denn die meisten Descendenten von Agamemnon, die in der Gegend wohnten, waren seine Anhänger. Er hat sich in der Gegend ein Haus gebaut, in welchem er sich aufhielt, denn die meisten Descendenten von Agamemnon, die in der Gegend wohnten, waren seine Anhänger.

Rechnet man die Abstände von Phigalos, der um 1100 v. Chr. lebte, so möchte ungefähr das Jahr 1000 die Periode sein, in welcher Phigalos lebte, und nicht die Periode, in welcher Agamemnon lebte. Die Abstände von Phigalos, die nach seinen Hainen zu schließen, so möchte ungefähr das Jahr 1000 die Periode sein, in welcher Phigalos lebte, und nicht die Periode, in welcher Agamemnon lebte.

Die Abstände von Phigalos, die nach seinen Hainen zu schließen, so möchte ungefähr das Jahr 1000 die Periode sein, in welcher Phigalos lebte, und nicht die Periode, in welcher Agamemnon lebte. Die Abstände von Phigalos, die nach seinen Hainen zu schließen, so möchte ungefähr das Jahr 1000 die Periode sein, in welcher Phigalos lebte, und nicht die Periode, in welcher Agamemnon lebte.

Der Thron zur Rechten war leer, es aber links, so daß man das Innere sieht. Er lag auf der linken Seite des Thrones, in der nächsten angestrichen Seite. Die Mauer ist jedoch nicht so stark, als in anderen Theilen der Stadt.

Das Thor ist mit Anhängen versehen, und über dem Thor die horizontale Fassade, die sich wahrscheinlich aus der Stadt

Aeolis.

Ä O L I S.

DREIUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Die Stadt der Aeoliden wird von Herodot unter den von den Persern zerstörten aufgeführt, und scheint in der geraden Linie von Panopea über Daulis nach Delphi gelegen zu haben.

Die Stadt muß ein Ort von geringer Bedeutung gewesen seyn; denn Pausanias nimmt keine Kenntniß von ihren Ruinen, die ihm auf seiner Wanderung auf dem Hodos Schiste, von dem Grabe des Laius nach Delphi, zur Rechten dicht am Wege liegen mußten. Sie muß daher schon vor seiner Zeit verlassen worden seyn; weil das Thal zwischen den Bergen Parnassus und Cirphis zu eng ist, als daß man die Ruinen, selbst heut zu Tage, wo deren so wenige sind und das Dickicht bedeutend ist, hätte übersehen sollen. Pausanias muß entweder über den Berg Cirphis von Ambryssus, oder über den Parnafs von Daulis her gekommen seyn, sonst müßten wir nothwendig von ihm über den Ort einige Nachricht haben. Cyparissus war, nach Pausanias, der alte Name von Anticyra, sonst hätten diese Ruinen für jene Stadt genommen werden können.

Was auch immer der Name des Platzes gewesen seyn mag, der wahrscheinlich wegen der nahen Quelle hier gebaut worden war, er wird jetzt Panies oder Banies genannt, und scheint ein interessantes Muster von der Bauart zweier verschiedenen Aeren zu bieten. Es braucht nicht erst dargethan zu werden, daß die polygonale Grundlage aus früherer Zeit seyn mußte, als das horizontale obere Mauerwerk. Die Polygone waren etwa die Ueberreste der von den Persern zerstörten Stadt

und das horizontale Mauerwerk der zur Zeit des Wiederaufbaues der Stadt nach dem Abzug des Feindes in Phocis gewöhnliche Baustyl. Wie auch immer Panies vor Alters geheissen haben mag, mag Xerxes oder Brennus die auf seinem Wege nach Delphi liegende Stadt zerstört haben, die Polygone sind die ursprüngliche Mauer gewesen und die Parallelogramme später darüber gebaut.

A B Ä.

VIERUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Die Mauern und das Thor von Abä in Phocis gehören zu den interessantesten Probestücken alter Befestigungskunst. Das Thor, welches mehrere Fuß tief verschüttet ist, besteht nicht, gleich so vielen andern, aus einer Folge von Näherungssteinen, sondern hat zwei Blöcke, welche durch die Neigung einer ihrer Seiten den Zwischenraum etwas verkürzen, und den Architravstein tragen. Ueber diesen legte man Blöcke, die, nach einem oder zweien auf der linken Seite zu schliessen, einigermaßen die Form derer hatten, die bei dem Bau von Schwibbögen benutzt und gegen das Centrum zu kleiner werden. Zu bedauern ist, daß nicht noch mehrere dieser Blöcke vorhanden sind, da sie vielleicht so eingerichtet waren, daß sie den Druck auf den Architraven verminderten. Die Mauer in der Nähe des Thores ist, wie wir überall finden, regelmässiger als an andern Theilen. Der Thurm, Pl. 25, zeigt aber ein Specimen von Mauerwerk, das von allem bisher untersuchten völlig verschieden ist. Die Steinmassen scheinen nach der von Vitruv empfohlenen Methode durch Anwendung von Bleistücken an einander gepafst, welche in die Form eines bereits gelegten Steines gekrümmt, an die rohen an Ort und Stelle liegenden Steinfragmente gelegt werden, bis sich eines findet, das der verlangten Figur in Etwas gleicht, wo dann mit Hülfe des Meißels vollends nachgeholfen wird. Die Steine zu Abä sind mit größter Genauigkeit in einander gefügt. Diese Art zu bauen aber scheint sehr mühevoll und langsam gewesen zu seyn. Nichts weist bei diesem Thurm auf ein auffallend rohes Zeitalter hin. Die Steinblöcke sind alle mit Rücksicht auf ihre feste Lage angebracht; allein das Princip ist mangelhaft, da offenbar der obere Stein zur Rech-

und das horizontale Mauerwerk der zur Zeit des Wiederaufbaues der Stadt nach dem Abzug des Feindes in Phocis gewöhnliche Baustyl. Wie auch immer Panies vor Alters geheissen haben mag, mag Xerxes oder Brennus die auf seinem Wege nach Delphi liegende Stadt zerstört haben, die Polygone sind die ursprüngliche Mauer gewesen und die Parallelogramme später darüber gebaut.

A B Ä.

VIERUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Die Mauern und das Thor von Abä in Phocis gehören zu den interessantesten Probestücken alter Befestigungskunst. Das Thor, welches mehrere Fuß tief verschüttet ist, besteht nicht, gleich so vielen andern, aus einer Folge von Näherungssteinen, sondern hat zwei Blöcke, welche durch die Neigung einer ihrer Seiten den Zwischenraum etwas verkürzen, und den Architravstein tragen. Ueber diesen legte man Blöcke, die, nach einem oder zweien auf der linken Seite zu schliessen, einigermaßen die Form derer hatten, die bei dem Bau von Schwibbögen benutzt und gegen das Centrum zu kleiner werden. Zu bedauern ist, daß nicht noch mehrere dieser Blöcke vorhanden sind, da sie vielleicht so eingerichtet waren, daß sie den Druck auf den Architraven verminderten. Die Mauer in der Nähe des Thores ist, wie wir überall finden, regelmässiger als an andern Theilen. Der Thurm, Pl. 25, zeigt aber ein Specimen von Mauerwerk, das von allem bisher untersuchten völlig verschieden ist. Die Steinmassen scheinen nach der von Vitruv empfohlenen Methode durch Anwendung von Bleistücken an einander gepafst, welche in die Form eines bereits gelegten Steines gekrümmt, an die rohen an Ort und Stelle liegenden Steinfragmente gelegt werden, bis sich eines findet, das der verlangten Figur in Etwas gleicht, wo dann mit Hülfe des Meißels vollends nachgeholfen wird. Die Steine zu Abä sind mit größter Genauigkeit in einander gefügt. Diese Art zu bauen aber scheint sehr mühevoll und langsam gewesen zu seyn. Nichts weist bei diesem Thurm auf ein auffallend rohes Zeitalter hin. Die Steinblöcke sind alle mit Rücksicht auf ihre feste Lage angebracht; allein das Princip ist mangelhaft, da offenbar der obere Stein zur Rech-

ten, durch die Kriegsmaschinen der Feinde verrückt, den Fall aller über ihm zur Linken ruhenden nach sich ziehen mußte. Diese Beobachtung gilt eben so in Betreff der mit vieleckigen Blöcken gebauten Mauern, wo, wenn ein Eckstein mit Gewalt ausgestoßen würde, ein Menge auf ihm ruhende nothwendig folgen müßten.

Der Styl dieses Mauerwerks hat keinerlei Aehnlichkeit weder mit dem von Mycenä, noch dem von Lykosura, und folglich können die Mauern von Abä weder mit den cyklopischen noch mit den pelasgischen Bauarten in Eine Classe gesetzt werden.

Höchst wahrscheinlich ist, daß die Festungswerke der Stadt Abä nach der Invasion des Xerxes im Jahre 481 nicht mehr wieder hergestellt wurden: denn da er den Tempel und das Orakel Appollo's in dieser Stadt zerstörte, so wollten die Griechen, daß die halbzerstörten Ueberreste ein ewiges Schandmal der Barbarei der Perser bleiben sollten. Die Tempelzelle wurde in späteren Zeiten wieder von den Thebanern niedergebrannt, und Hadrian baute einen kleinern Tempel neben der Stelle des frühern. Da aber das Orakel nicht wiederkehrte, ließ sich nicht erwarten, daß man auf dessen Wartung viel Sorgfalt werde verwenden werden. Die Stadt war sehr alt, da sie gegen 1000 Jahre vor den Zeiten des Xerxes existirte, und Pausanias, der seine Geschichte gibt, erwähnt besonders, daß die Stadt ein Theater und Forum von alter Bauart hatte. Der ganze Umfang der Mauern von Abä ist noch vorhanden, und da es wegen der Abstürze, von denen es umgeben ist, keiner Thürme bedurfte, so fragt sich, ob der hier skizzirte so alt als das ursprüngliche Bauwerk ist; jedoch es findet sich kein Merkmal einer spätern Bauart. Die benachbarte Stadt Hyampolis, obgleich von den Hyanten erbaut, welche Cadmus im Jahre 1519 aus Theben vertrieb, zeigt Ueberreste von Mauern mit sehr regelmässigen Steinlagen und Thürmen in bestimmten Zwischenräumen. Letztere mochten jedoch neu angebaut seyn. Nicht wenig interessant ist, daß auch diese eigenthümliche Bauart auf Argolis, aber einige Generationen vor Prötus und seinen Cyklopen, zurückweisen dürfte. Abas, der Gründer von Abä, war wirklich der Sohn des Lynceus von Hypermnestra, der Tochter des Danaus, Königs in Argos, im Jahre 1511 vor Christus. Abas brachte eine Colonie und das Orakel Appollo's mit sich. Ueber die Geschichte der

benachbarten Stadt Elatea stritt man sich, wie Pausanias berichtet. Wäre es möglich, das Zeugniß der Bauart in solchen Materien zuzulassen, so würde eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den Ueberresten von Elatea und Abä eine Connexion zwischen den Gründern dieser Städte wahrscheinlich machen. Es ist nicht unmöglich, dafs, während Böotus und Itonus Colonien aus dem Norden nach Böotien führten, ihre Verwandten ein Gleiches in Phocis thaten. Der gemeinschaftliche Stammvater dieser beiden Zweige war Deukalion. Böotus stammte von ihm durch Amphiktyon, und in der andern Linie finden wir einen Abas als Abkömmling im sechsten Glied durch Hellen, und Er mochte der ursprüngliche Gründer von Abä gewesen seyn, dessen Bauart keine Verwandtschaft mit der von Argolis hat. Eine solche Theorie müßte jedoch durch ähnliches Bauwerk in Jaolkos oder andern Städten Thessaliens unterstützt werden, wo der Verfasser dieser Abhandlung nie etwas der Art entdecken konnte.

K O R O N E A.

SECHSUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Wenige Spuren von den Mauern des böotischen Koronea sind noch vorhanden. Die hier gegebenen sind von polygonaler Bauart. Sie finden sich auf einem freiliegenden Berge rechts an dem Wege von Lebadea nach Thebe, ehe man an den vorspringenden Fels Petra gelangt. Orchomenos, auf der andern Seite der sumpfigen Ebene von Kopais, liegt beinahe gegenüber. Ein Dorf, Korounie, liegt nahe dabei.

Koronus, der muthmaßliche Gründer Koronea's, war der Bruder des Haliartus, der auch eine Stadt unter seinem eigenen Namen in der Nähe baute.

Koronus stammte im zweiten Gliede von Sisyphus, dem Bruder des Oethamas, ab, der Ino, die Tochter des Cadmus, heirathete, welcher im Jahre 1493 lebte. Zwischen Koronus und der Einnahme Troja's im Jahre 1284 war bloß ein ganzes Geschlechtsalter verflossen, so daß Koronus, wenn man auf der einen Seite von Cadmus und auf der andern von der Eroberung Troja's rechnet, nach dem Jahre 1400, von dem man die Erbauung Koronea's annehmen kann, gelebt haben mochte.

Dies würde Koronea ein nicht viel jüngeres Alter als der Stadt Lykosura geben, welche, wie wir gesehen, ums Jahr 1445 vor unserer Zeitrechnung erbaut seyn mochte. — Die hier verzeichneten Polygone sind wahrscheinlich Ueberreste der ältesten Mauern Koronea's, da sie nahe bei der Spitze des Bergs, der die Burg seyn mußte, und auf der Nordseite liegen.

Die Burgen aller Städte gehörten insgemein nothwendig zu den ersten Bestandtheilen der Bauwerke. Haliartus war der Bruder des

Koronus und gründete eine Stadt seines Namens. Ihre Lage an einer Art Engpaß zwischen dem Gebirge und dem See machte sie zu einem wünschenswerthen Punkt in Kriegszeiten, und dieß dürfte ein öfteres Erneuern ihrer Wälle veranlaßt haben. Es mag noch Spuren von polygonalen Mauern enthalten; allein auch bedeutende Ueberreste von Mauerwerk in wagerechten Lagen finden sich.

T I L P H U S S I U M.

SIEBENUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Der Berg Tilphusius liegt, nach Pausanias, höchstens 50 Stadien von Haliartus.

An dem Fusse des Berges war die Quelle nahe an dem Hauptweg nach Delphi; sie ward Tilphussa genannt, und der Wahrsager Tiresias verschied sogleich, nachdem er daraus getrunken hatte. Auf dem Berge war ein Tempel gewisser Gottheiten, Praxidakä oder Praxidikä genannt, welche die Rächerinnen böser Handlungen waren, und deren Bildsäule oder Bildniss bloß aus einem Kopfe bestand. Da ich auf dem Wege von Thebe nach Delphi, 50 Stadien von Haliartus, einen Berg mit einer Quelle und einer Erhöhung an seinem Fusse, und auf der Spitze desselben Berges, unmittelbar über der Quelle, die Ruinen eines Mauerwerks fand, so war ich zu dem Schlusse berechtigt, daß dies die Stelle des fraglichen Tempels mit der für eine Bevölkerung, wie sie die Berühmtheit der Gottheit, welche auch zu Haliartus verehrt ward, anziehen mochte, erforderlichen Einfriedigung. Der Platz heisst jetzt Petra oder der Fels, von seinem steilen Abhange nach dem Wege Homer erwähnt in seinem Hymnus an Apollo eines Platzes auf dem Wege nach Delphi, Delphusa genannt, mit seiner Quelle und andern Umständen, die es höchst wahrscheinlich machen, daß dieses Tilphusium der Ort ist, auf welchen der Dichter anspielt. Pausanias erwähnt, daß man auf dem Wege von Haliartus nach Delphi an dem Tempel der Pallas Itonia und der Stadt Alalkomenä vorbeikomme. Wenn man sich unter dem Petra einen andern Ort als Tilphusium, das durch die Entfernung und die Quelle so genau bezeichnet ist, denken könnte, so könnte die Stelle nichts Anderes als die Stadt Alalkomenä oder der Miner-

Minerventempel seyn. Diese finden sich jedoch weiter unten zwischen Petra und Koronea und nicht fern von dem erstern. Eine starke Terrassenmauer in dem Dickicht von sehr alter und roher Bauart bezeichnet die Stelle. Diese Gegenstände in der unmittelbaren Nähe scheinen die Vermuthung zu bestätigen, daß all dieß Land von Thessaliern colonisirt ward. Die Pallas Itonia stand natürlich in Bezug mit Itonus, dem Vater, oder Itonus, dem Sohn von Böötus, dessen Einwanderung aus Thessalien ums Jahr 1380 statt gefunden haben mag, und die hier skizzirte Mauer dürfte bald nachher aufgeführt worden seyn.

PLATÄA.

ACHTUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Der ganze Umfang der Mauern von Platäa ist noch sichtbar und schließt eine dreieckige Erhöhung, den Fuß des Berges Kithäron, auf dessen Gipfel die Burg lag, ein. Von demjenigen Theile der Mauer, den man für den ältesten Theil halten dürfte, sind nur noch wenige Spuren vorhanden. Ein Theil davon ward um die Zeit des Perserkriegs erbaut, ein anderer nach der Niederbrennung Platä's durch diese Barbaren wieder hergestellt. Andere Mauertheile mögen der Einfriedigung eines Tempels, vielleicht des Heräums, angehören, und wurden von den Spartanern im peloponnesischen Krieg aufgeführt; sie bestehen aus Steinblöcken von beinahe regelmässiger Formation.

Das kleine hier gegebene Probestück ist wahrscheinlich ein Ueberrest der ursprünglichen Mauer, da er zur Grundlage diente und deshalb weniger der Zerstörung ausgesetzt war. Pausanias sagt, daß Platäa vor der Schlacht von Marathon kein Platz von Bedeutung gewesen; aber der von Homer erwähnte böotische Krieger Leitus war aus dieser Stadt.

Sey es, daß die Urkunden der Stadt bei einem der Unfälle Platäa's zu Grunde gingen, oder das Volk so träge und unwissend war, daß es nicht an die Aufbewahrung seiner Annalen dachte, Pausanias konnte wenigstens keine andere Tradition erheben, als daß hier vor Zeiten ein König Kithäron und ein anderer mit Namen Asopus über die Eingebornen geherrscht, und daß Platäa, die Tochter des letzteren Königs, der Stadt ihren eigenen Namen gegeben habe.

Leitus kehrte, wie Pausanias berichtet, glücklich von Troja zurück, und sein Grab ward in Platäa gezeigt. Er war der Führer oder König

der Platäer und der Urenkel jenes Bötus, welcher das Land colonisirte. Dieser Bötus war der Sohn des Itonus, Sohns von Amphiktyon, dem Sohne Deukalions, dessen Vorfahr Japetus gewesen. So sehen wir, daß die Civilisation der Eingebornen Böotiens großentheils von Colonien abhing, welche aus Thessalien kamen, so die Minyā von Jaolkos nach Orchomenos, und andere, welche den Tempel der Pallas Itonia nahe bei Alalkomenä bauten.

Wenn Platäa von Itonus, dem Sohne des Bötus, erbaut wurde, was wahrscheinlich ist, so geschah dieß ungefähr um das Jahr 1350 vor Christus, und die hier erscheinenden Polygone dürften sich aus jener Zeit datiren.

O E N O E.

NEUNUNDZWANZIGSTE PLATTE.

Pausanias hinterliefs uns keine Nachricht über Oenoe, das jetzt Gyphto Castro heisst. Es liegt an einem Engpasse des Berges Kithäron, an dem nördlichen Ende der kleinen Ebene Eleutherä. Thucydides sagt, dass Oenoe in dem peloponnesischen Kriege die Gränzfeste der Athenienser gegen Bötien war.

Der Platz ist groß für eine Burg, aber zu klein für eine Stadt. Mehrere Thürme, durch Mauern verbunden, sieht man noch.

Die Winkel der Steine endigen sich in eine Art Eckzierrath, was bei den Festungswerken von Attika nicht ungewöhnlich ist. Man findet sie bei Thorikum, Eleusis und vielen andern Orten in Griechenland, die Inseln nicht ausgenommen, und wo immer griechische Colonien existirten, bis Karteia in der Strafe von Gibraltar.

Das Mauerwerk Oenoe's gleicht mehr dem Italiens als Griechenlands, indem die Steinlagen gegen fünfundvierzig Grad von der wagerechten Linie ablaufen; eine Tendenz, die man bei den polygonalen Mauern von Fondi bei Terracina und sehr vielen andern italiänischen Städten findet. Dieß muß nicht nothwendig aus dem Gebrauche der Polygone hervorgehen, ist aber in manchen Stellen so entschieden, daß die Steine, oft beinahe in der Form von zwei oder drei elliptischen Bögen über einander gelegt, einen sonderbaren Effect machen und die Stärke der Mauer eher schwächen als erhöhen, besonders im Falle daß der geringste Wallbruch statt finden sollte.

Es ist schwer, eine Geschichte der Gründung von Oenoe zu geben, weil Alles, was sich in Attika auf diesen Namen bezieht, auf ein anderes Oenoe zu gehen scheint, das nicht fern von Marathon in der Tetrapolis lag.

D I E P N Y X.

DREISSIGSTE PLATTE.

Die halbkreisförmige Mauer der Pnyx zu Athen führte Petit Radel als cyklopisches Bauwerk auf, und ohne eine Zeichnung ließen sich die Argumente für und wider ins Unendliche häufen. Man ersieht aus dieser, daß das Werk, welches gegenwärtig bis zu der für die Unterstützung der Terrasse oder halbkreisförmigen Fläche erforderlichen Höhe übrig ist, keinerlei Verwandtschaft mit den Mauern von Tirynth oder Mycenä, noch selbst mit den Fortificationen anderer Städte hat. Das einzige Cyklopische daran ist der Umfang der Steinblöcke, wovon man sich eine Vorstellung machen kann mittelst der Gestalt eines Mannes, der absichtlich hierher gesetzt wurde, während die Ansicht der Mauer mit der Camera lucida aufgenommen ward.

Diese unentschiedene Species roher Bauart findet sich vielleicht sonst nirgends, und seine Eigenthümlichkeit wird noch durch den höchsten Grad von Unregelmäßigkeit vermehrt. Andere Musterstücke rohen Bauwerks finden sich in alten Gebäuden, nicht unähnlich denen, welche man gewöhnlich in der modernen Baukunst sieht, aber weniger tief gehauen.

Das Pulpit der Pnyx war in den natürlichen Fels gehauen und beinahe noch ganz erhalten; man muß aber bemerken, daß unter der Herrschaft der dreißig Tyrannen, welche nicht wollten, daß das Volk, welches demselben auf der halbkreisförmigen Seite gegenüber saß, und während der öffentlichen Versammlungen nach dem Hafen blickend, das Andenken ihrer frühern Seeherrschaft vor Augen haben sollte, Veränderungen getroffen wurden. Man hat noch deutliche Spuren von dem-

jenigen Platze, den man immer für die alte Pnyx genommen hatte, auf dem Gipfel des Bergs unfern der jetzigen Pnyx. Auch hier finden sich Spuren eines Platzes, der das Pulpitum oder *λογεῖον* hätte seyn können; allein dieses scheint sich nach dem Monument des Philopappus zu gekehrt zu haben, so dafs das Volk nach dem Berge Parnes schaute.

Ist diefs der Fall, so ist nicht unmöglich, dafs die noch vorhandene halbkreisförmige Mauer zu der ursprünglichen Pnyx gehörte, wo Solon das Volk zur Berathung über öffentliche Angelegenheiten berief, und das obere Bauwerk, obgleich mehr sichtbar von der See, mochte mit davon abgekehrten Sitzen jenes seyn, dessen sich die dreifsig Tyrannen bedienten.

Sehr merkwürdig ist, dafs, während alle anderen bühnenförmigen Gebäude in Griechenland so gekehrt sind, dafs ihre Sitze oder gebogenen Seiten durch den Berg unterstützt werden, an dem sie angebracht sind, die Pnyx allein eine Ausnahme von der Regel macht, indem sie die Sehne mit dem Pulpit auf dem höhern und die gebogene Seite mit den Sitzen auf dem niedrigeren Theile hat. Natürlich mufs sich die in dieser Skizze gegebene Mauer zu einer bedeutenden Höhe erhoben haben, um die wahrscheinlich zahlreichen Sitze zu unterstützen, was die in ihrem Baue bemerkliche Festigkeit nothwendig gemacht haben dürfte.

Was auch immer der Grund bei den Sonderbarkeiten dieses Baues gewesen seyn dürfte, so hat er keinerlei Aehnlichkeit mit den Werken der Cyklopen; auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs sich die Stadt Athen in den frühesten Zeiten bis zu dem Berge der Pnyx erstreckte.

Die Mauern Athens in seiner glorreichen Zeit liefen längs der Spitze des Berges Lykabettus hin, und waren in regelmässigen Zwischenräumen durch Thürme vertheidigt, wie man auf dem Abhange des Hügels des Museums sehen kann.

Auf der Seite nach dem Berge Pentelikus waren sie ebenfalls aus regelmässig geformten Steinblöcken aufgebaut, wie man ersah, als im Jahre 1812 die Ruinen durch die Gewalt der Herbstregen blofsgelegt wurden.

D A P H N E.

EINUNDREISSIGSTE PLATTE.

Die hier gegebenen Ruinen sind in der Nähe des Klosters Daphne in Attika, eines frühern Apollotempels, woher der Name geleitet wird. Sie liegen an dem heiligen Wege in fast gleicher Entfernung von Eleusis und Athen. Ein von Pausanias erwähnter Venustempel nebst einem mit Nischen und Votiv-Inschriften bedeckten Felsen findet man unfern in der Richtung gegen Eleusis und wie Daphne in der mystischen Felsöffnung. Unter den Nischen finden sich Tauben von weißem Marmor an dem Boden. Der Tempel, von dem die niedern Stücke einiger Säulen noch vorhanden sind, war sehr klein und durch eine nicht hundert Fuß lange Ringmauer eingefriedigt. Die Mauer ist bloß vier Fuß dick, und zeigt nichts Bemerkenswerthes. Jedoch sagt Pausanias: „Nach diesem kommt der Tempel der Venus, welchen vorn eine noch jetzt sehenswerthe Mauer von rohen Steinmassen einschloß.“

Die wenigen noch vorhandenen Steine sind unstreitig polygon. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Mauer von Dema, über die Spitze des Berges Ikarius laufend, sich an den Venustempel bis zu dem heiligen Berg hinab erstreckte. Eine solche Vertheidigungslinie war äußerst natürlich; auch correspondirt sie mit dem kleinen Fort auf der Spitze des Berges Eurydallus, und macht auch die Befestigung des Venustempels nothwendig.

S A M O S.

ZWEIUNDDREISSIGSTE PLATTE.

Die Insel Samos scheint vor den Tagen seines berühmten Tyrannen Polykrates, d. i. 540 Jahre vor Christus, keine Rolle in der Geschichte gespielt zu haben.

Die Erbauung der Stadt wird um das Jahr 986 vor unserer Zeitrechnung angegeben; obgleich sie nun aber keine 400 Jahre ohne Festungswerke geblieben seyn kann, so ist doch wahrscheinlich, daß die jetzt noch vorhandenen Mauern aus der Zeit des Tyrannen, oder wenigstens um jene Zeit ausgebessert und neu aufgebaut worden sind.

Zwischen der Erbauung von Mycenä und Lykosura und dem Jahre 986 verfloß allerdings eine geraume Zeit, um die in Samos ersichtliche Regelmäßigkeit der Bauart zu erklären. Die Thürme sind an einigen Stellen noch fast ganz erhalten, und auf einem Punkte der Burg auf der Bergspitze hat die Mauer noch ihre ursprüngliche Höhe, nur daß die Brustwehr oder die Zinnen fehlen. Hier ist der ganze massive Wall bloß 21 Fufs hoch, und hat oben einen 8 Fufs 8 Zoll breiten Weg mit einem 1 Fufs 3 Zoll dicken Pflaster, das nach Innen und Aussen in einer Horizontallinie zur Zierde vorspringt. Wo die Brustwehr noch ganz ist, ist sie 3 Fufs dick, und gibt, nebst den Vorsprüngen, im Ganzen eine Mauerbreite von nicht weniger als zwölf Fufs. Die Brustwehr ist auf einer Stelle noch zwei Fufs hoch, so daß die ganze Höhe jetzt ungefähr 25 Fufs beträgt. Ursprünglich aber dürfte sie 28 Fufs gehabt haben.

Das hier gegebene Thor ist seiner Enge wegen eine sogenannte Hinter- oder Ausfallspforte, und konnte wegen seiner Lage auf dem
ab-

S U N I U M.

DREIUNDDREISSIGSTE PLATTE.

Es wäre nutzlos, sich auf Muthmassungen über die Zeit der Erbauung der hier gegebenen Mauer von Sunium einzulassen, da es zu keinen gewissen Resultaten führen könnte. Allem Anschein nach wurde sie in einem besonders dringlichen Zeitpunkte aufgeführt, wo die Heiligkeit des Platzes keine längere Gewähr für seine Sicherheit versprach. Manche der gröfsern Steinblöcke scheinen ältern Bauwerken angehört zu haben, oder für regelmässigere Gebäude bestimmt, und nur in der Eile wegen der besondern Dringlichkeit der Umstände verwendet worden zu seyn. Die ganze Umgegend von Sunium und die Minen von Laurium waren von den Athenern bei verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Zeiten befestigt worden.

DEMA.

VIERUNDREISSIGSTE PLATTE.

Ob der Name Dema's von dem griechischen δέμα, Band, als Gränzmauer zwischen dem athenischen und eleusinischen Gebiet, oder von δέωω, bauen, herkommt, oder Corruption eines, eine gemeinsame Vertheidigungsfeste der δῆμοι von Attika bezeichnenden, Wortes ist, läßt sich nicht leicht entscheiden. Wenn es Athen von Eleusis abmarken sollte, so wäre es aus hohem Alterthum, da die beiden Staaten schon sehr früh zusammenschmolzen; aber wahrscheinlicher ist die Mauer aus dem peloponnesischen Kriege, obgleich ihr Gebrauch nicht einleuchtet, da die Spartaner ja das weit hinter diesem liegende Deceleia zu Anfang des Krieges nach dem Jahre 431 besetzten.

Diese Mauer läuft südlich von dem Theile des Berges Parnes bei dem Fort Phyle, mit dem es wahrscheinlich zusammenhing, und zunächst den Pafs zwischen jenem Berge und dem Ikarius vertheidigte, durch welchen der alte Weg von Eleusis nach Acharnä und Deceleia ging. Von hier stieg die Mauer von Dema den Berg Ikarius hinan, auf dessen Spitze ein kleines Fort stand, lief wahrscheinlich in das Daphnethal und vertheidigte den Pafs des heiligen Wegs. Verfolgt man diese Linie, so stößt man auf ein anderes kleines Fort auf dem Gipfel des Berges Korydallus, und so ward vermuthlich die ganze Linie vom Parnes bis an die See bei Salamis vertheidigt und das eigentliche Attika von der benachbarten Ebene von Eleusis getrennt.

Die Stelle der Thürme scheint hier durch Mauervorsprünge ersetzt, auf welchen die Vertheidiger die Angreifer in die Flanke nehmen konnten.

Der Plan derselben ist aus der Skizze auf der Linken des mit A bezeichneten Platzes. Figur B gibt den Theil der Mauer, welche vielleicht eines der besten Muster des Emplekton ist, und zeigt, wie die kleinern Steine, die das Innere füllten, mit den grossen Massen der beiden Fronten combinirt waren. Die ganze Mauer ist insgemein gegen acht Fufs dick, und nur vielleicht, wo die Lage der Felsen zu Hülfe kam, etwas schmaler.

Die Steine sind, wie sie die dortigen Berge liefern, nur wenig zugeformt, und so roh, wie nur irgend die tirythischen, von denen sie mehr dem Umfange als der Form nach verschieden sind.

Merkwürdig ist, daß alle Steine einwärts, d. i. auf die attische Seite gefallen sind, als ob der Feind sie von Eleusis her niedergeworfen hätte.

Die Spartaner, welche die langen Mauern Athens schleiften, dürften aus denselben Gründen auch die von Dema zerstört haben.

M A N T I N E A.

FÜNFUNDREISSIGSTE PLATTE.

Die Stadt Mantinea scheint in ältester Zeit auf einem isolirten Berg nördlich den jetzigen Ruinen gelegen zu haben, wurde aber von den Spartanern zerstört, und seine Einwohner zerstreuten sich in die benachbarten Dörfer.

Die Stadt mußte schon im vierten Jahre der 98sten Olympiade ihre gegenwärtige Lage gehabt haben; denn der Fluß Ophis wurde mittelst eines Dammes zu einer solchen Höhe angeschwellt, daß die Mauern, welche aus ungebrannten Backsteinen bestanden, durch das Wasser sich so aufweichten, daß sie unbrauchbar wurden. Der König Agesipolis von Sparta, der im Jahre 380 starb, hatte diesen klugen Rath ertheilt. Um die Wiederholung dieser List zu verhindern, umgab Epaminondas, nachdem er einen neuen Plan entworfen, und die Straßen in rechten Winkeln angelegt hatte, das Ganze mit einer Mauer von großen Steinblöcken. Der Zweck des großen Thebaners war, eine Bevölkerung in die Stadt zusammen zu bringen, welche zahlreich genug wäre, die Lacedämonier im Schach zu halten. Zu dem Ende sammelte er die Abkömmlinge derer, welche sich bei der Zerstörung der ältern Stadt zerstreut hatten, und brachte sie in die neue zurück.

Die aus zwei, drei oder vier Steinlagen bestehenden Mauern sind noch alle um die Trümmer sichtbar und in schönen, wohlgehauenen Parallelogrammen aufgeführt, und die Thürme an den Ecken ihrer Steinblöcke wie die von Oenoe in Attika geformt. Die Thore sind gut auf die Vertheidigung berechnet, da sie (mit einer einzigen Ausnahme) lauter krumme oder Wendelgänge haben, welche den Angreifenden immer nöthigen, sich beim Vordringen links zu wenden (eine Weise, die

Vitruv die *oxeia* oder linkhandige nennt (B. 1. C. 5.), so dafs er seine rechte oder unbeschützte Seite so viel als möglich der Besatzung auf den Mauern blofs geben mufs. Nicht erklärlich ist, warum das Thor nach Methydrion auf der Nordwestseite gröfser oder regelmäfsiger war, als die nach den Städten Orchomenos und Tegea, die doch näher und von gröfserer Bedeutung waren. Der Thore sind neun an der Zahl. Die Thürme sind 26 Fufs 9 Zoll ins Gevierte. Der äufsern sind 116.

Der Plan mit der Scala erklärt zur Genüge das Uebrige dieser interessanten Ueberreste der vollkommensten, gleichförmigsten Bauanlage unter allen griechischen Festungswerken.

Das gleichfalls von Epaminondas erbaute Megalopolis scheint Mantinea in der Form so weit geglichen zu haben, als sich mit seiner Lage auf einer Fläche mit Hügelwellungen vertrug, während jenes in Mitte von Sümpfen lag. Vitruv (B. 1. Cap. 5) scheint die winkelrechten Vorsprünge bei Städtewauern nicht zu empfehlen, weil sie von Belagerungsmaschinen leichter beschädigt werden. Nach ihm also sollten die Mauern in krummen Linien gebaut werden; folglich würden die von Mantinea die vollkommensten Modelle nach seinem Sinne liefern.

M E S S E N E.

SECHSUNDREISSIGSTE PLATTE.

Das nördliche Thor von Messene ist einer der auffallendsten Ueberreste des Alterthums. Das Thor zur Linken ist nach der hier gegebenen Ansicht durch ein üppiges Dickicht immergrüner Eichen überdeckt, die auf den Mauern in grosser Menge wachsen. Der Eingang ist zwischen zwei Thürmen.

Das innere Thor zur Rechten des Cirkels erkennt man an dem grossen Architravstein, der in einem Winkel von 45 Graden von seiner wagerechten Lage gefallen. Er ist ein 20 Fufs langer, stattlicher Steinblock. Auf der Thorschwelle sind noch die Fahrleisen der Räder sichtbar. Der Durchmesser des Kreises zwischen den beiden Thoren ist 64 Fufs. An jeder Seite des äufsern Thores ist eine Nische. Diejenige rechts beim Herausgehen hat eine griechische Inschrift zu Ehren eines Römers mit Namen Quintus, dessen Bildsäule wahrscheinlich hier aufgestellt war.

Das Ganze ist ein treffliches Probestück von dem Glanze des Zeitalters des Epaminondas, wo die Kriegsbaukunst ihren höchsten Gipfel von Vollkommenheit erreicht zu haben scheint. Hier sehen wir keine Spur von cyklopischer oder polygoner Bauart, jeder Stein ist viereckig und schön gefügt, und das Ganze verräth eine Einheit und Gediegenheit, wie man sie nur je bei einem Nationalwerk, das in allen seinen Theilen zur gleichen Periode ausgeführt worden, erwarten konnte.

Nachdem Epaminondas die politische Wiederherstellung des Staats der von den Spartanern vertriebenen Messenier beschlossen, und von den Göttern günstige Vorzeichen erhalten hatte, liess er für die Thore, Mauern und andere heilige und profane Gebäude Steine herbeiführen.

Er zirkte den Umfang der Mauern ab, und schenkte der Aufführung derselben große Sorgfalt. Nach Verrichtung mehrerer Ceremonien führten sie, wie Pausanias bemerkt, zuerst die Mauern auf, und bauten sodann die Häuser und Tempel unter dem Spiel der böotischen und argivischen Flöten. Diese Sitte, die Arbeiter bei solchen Gelegenheiten durch Musik aufzumuntern, erinnert an die anscheinend fabelhafte Geschichte Amphions und der Mauern von Thebe. Dieß fand, nach Pausanias, im dritten Jahre der 102ten Olympiade, 369 Jahre vor Christus, statt. Die Schlacht bei Leuktra fiel 369 Jahre vor unserer Zeitrechnung vor, und Messene ward nicht viel später gegründet. Pausanias sagt, diese Mauern gehörten unter die staunenswerthesten Werke des Alterthums, und ihr Umfang konnte, wie man an den noch vorhandenen Grundlagen und Thürmen ersieht, nicht weniger als eine Meile betragen. Mehrere Steine an den Thürmen, nahe am Thore, sind 14 Fufs lang und 6 Fufs breit. Das äufsere Thor ist 18 Fufs breit; die Thürme sind 33 Fufs breit, und die Vollendung des Mauerwerks ist bewundernswürdig. Hier wie in Mantinea sind es lauter horizontale Parallelelogramme. Die Thürme haben gewöhnlich vom Grunde bis an die Zinnen 14 Lagen großer Steinblöcke, und die Schiefscharoten dazwischen haben, oben mit einem hervorragenden Steine bedeckt, den Anschein zweier Fenster auf jeder Seite, eine gewöhnliche Form bei den Alten. Der Eingang in diese Thürme geht ziemlich auf die gleiche Weise wie bei denen gothischer Burgen von der Spitze der Mauer, und wie man aus dieser Platte sieht, führen zu denen an dem schroffen Abhange des Berges Ithome Treppen von der Brustwehr und der Plattform des Mittelwalls.

Aus den Proberissen von Mantinea und Messene scheint hervorzugehen, daß die cyklopische und die polygonale Bauart in Griechenland im Jahre 377 vor Christus nicht vorgezogen wurden, obgleich eine dieser unregelmäßigen Bauarten in Italien bei Terrassen und Unterbauungen bis in spätere Zeiten hinab in gewöhnlichem Gebrauche war.— Die Unterbauungen der großen Strassen, und, wie Professor Nibby bemerkt, der Mauern, welche aufgeführt wurden, um das Hereinsinken der lockern Erde von dem Berge auf das Pflaster der Via valeria zu verhindern, sind an vielen Stellen polygonal, und zeugen von ihrem gewöhnlichen Gebrauche in dem fünften Jahrhunderte Roms.

Unter

Unter den zahlreichen Landhäusern, welche die anmuthigen Hügel Tiburs in den Tagen des Mäcenat und des Augustus schmückten, bemerkte Dodwell den fast ausschließlichen Gebrauch von Polygonen zur Unterstützung jener Terrassen, welche durch die Abschlüssigkeit des Bodens nothwendig wurden. Die kühnste Einbildungskraft könnte diese tiburtinischen Landhäuser nicht in eine große Cyklopenstadt zu beiden Seiten des Anio vereinigen; und aus neuern Entdeckungen wissen wir, daß die Mauern von Tibur aus viereckigen Steinmassen bestanden. Polygone wurden also in allen Zeitaltern gebraucht, wenigstens seit den Zeiten des Lykaon bis auf die der römischen Kaiser; aber die Polygone sind besonders berechnet, um den Gebrauch jener kleinen Steine zwischen den rohen Felsblöcken, welche Pausanias als ein charakteristisches Zeichen der cyklopischen Bauart erwähnt, unnöthig zu machen.

A L B A.

SIEBENUNDREISSIGSTE PLATTE.

Alba oder Alba Fuentis, am fucinischen See, war die Hauptstadt des Landes der Marsen, einer Nation, von welcher Mehrere, wahrscheinlich ohne Grund, gemuthmaßt haben, daß sie aus Deutschland eingewandert sey. Die Gränzen des Landes scheinen nicht gehörig bestimmt, und sind bald irriger Weise bis auf Atina statt auf Antina ausgedehnt, bald weit beschränkter angegeben worden. Plinius erwähnt einer Stadt Archippe in der Nachbarschaft, welche die steigenden Wasser des Sees zerstört hätten, und gibt einen König von Lydien als ihren Gründer an. — Pausanias sagt, daß Oenotrus und Peucetius, zwei Söhne Lykaons, aus Arkadien nach Italien eingewandert seyen; dieß muß um das Jahr 1415 geschehen seyn. Die Niederlassungen der Söhne des Lykaon scheinen in die älteste uns bekannte Zeit eines Verkehrs der Griechen mit Italien gesetzt werden zu müssen, und man hat keinen Grund, in diesem Falle die Wahrheit der Geschichte mehr als in andern zu bezweifeln. Die ältesten Denkmale einer Civilisation in Italien scheinen alle mehr oder weniger den griechischen Charakter zu tragen, und diejenigen, welche die Geschichte von Diomedes und Anderer Einwanderungen nach dem Falle Troja's läugnen wollten, kommen bloß auf ein absolutes Vacuum, oder noch zweifelhaftere Resultate durch einen Versuch, neue Theorien aufzustellen.

Der hier gegebene Thurm ward an Ort und Stelle von Keppel Craven aufgenommen. Die Ecken bestehen natürlich aus horizontalen Blöcken. Das übrige Mauerwerk kann polygonal genannt werden, obgleich die Ecken etwas gerundet sind und nicht genau schließen. Daß,

im Fall der Mauerbrecher einen der Ecksteine ausgestoßen hätte, die Hälfte der Mauer zusammenstürzen müßte, springt in die Augen. Viele polygonale Mauern in Italien zeigen, wie die von Oenoe in Griechenland, eine Neigung der Linien ihrer Steinmassen in einem Winkel von 45 Grad, statt der horizontalen Lage. Nichts ist mangelhafter als diese Bauart, welche später in dem Netzwerk angewandt ward, wo jeder Stein als Keil zur Verrückung derer unter ihm wirkt, und bloß durch guten Kitt und Pfeiler in den horizontalen Lagen an den Ecken dauerhaft gemacht werden kann.

A L B A.

ACHTUNDDREISSIGSTE PLATTE.

Das zweite Probestück der Mauern Alba's ist mit hohen Steinblöcken aufgeführt und von Keppel Craven gezeichnet. Man wird auf die natürliche Vermuthung geführt, daß dieser Styl viel später ist als der andere, und das Mauerwerk dürfte eine Ausbesserung oder neues Schutzwerk aus der Zeit der Kämpfe der Marsen mit den Römern seyn, obgleich sich auch hier Spuren roher Bauart finden, welche für eine frühere Epoche sprächen. Einige dieser Mauersteine sind gegen zehn Hände lang und fast vier Hände breit. Es läßt sich nicht leicht bestimmen, wie viel von Alba römische Bauart ist, da Livius einer römischen Niederlassung daselbst während des fünften Jahrhunderts der Erbauung der Stadt erwähnt.

A R P I N U M.

NEUNUNDDREISSIGSTE PLATTE.

Der Ursprung von Arpinum ist beinahe völlig unbekannt, und es scheint nicht in der Geschichte erwähnt zu werden, bis die Römer Besitz davon nahmen und Cicero's Berühmtheit es in Ruf brachte. Man verlegt es allgemein in das Volskerland; da es aber auf der Südseite des Liri's lag, haben es Einige auch zu Campanien gerechnet. Die wahrscheinlichste Annahme wäre vielleicht, daß die Stadt zu der Colonie gehörte, welche Diomedes nach dem Jahre 1184 nach Italien führte. Diese muß sich aber von der Küste des adriatischen Meeres über das ganze Land verbreitet haben, ehe sie einen Theil ihrer Bevölkerung nach den entfernt gelegenen Städten Venafrum, Arpinum und Atina entsenden konnte; auch mochte zwischen der Erbauung von Arpi und der Gründung Arpinums einige Zeit verflossen seyn.

Zu Arpinum und zu Atina will man in neuern Zeiten Grabmale gefunden haben, deren Inschriften sie dem Saturn zuschreiben, woraus man geschlossen hat, daß die kleinen Könige dieser Städte jenen Namen führten. Sie sind jedoch in dem guten Latein des Augustischen Zeitalters geschrieben, und nehmen wir nicht an, daß sie in spätern Zeiten untersucht und die Inschriften erneut wurden, so können sie für diese alten Fürsten nur wenig Zeugnifs geben.

Die Meinung Raoul Rochette's in seiner Geschichte der griechischen Colonien bestätigt den Zusammenhang Arpinums mit Diomedes.

Der Name Arpi und Arpinum ist vielleicht gemeinschaftlichen Ursprungs, und es wäre interessant, wenn sich noch Ueberreste der apulischen Stadt fänden, und sich eine Aehnlichkeit zwischen dem Styl der beiderseitigen Mauerwerke nachweisen liesse. Obgleich Diomed nach

Homer (2 Buch) König von Aetolien war, herrschte er noch über viele argolische Städte, und unter andern auch über Tirynthus; ein Umstand, der die Aehnlichkeit zwischen einer Stadt, die auf diesen zurückgeführt werden könnte, und der Burg des Prötus leicht erklären dürfte.

Die Mauern von Arpino haben keine Thürme, außer solchen aus kleinen Steinen, welche in den Feudalzeiten mit Mörtel zusammengefügt wurden. Die Steine in den Mauern sind nicht durchaus vier-eckig, noch auch polygonal; ihre ursprüngliche Form ist wenig durch die Kunst verändert und nur vorn etwas abgeflacht. Sie scheinen hinlänglich in einander gepafst, um die Einfügung jener kleinen Steine, deren Pausanias in den Werken der Cyklopen erwähnt, unnöthig zu machen. Mehr geformt und zugehauen erscheinen sie an den Thoren, wie man aus der Zeichnung ersieht; aber auch hier noch verrathen sie eine Rohheit, die für ein hohes Alterthum, oder, was dasselbe ist, für Barbarei und Mangel an Kunst spricht.

Die horizontale Linie scheint durchgängig in der Anordnung der Massen zu Arpinum beobachtet zu seyn, und die in dem Probestück hier gegebenen Steinblöcke sind zu sechs in directer Linie wie zu Tirynthus und Mycenä über einander gelegt.

A R P I N U M.

VIERZIGSTE PLATTE.

Das noch vorhandene Thor, welches von Aussen der einzige Eingang in die Burg gewesen zu seyn scheint, ist durch Annäherungssteine gebildet, gerade auf dieselbe Weise, wie das Löwenthor zu Mycenä, und wie wir Grund haben bei dem tyrinthischen anzunehmen. Es ist wahrscheinlich, daß sich zu Arpino unter dem Thorwege Erde angehäuft hat, und wenn man diese wegräumte, so liefse sich leicht eine Wiederherstellung des Portals mit seinem dreieckigen Stein, und vielleicht mit seinem Architraven und seinen Pfosten wie zu Mycenä erwarten. Weit schwieriger wäre die andere Annahme, diese Oeffnung schliessen und Thore anbringen zu wollen, als die unsrige, welche sich auf ein noch vorhandenes, genau entsprechendes Monument stützt, wie man ersieht, wenn man sich den Architraven mit dem Löwendreiecke als herabgefallen denkt. Die hierdurch entstandene Oeffnung wäre dann ein Seitenstück zu dem arpinischen und im Umfange nicht sehr verschieden. An der schrägen Oberfläche der Steinblöcke unter dem Thorwege bemerkt man einen kleinen Einschnitt, in welchen sich das fragliche Dreieck eingeschoben zu haben scheint. Um an das Thor zu gelangen, mußte der Feind eine abschüssige Terrasse heraufdringen, und seine nicht durch den Schild gedeckte rechte Seite den Geschossen der Gegner bloßgeben.

Dießs bewerkstelligte man dadurch, daß man das Thor in rechten Winkeln zu den Mauern setzte. Gegenwärtig ist das Ganze so durch einen modernen Thurm derangirt, daß man den ursprünglichen Zweck des Thores auf den ersten Anblick nicht ersieht, welches jetzt nutzlos

ist, da man eine Bresche in die alte Mauer gemacht hat, welche jetzt den Eingang bildet.

Die ganze Oeffnung in ihrem gegenwärtigen Zustande ist etwa 14 Fuß hoch, 9 Fuß breit und 10 Fuß in die Dicke, welche letztere aus drei Reihen von Steinblöcken besteht. Hier hatte, wie zu Alatri, ein priapisches Symbol in der Mauer existirt, nahe am innern Eingang in das Portal, auf der rechten Seite, wenn man herausgeht. Es ist jetzt verwischt. Nach Stellen alter Dichtkunst ergibt sich, daß solche Zeichen dem Wanderer Glück auf die Reise brachten. Arcoli von Bologna erwähnt solcher Phalli an den Mauern von Todi, Cesi, Fiesole und Spello.

Nachdem ich die Eigenthümlichkeiten aufgezählt, durch welche die Mauern von Arpinum eine so auffallende Aehnlichkeit mit den cyklopischen haben, das Nichtvorhandenseyn von Thürmen, die Lage der Steinblöcke, die Möglichkeit ihres Zusammenhanges mit dem argivischen Fürsten, und vor Allem die Aehnlichkeit mit einem mycänischen Thor, das kaum etwas Anderes als eine Copie seyn konnte, so habe ich auf der andern Seite zu bemerken, daß die Beschaffenheit des Kalksteins, aus welchem sie bestehen, mit ein Grund zu dieser Aehnlichkeit, wo man solche in der übrigen Ringmauer vermuthen will, gewesen seyn mag. In der Nähe des alten Thorwegs der Burg findet man viele große Steine in den Terrassenmauern, und diese oft so gut zusammengefügt, daß man glauben könnte, das Gemäuer schreibe sich aus dem Alterthum, oder die Steine seyen aus den Ruinen der alten Mauer genommen. Bei näherer Untersuchung aber findet sich, daß sie alle von neuerem Datum sind und insgemein unzweifelhafte Spuren tragen, daß sie mit Pulver gesprengt wurden. Geht man von Arpino nach der Isola di Sora hinab, so sieht man fast eine halbe Stunde weit den Weg mit Terrassen begrenzt, von denen einige sichtbar aus dem hohen Alterthum stammen, andere dagegen von neuer Bauart sind. Diese haben so sehr den Styl und das Ansehen alter Mauern, daß man sie schwer von denen aus dem hohen Alterthume unterscheiden würde, wenn sie nicht durchgängig Spuren einer Versengung durch Schießpulver trügen.

Solche Mauern werden häufig noch bis auf diesen Tag aufgeführt. Die Steine sind für ein modernes Mauerwerk ungewöhnlich groß und
haben

haben wenig Regelmäßigkeit, auſſer an den Ecken, wo ſie wie die der cyklopiſchen Mauern nothwendig viereckt ſind. Jeder Stein iſt vorn ziemlich eben gehauen, und das Ganze hat ſo viel Aehnliches mit den Mauern von Argolis, daſs, da wir überzeugt ſind, daſs dieſe Terrassen nicht das Werk der Cyklopen ſind, es nicht leicht entſchieden werden kann, ob zwei entfernte Länder, die an demſelben Kalkſtein Ueberfluſs haben, durch Zufall auf dieſelbe Bauart verfallen, oder ob ihre Geſchichten einen gemeinſchaftlichen Urfprung genügend nachweiſen, wie der mycenische Thorweg anzuzeigen ſchiene.

Die Mauer von Arpinum wurde von Keppel Craven an Ort und Stelle aufgenommen und für dieſes Werk gütigſt mitgetheilt. Das Thor wurde von dem Verfaſſer ſelbſt unternommen und gezeichnet.

S O R A.

EINUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Sora liegt, wie Arpinum, in der Nähe des Flusses Fibrenus, in der Gebirgsgegend der Volsker, am Fusse der Apenninen; und der liebe Liris bespült seine Mauern.

Ueber diesen Fluß gehen zwei Brücken, welche noch einen bedeutenden Theil ihres alten römischen Mauerwerks aufweisen, und diese nebst mehreren wohlgebauten runden Thürmen, welche aus regelmässig gehauenen rechtwinklichen Steinen bestehen, sind die Ueberreste eines Werkes von August, welcher die Stadt befestigte. Die alte Burg wurde für sehr fest gehalten, theils wegen ihrer Lage auf einem schroffen Berge und theils ihrer Mauern wegen. Der Platz ist so sehr mit Trümmern neuerer Bauwerke bedeckt, daß es schon einige Beobachtungsgabe erfordert, um die Spuren der alten Bollwerke zu entdecken, welche auf die natürlichen Felsen gegründet, das Ansehen eines hohen Alterthums haben, das kunstlose Gröfse zu geben pflegt.

Nach dem hier gegebenen Muster ist es wahrscheinlich, daß die Mauern von Sora nicht in Polygonen gebaut waren, auch haben sie keine auffallende Aehnlichkeit, da sie dem Anscheine nach roher sind und kein Streben nach horizontaler Bauart verrathen. Der Ueberreste sind jedoch zu wenig, um uns eine entschiedene Meinung von ihrer Bauart im Allgemeinen fassen zu lassen. Sora widerstand entweder durch seine festen Mauern oder seine Lage auf dem hohen Felsen lange den römischen Waffen, und aus demselben Grunde liefsen sich auch die Soraner nach ihrer ersten Besiegung oft zu Empörungen gegen ihre furchtbaren Gebieter ermuthigen.

NORBA.

ZWEIUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Die Mauern von Norba wurden von Vielen, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, unter die cyklopischen gerechnet, trotz Livius, welcher die Stadt in Eine Classe mit Signia und Circeji setzt, und sie eine unter der Regierung des Tarquinius Superbus neu angelegte Colonie nennt. Von Signia wird ausdrücklich erwähnt, daß es damals von den Soldaten und Triumvirn ummauert und befestigt wurde. Ihr Mauerwerk besteht aus unregelmäßigen Polygonen wie das zu Circeji. Dodwell fand jedoch zu Norba eine Art von Mauerwerk, die, den Umfang der Steinblöcke abgerechnet, mehr den argolischen Mauern als den Polygonen Italiens glich, und auf die Vermuthung führen könnte, daß es schon vor seiner Eroberung durch die Römer bewohnt worden war; aber die charakteristische Einfügung der kleinen Steine fehlte.

Das hier gegebene Muster ist, wie der Augenschein gibt, der Vorsprung zur rechten Hand des Eingangs in ein Thor, wie bei dem Löwenthore zu Mycenä. Die horizontale Linie ist insgemein beobachtet; die Steinblöcke sind groß. Die Skizze ist von einem Künstler, der von Lady Mary Deerpurst zu diesem Zwecke verwendet wurde, und sie dem Verfasser dieses Werkchens mitzutheilen die Güte hatte. Es liegt etwas sehr Eigenthümliches in der Bauart und den verticalen Verbindungen dieses Mauerstücks.

E M P U L U M.

DREIUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Das vorliegende Werk enthielt ursprünglich nicht so viele Probestücke italiänischer Fortification; da es aber Dodwell mit einer Zeichnung der Tufpolygone von Empulum bereicherte, welches der Verfasser gleichfalls besuchte, so hat sie dieser der Seltenheit wegen gleichfalls hier eingerückt.

Das tiefe Bett des nahen Flusses hat rohe und formlose Steinmassen im Ueberflufs, und die Leichtigkeit sie zu bearbeiten machte die Aufführung der Mauer mit Polygonen bequemer, als wenn man jeden Stein zu einer rechtwinklichen Form hätte klein hauen wollen. So sind die Mauern von Ardea, Norcia und Cäre in Parallelogrammen aufgeführt, so wie auch die von Veji, Albalonga, Lavinium, Rom, die Ruinen bei Bovillä, Bovillä selbst und andere, vielleicht auch die von Tellene am Rivus Albanus. Tusculum bietet an einer Stelle eine sonderbare Abweichung und einen Brunnen mit Annäherungssteinen bedeckt, die eine Ellipse bilden. An der Schleufse des Sees Nemi unter Aricia ist auch eine unregelmässige Mauer von Vulcansteinen. Wo Mauern aus sehr weichen Kalksteinen erbaut wurden, wie bei Tarquinii, geschah es auch oft in Parallelogrammen, in welchem Falle sie wahrscheinlich aus dem Steinbruche gehauen und nicht schon abgelöst gefunden wurden.

B O V I A N U M

VIERUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Die Mauer von Bovianum, dem jetzigen Boiano, gibt ein merkwürdiges Muster von jener Art Mauerwerk, dessen Linien in einer Erhöhung von etwa 45 Graden von dem Horizonte liefen. Die Mauer von Gyphoastro an der Gränze von Attika und Böotien gibt ein gleich gutes Muster von dieser Art zu bauen in Griechenland. Die von Bovianum ist ein treffliches Muster dieses Stylls in Italien, wo er weit mehr als in Griechenland vorgeherrscht zu haben scheint. Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung bei griechischen Städten, daß man Sechsecke und Dreiecke so geordnet findet, daß sie ein großes Segment eines Kreises um einen gegebenen Stein in der Mitte bilden. Oft liegen sie in der Form eines fest schließenden elliptischen Bogens; aber unregelmäßige krumme Linien sind vielleicht das natürliche Resultat einer Bauart, wo die Steine, welche am besten den leeren Raum zwischen zwei schon aufgepflanzten füllen, erst ausgesucht werden.

Bovianum war in den Kriegen zwischen den Römern und den Samniten ein Platz von großer Wichtigkeit und die Hauptstadt der pentrischen Samniten. Es verdankt seine Gründung wahrscheinlich einer anmuthigen Quelle, die unter der Stadt entspringt. Die Mauern sind aus Kalkstein erbaut, den man auf den benachbarten Bergen fand.

F U N D I.

FÜNFUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Die Mauern von Fundi, dem heutigen Fondi, wurden, da es nahe an dem Wege liegt, den die Fremden nach Neapel nehmen, schon oft untersucht und ihrem allgemeinen Effecte nach dem Publicum vorgelegt.

Die vorliegende Ansicht ist in der Nähe des Thores rechts am Eingange von Terracina her aufgenommen. Ueber den hier gegebenen Steinmassen ist die Mauer eines modernen Hauses aufgeführt, und vorn sind die Zinnen einer niedrigen Mauer aus dem Mittelalter mit Brombeerbüschen bedeckt. Zur Rechten steht ein alter Thurm, dessen Steinblöcke aber nicht mit denen des Mittelwalls bei ihrem Zusammenstoßen correspondiren. Die Ecken des Thurms bestehen aus feinen rechtwinklichen Steinen, und seine Seite und die Fronte aus seltsam geformten Polygonen, wie der Mittelwall. Diese Polygone sind hier nicht detaillirt, da sie nicht an Ort und Stelle skizzirt wurden. Diefes ist eines der besten Muster von Sechsecken, die den Winkel von 45 Graden von dem jetzt existirenden Horizont weit überschreiten. Man wird selbst bei dem kleinen hier gegebenen Stücke bemerken, wie der Styl auf der linken Seite absolut verschieden ist. Vielleicht wurden die Sechsecke, oder auch die wagerecht liegenden Steine gebraucht, um eine Bresche auszufüllen; denn aus keinem andern Grunde liefse sich diese schnelle und völlige Abweichung erklären. Aber welches ist die Bresche, welches die ursprüngliche Mauer? Schliessen wir nach der Analogie, so würde die Mauer von Aeolis in Phocis beweisen, daß die Polygone die ältesten waren. Auf der andern Seite findet man in der Rennbahn der lyceischen Spiele in Arkadien Polygone über Parallelogrammen, so daß wir vielleicht keine Belege haben, um eine befriedigende Entscheidung zu geben.

DIE BRÜCKE VON NAPAKIANG.

SECHSUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Die Brücke von Napakiang muß Alles, was jemals über polygonale oder pseudocyklopische Bauart geschrieben wurde, übern Haufen werfen, da man nicht leicht einen Verkehr zwischen den Bewohnern einer Insel in dem Ocean im Osten von China und den Cyklopen oder den Pelasgern der griechischen Geschichte nachweisen könnte.

Diefs ist eines der besten Muster von Bauten mit polygonalen Steinblöcken, und ist aus dem Werke des Capitäns Basil Hall über die Inseln von Lu Tschu copirt, das für völlig authentisch gilt. Diese Bauart in einem entfernten Theile der Erde beweist, was man sonst vielleicht nur gemuthmaßt hätte, daß verschiedene Nationen ohne eine Communication mit einander auf dieselbe Art zu bauen gekommen seyn können, die ihnen durch die Formen, welche die Natur den Schichten ihres jedesmaligen Bodens gab, nahe gelegt wurde. Die Inseln im Osten China's sind oft vulcanischen Ursprungs. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Napakiang es nicht ist, wie denn auch Dodwell bemerkte, daß von allen polygonalen Mauern in Italien keine aus vulcanischen Steinen besteht, außer denen von Empulum, einer kleinen Stadt in der Nähe von Tibur, wo das Bett eines Flusses einen reichlichen Vorrath von rohem Material bietet. Wirklich lassen sich auch alle Arten von Tufstein so leicht bearbeiten, daß es nicht zu verwundern ist, wenn gut quadrirte Steine dieses Materials vorgezogen wurden. Die Mauern von Ardea gehören zu den besten Mustern der mit rechtwinklichen Tufblöcken gebauten, und obgleich diese nicht groß sind, so sind doch ihre Lagen und Verbindungen von der Art, daß sie ein hohes Alterthum verrathen. Die

Mauern von Pästum, obgleich nach dem Falle von Sybaris und folglich kaum 500 Jahre vor Christus aufgeführt, bestehen aus schönen rechtwinklichen Steinen; allein sie sind auf so ächt cyklopische Weise zusammengedrückt, daß an einer Stelle drei oder vier von ihnen wirklich ausgefallen sind, und den Anschein einer engen und hohen Thüre geben. Sie sind aus Steinen erbaut, daß sie aus der Vertiefung selbst, die den Graben der Stadt bildet, gehauen zu seyn scheinen. Es wäre interessant, wenn sich fände, daß dasselbe System auf den Inseln des chinesischen Meeres befolgt wurde, wenn der Boden statt vulcanischer Steine Kalksteine enthält. Polygone scheinen demnach von Nationen auf den entgegengesetztesten Enden der Erde, zwischen denen die Geschichte eine Verbindung auch nicht einmal gemuthmaßt hat, gebraucht worden zu seyn. Zugleich muß man gestehen, daß die Behauptung einer Verbindung Italiens mit Griechenland durch die pelasgischen und andere Colonien ihren Hauptbeleg aus der Aehnlichkeit der Bauarten beider Länder entnimmt. Um die noch vorhandenen Monumente mit Nutzen zum Dienste der Geschichte zu verwenden, bedarf es einer großen Anzahl von Documenten, nebst einer Kenntniß der Umstände oder Oertlichkeiten, der Schichten und Substanz der Gebirge, welche das Vorziehen des einen Styls in der einen Lage, so wie des Nationalgebrauchs, der eine verschiedene Bauart in andern Lagen vorgeschrieben haben mag. Die Brücke von Napakiang ist ein voller Beweis, daß ein ähnlicher Styl bei zweien nicht mit einander in Berührung stehenden Nationen statt finden kann. Aus diesem Versuche ersieht man, daß, so wahr auch die Geschichte der von den Abkömmlingen des Lykaon gegründeten Städte seyn mag, die Kalklager der verschiedenen Orte mehr zu der allgemeinen Gleichartigkeit zwischen den Colonien selbst, als ihre gemeinschaftliche Abkunft von dem Gründer von Lykosura beigetragen haben mag. In allen ist ein gewisser Grad von Aehnlichkeit und Neigung zum Horizontalen. Wenn dieses charakteristische Merkmal in den polygonalen Mauern italiänischer Städte gesucht wird, so findet sich's nicht überall; im Gegentheile verrathen sie die nächste Verwandtschaft mit den Mauern von Gypho Castro oder von Oenoe in Attika oder dem Cythäron, mit denen ihr Zusammenhang noch nachzuweisen wäre. Die ältesten Mauern von Plataa waren wahrscheinlich von derselben Bauart,

wie

wie die von Tilphusium und Same; im Allgemeinen aber ist diejenige, bei welcher viele Sechsecke und Fünfecke vorkommen, vorherrschender in Italien als in Griechenland. Nach den Mustern, die der Verfasser gesehen, ist er der Ansicht geworden, daß eigentlich keine als die von Pausanias erwähnten cyklopisch genannt werden können, und die polygonale Bauart dem Princip nach am meisten von der der Cyklopen abweicht, da sie früher oder später dazu erfunden wurde, dem Gebrauche der kleinen Steine in den Zwischenräumen zu begegnen, welcher, wenn ein Sinn in den Worten des griechischen Alterthumsforschers liegen soll, der auszeichnende Charakter der tirynthischen Architektur gewesen. (M. s. Platte V.) Wenn der Ausdruck pelasgisch dem polygonalen Styl in Griechenland und Italien beigelegt worden wäre, so wäre es vielleicht nicht unrecht; aber mit dem cyklopischen hat er keine Aehnlichkeit. Die Data, welche für die in diesem Versuche erwähnten griechischen Ruinen gegeben sind, stützen sich auf die Annahme, daß die Mauerstücke, worauf sie sich beziehen, einen Theil der ursprünglichen Mauer jeder Stadt bildeten. Wenn jeder Theil einer unregelmäßigen Bauart in die Zeit der ersten Gründer von Städten gehört, so hätte man eine Mauer von Sicyon geben können, elf Steinlagen hoch, deren Datum in das graueste Alterthum hätte verlegt werden dürfen. Möglicherweise gehörte sie ihrer Lage nach zu der alten Burg, die Steinblöcke sind jedoch nicht groß; auch findet sich kein kleiner Stein in den Zwischenräumen, wodurch sie auf einen cyklopischen Ursprung Anspruch hätte, obgleich sie möglicherweise schon vor der Ankunft der Cyklopen in Europa existirt haben dürfte.

ZUSATZ.

LISTA UND BATIA.

SIEBENUNDVIERZIGSTE PLATTE.

Einige Zeit nach Uebersendung des vorliegenden Versuchs nach Berlin unternahm der Verfasser mit Herrn Dodwell eine Reise nach Rieti, in der Hoffnung, die dortigen Alterthümer zu erforschen und über die berühmten Stellen des Dionysius von Halicarnafs, in Betreff der Ansiedlungen der Pelasger im Sabinischen, genügenden Aufschluß zu erhalten, da solche wegen des hohen Alterthums, worauf sie sich beziehen, bis jetzt mehr dem Bereich des Romans als der Geschichte angehören. — Die Pelasger, welche sich zu Spina an dem adriatischen Meere ansiedelten, wurden von den Eingebornen aufgerieben, eine andere Schaar dieser Abenteurer drang über das Gebirg in das innere Italiën bis nach Umbrien vor. Nachdem sie eine Anzahl kleiner Städte weggenommen, sammelten endlich die Umbrier ein starkes Heer und vertrieben sie in das Land der Aboriginer, welche sich, als die Pelasger bis zum See Cutiliä vorgedrungen, gleichfalls vereinigten, um

diese Eindringlinge abzutreiben. Diese, welche von dem Dodonaischen Orakel die Weisung hatten, sich da niederzulassen, wo sie einen so benannten Ort mit einem See und einer Insel in dem Lande der Borigoni fänden, erfuhren von ihren Gefangenen nicht sobald den Namen und die Umstände des Platzes, als sie mit den Eingebornen einen Vertrag schlossen, und kraft desselben sich friedlich in dem Thale ansiedelten, und das Sumpfland Velia an den Ufern des Velinus urbar machten. Dieser Zuwachs an Macht und Gesittung kam den Aboriginern gut zu Statten, mit denen sich die Pelasger vereinigten, und bald nachher die Städte Tiora, Batia und Lista bauten, in derselben Ordnung, wie ihre Lagen dem Laufe des Flusses entlang sich folgten, so wie sie allmählich das Sumpfland auszutrocknen und das Thal anzubauen vermochten. Noch weiter unten am Flusse liegt Reate, und wenn man die zwei äußersten, siebenzig Stadien von einander entfernten Punkte, Reate und Cutiliä, hatte, so schien es nicht mehr schwer, ihre respectiven Lagen, wovon jedoch die gegenwärtigen Einwohner der Gegend durchaus nichts mehr wissen, zu bestimmen. Batia, sagt Dionys, lag dreißig Stadien von Reate, Tiora vierzig Stadien von Reate, und Lista vierundzwanzig Stadien von Tiora. Ein moderner Schriftsteller würde diese Angaben nicht so versetzt, sondern gesagt haben; Lista liegt sechzehn Stadien von Reate; von Lista nach Batia sind es vierzehn weitere und von Batia nach Tiora zehn Stadien, von wo man eine Entfernung von 30 Stadien nach Cutiliä hat. Ungefähr 16 Stadien oder zwei Meilen von Rieti hinauf, gegen Civita Ducale liegt ein Berg, zur Rechten des Wegs, der noch jetzt den Namen Lesta führt, und dicht an ihm zur Linken auf einer niedrigeren, aber gut zu vertheidigenden Bergspitze liegen die Ruinen der Mauern des alten Lista, auf der gegenwärtigen Zeichnung vorgestellt. Die Quelle findet sich noch vor, und ist, wie bei den ältesten Städten Griechenlands, nicht in die Festungswerke mit eingeschlossen. Die Stadt war allem Anschein nach klein, und in einem Lande, das so viel günstige Punkte hat, muß diese Lage deshalb gewählt worden seyn, weil sie zugleich drei Pässe beherrschte, von denen der eine über den Velinus, der andere durch das Thal Santa Rufina auf die Via Salaria ging, und der dritte oder Centralpaß über Lista selbst führte, und die heutige Straße in der spätern Geschichte als den

Pafs von Antrodoco bezeichnet, welcher Ort neun Meilen höher den Fluß hinauf liegt.

Keine Position konnte von modernen Taktikern leichter angegriffen werden, als die von Lista, da der Salarische Weg den Feind unmittelbar, ohne eine Zwischenhöhe in den Rücken der Vertheidiger führt, ein Umstand, der möglicherweise beiden Parteien im letzten Kriege unbekannt war; aber die Pelasger hatten die Feste Batia in den Passe von Santa Rufina. Auf dem gleichen Wege nach Cutiliä und in einer der Angabe des Dionysius entsprechenden Entfernung bemerkt man, wenn man eine angebaute Ebene, durch welche die Via Salaria zwischen den Höhen von Lista und Batia läuft, überschritten, dicht an dem Wege, auf der Linken, die Grundlagen der Mauern letzterer Stadt, welche in Linien den Fuß eines isolirten Bergs umschliessen, wie die Gründer alter Städte sie zu wählen pflegten. Auf dem Gipfel steht eine treffliche durch die Natur gebildete und durch Kunst noch weiter befestigte Akropolis. Der Platz wird jetzt Colle Miccioli genannt. — Diese Spuren finden sich hauptsächlich noch auf der niedrigen Seite der Stadt, und obgleich so zertrümmert, daß kaum noch ein Stein auf dem andern ruht, beweisen doch die Linien der Steinlagen längs dem Fusse des Berges zur Genüge, daß die Fortificationen mit polygonalen Steinblöcken gebaut waren, die gleich denen des benachbarten Lista sich sehr zur Horizontalität neigten. Tiora mußte auf oder nah der Stelle des gegenwärtigen Civita Ducale gestanden haben, und auf die Lage des Cutiliä weist der See Paterno nebst den zahlreichen Heilquellen hin, wohin sich Vespasian und Andere in den Kaiserzeiten begaben, so wie auch die Netzgebäude, die in Folge ersterer aufgeführt wurden.

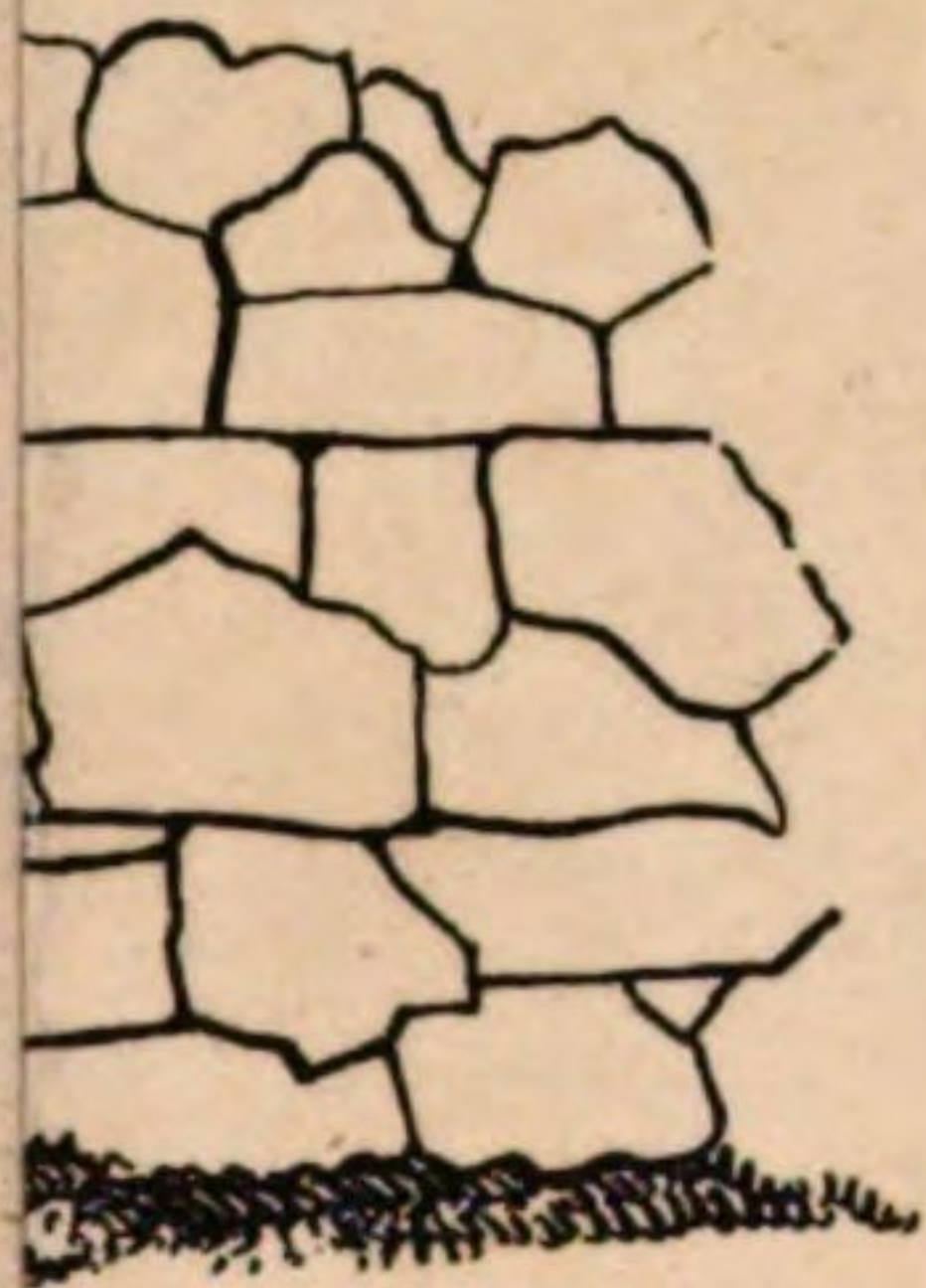
So viel zum Beleg, daß die hier gegebenen Ruinen wirklich die von Lista und Batia, und folglich zweier von den, Künste und Gebräuche aus dem heimischen Griechenland einführenden, Pelasgern erbauter Städte sind. Man wird bemerken, daß diese Blöcke, wie sehr sie auch im Umfang von denen des Peloponnes unterschieden sind, ihrer Form nach höchst auffallende Aehnlichkeit mit denen des Mutterlandes haben. Kein Ei gleicht dem andern so genau, als die Mauern Lista's denen der pelasgischen Stadt Lykosura, und wenn die letztern weniger horizontale Linien in dem hier gegebenen Probestücke haben, so mag Zufall oder
die

die Steinlagen des Landes den Unterschied herbeigeführt haben. Die Grundmauern von Batia sind nicht unähnlich den niederen Steinlagen zu Argos, welche, wie wir gesehen haben, fünfhundert Jahre vor der Ankunft der Cyklopen erbaut seyn mochten. — Zu Methydrion haben einige Steine genau die Form derer von Lista. (Vergl. Pl. 12.) Bei Buphagos herrscht dieselbe Gleichheit mit derselben Tendenz zur Horizontalität vor. Bei Paos in Arkadien findet sich eine auffallende Aehnlichkeit. Titanos, dessen ähnlichen Styl mit Lykosura wir bereits erwähnten, gleicht noch mehr dem untern Specimen von Lista, und die Steinblöcke sind nicht groß. Das polygonale Stück der Mauer von Aeolidä gleicht vollkommen den Mauern von Lista und Batia; aber alle diese und alle hier gesammelten griechischen Probestücke sind außer dem Gyphto Castro's oder Oenoe's in Richtung der Linien und sonstiger Bauart von der gewöhnlichen italiänischen (wovon wir ein Muster in den Mauern von Fondi und Bovianum haben, und welche mehr dem gigantischen Maß des Opus reticulatum der Römer gleichen) so verschieden, als nur immer möglich ist. Alles zusammen genommen kann man die Mauern von Lista als sehr interessante Belege der Theorie des pelasgischen Styls und der Wahrhaftigkeit eines interessanten geschichtlichen Datums, das so oft schon bezweifelt wurde, ansehen.

Bis jetzt (August 1828) hat man noch keine Blöcke polygonaler Form in Rieti gefunden, das eine Stadt der Aboriginer oder Casci vor dem Einfall der Pelasger gewesen seyn mag. Alles scheint in Parallelogrammen, wovon noch ein großer Theil vorhanden ist, gebaut worden zu seyn; und wenn diese zwei Facta begründet wären, so würden sie noch ferner die Richtigkeit der pelasgischen Einwanderung, wie sie von Dionys erzählt wird, bestätigen. Wenn man die Seltenheit von Mauern, wie die von Gyphto Castro oder Oenoe in Griechenland und ihre häufige Erscheinung in Italien anführt, so ist bereits angegeben worden, daß Platäa und Tilphusium sich möglicherweise ähnlich waren, aber wegen der geringen Ueberreste läßt sich kein gewisser Schluss ziehen. Platäa war vermuthlich von einer pelasgischen Colonie aus dem Norden erbaut worden, und die Gränzfeste Oenoe mochte gleichen Ursprungs seyn. Bei den Mauern von Tilphusium neigt sich jedoch, obgleich jeder Block ein Sechs- oder Fünfeck ist, die zweite Lage der

Steine sichtlich zu einer durchgängigen Horizontalität, wie man in den Musterstücken von Argos, Sicyon und vielen andern Festungswerken bemerken kann. Dasselbe war höchst wahrscheinlich der Fall bei Plattäa, und ist es offenbar bei Daphne; aber die horizontale Tendenz erscheint nirgend in den reinen Stylmustern von Oenoe, Alba, Fundi oder Bovianum.



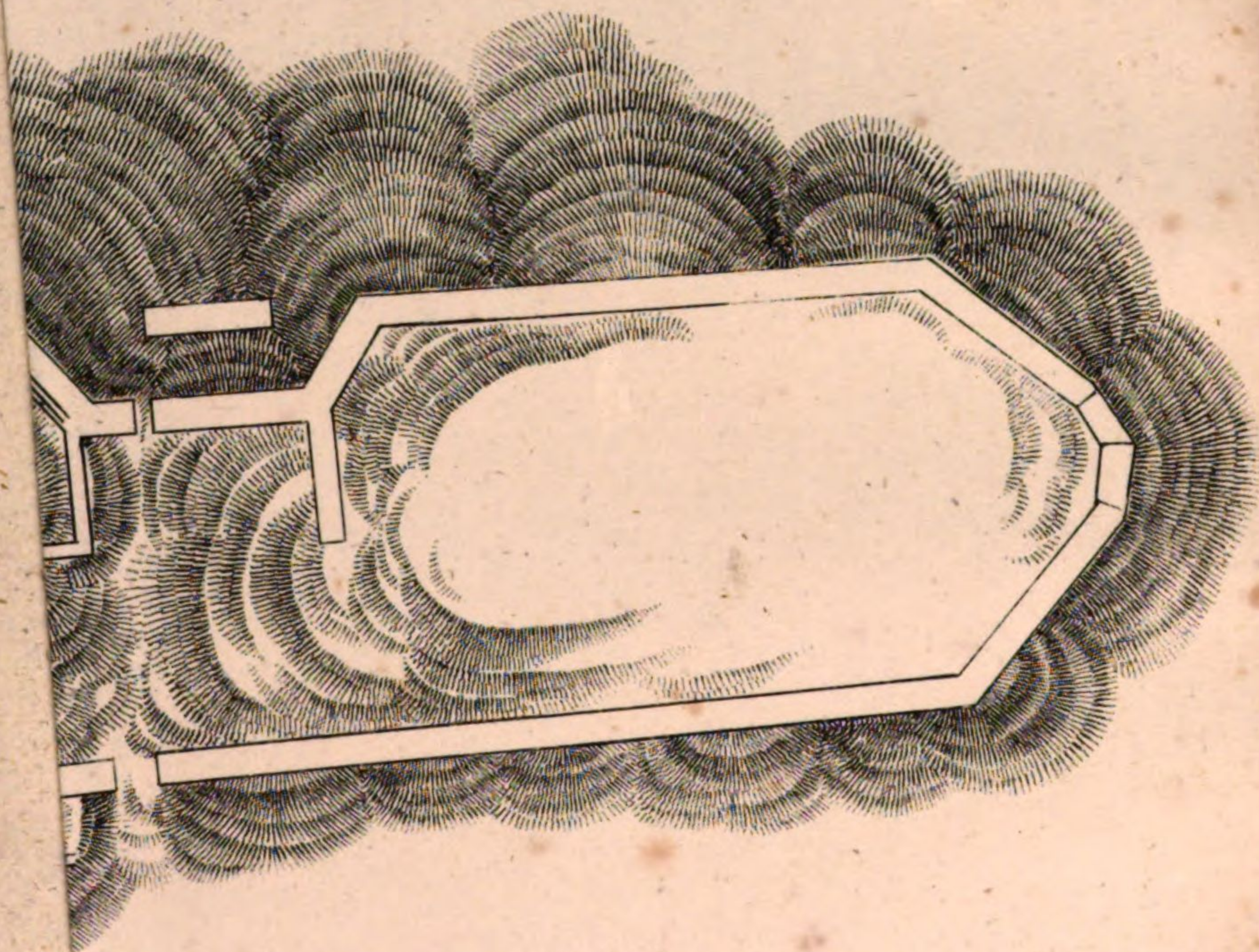


A

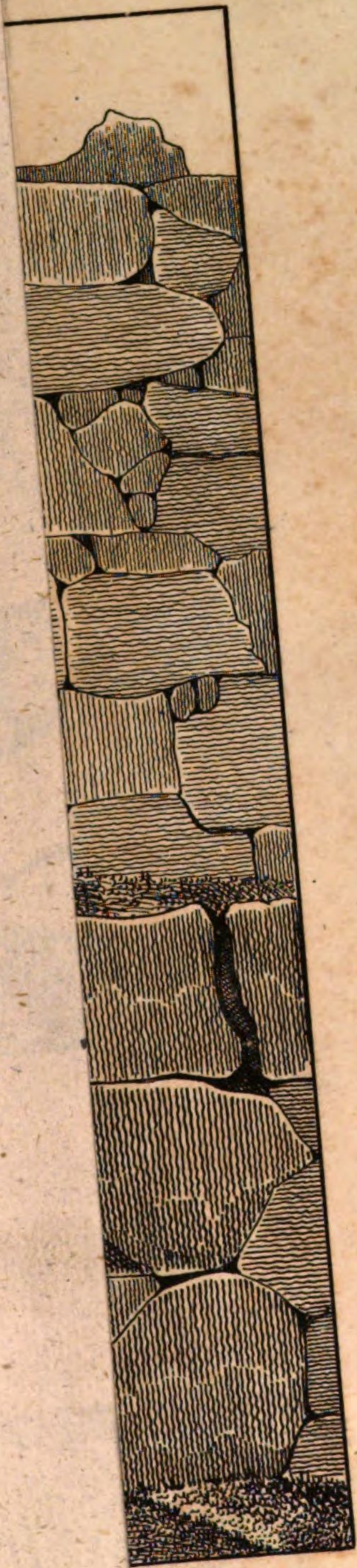


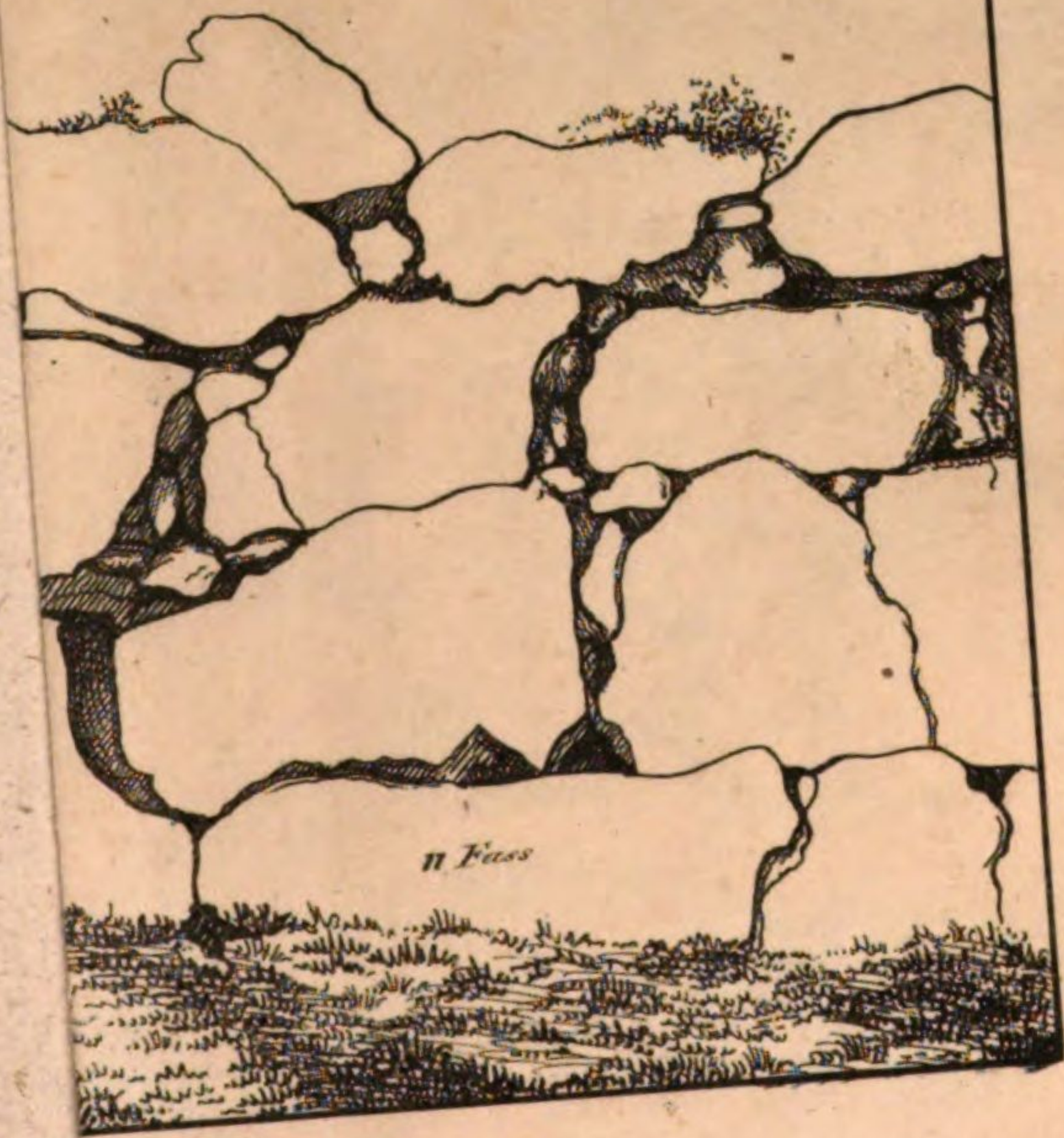
A

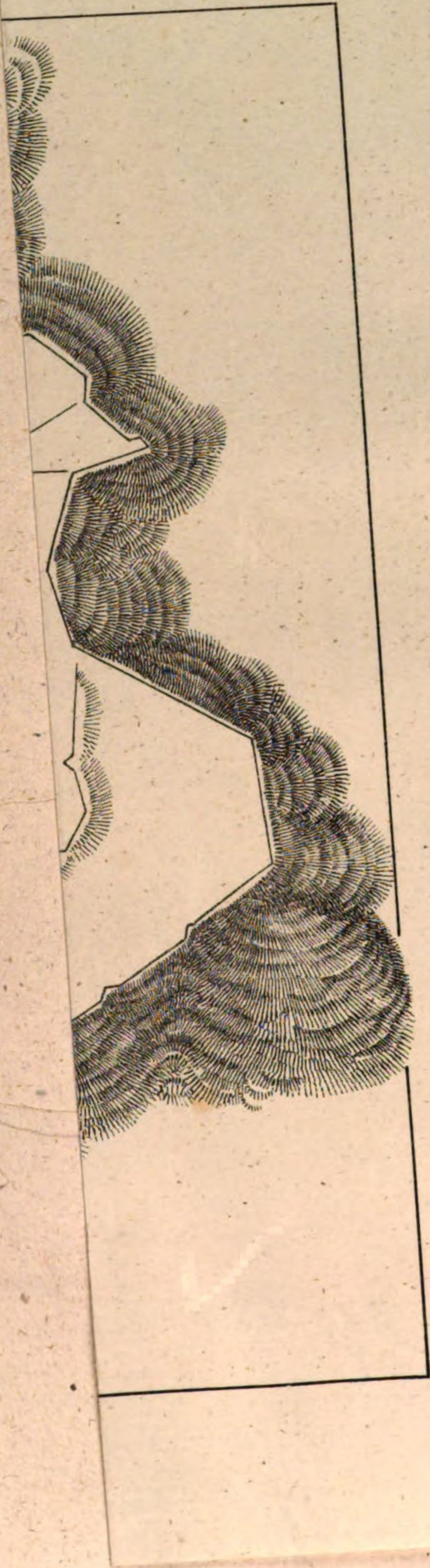
III

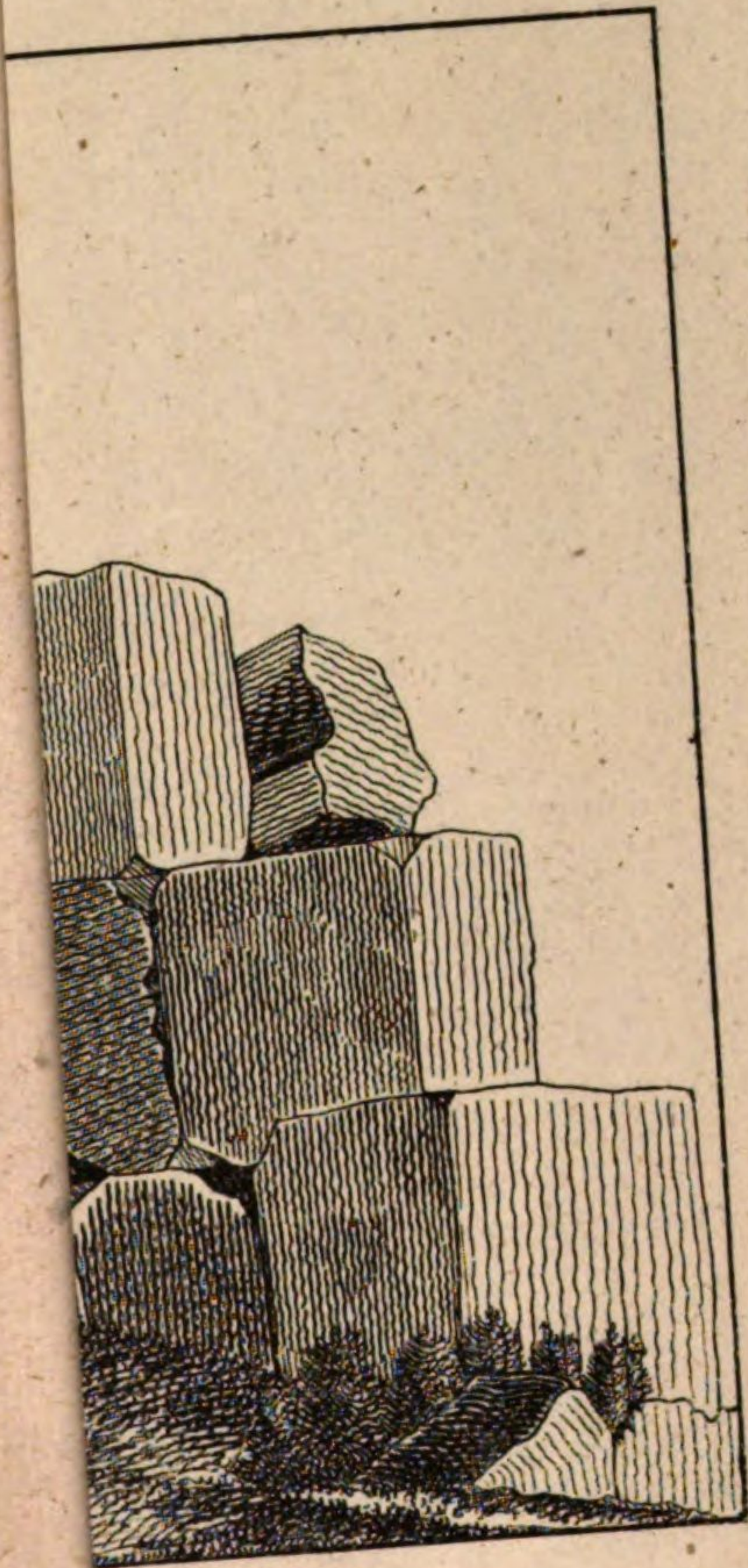


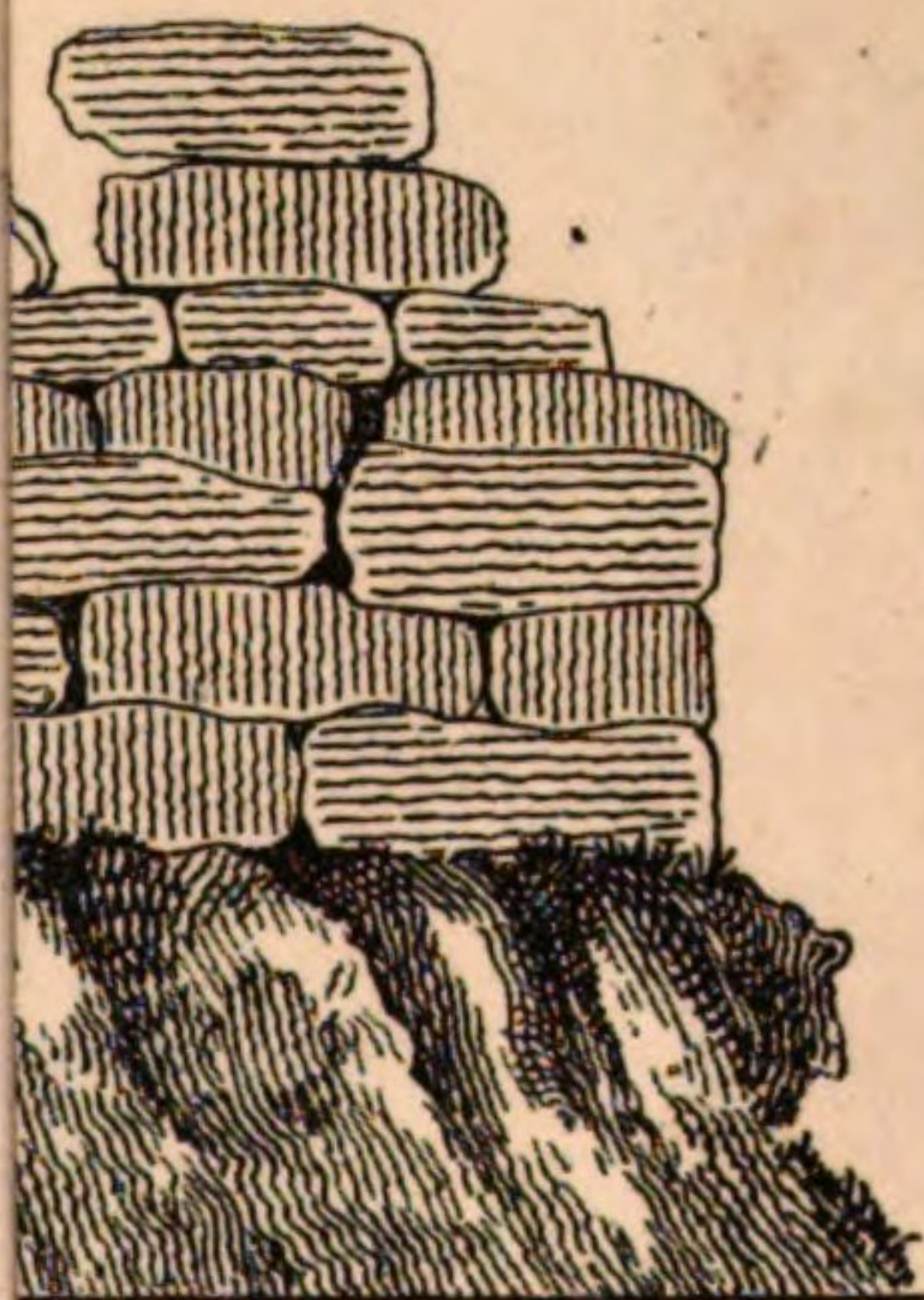
50 Yards
RYNTHOS

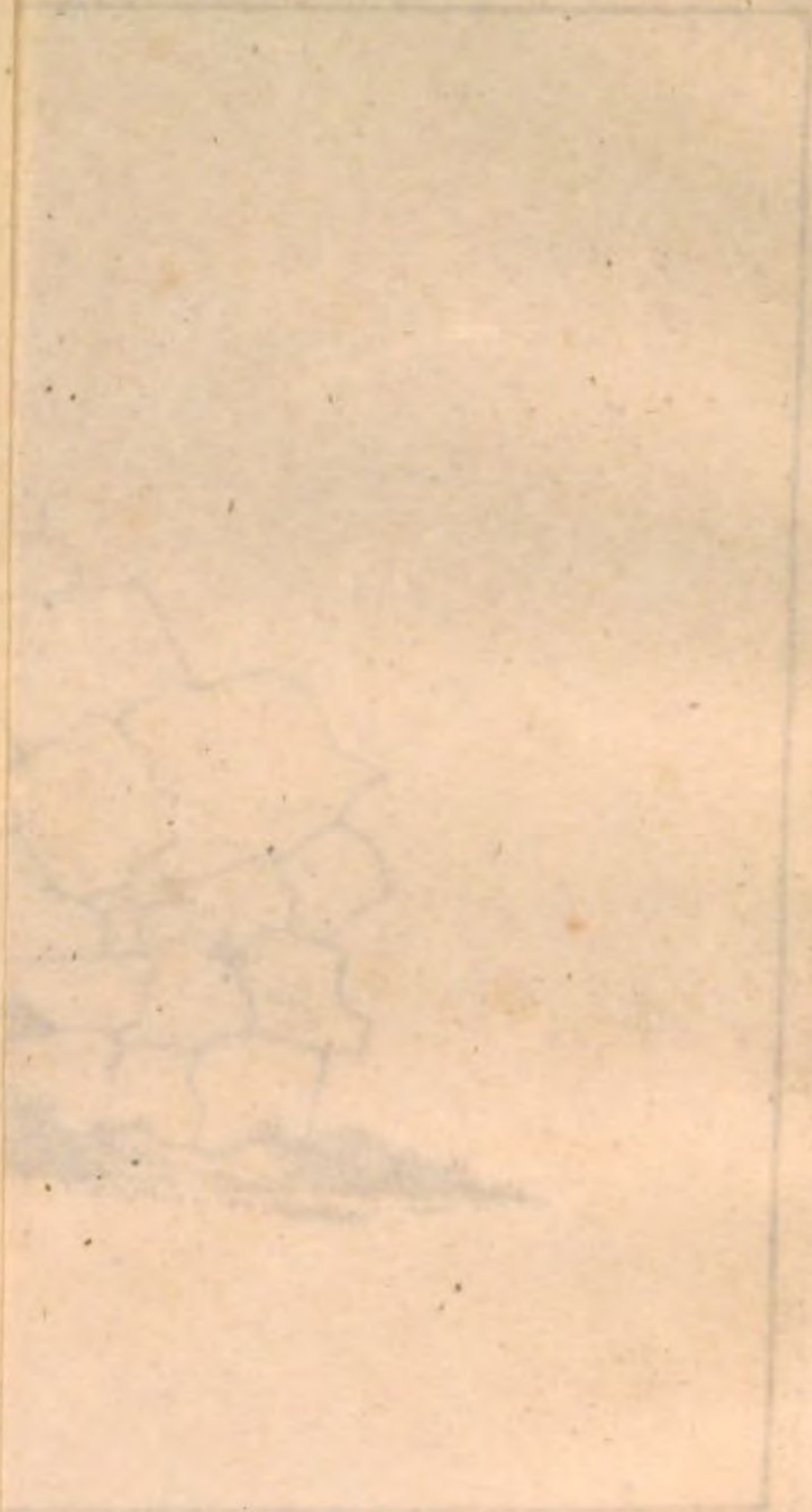


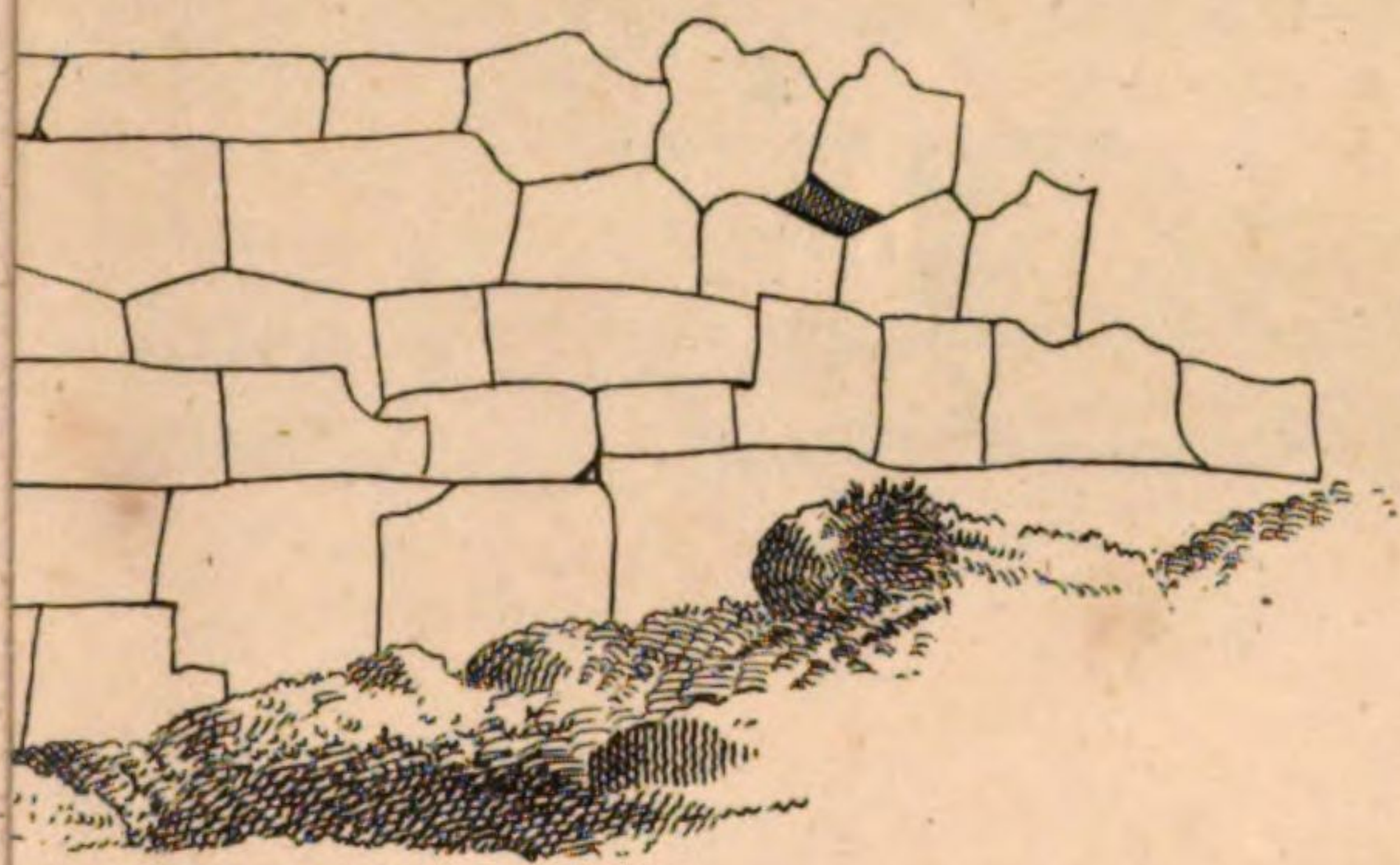




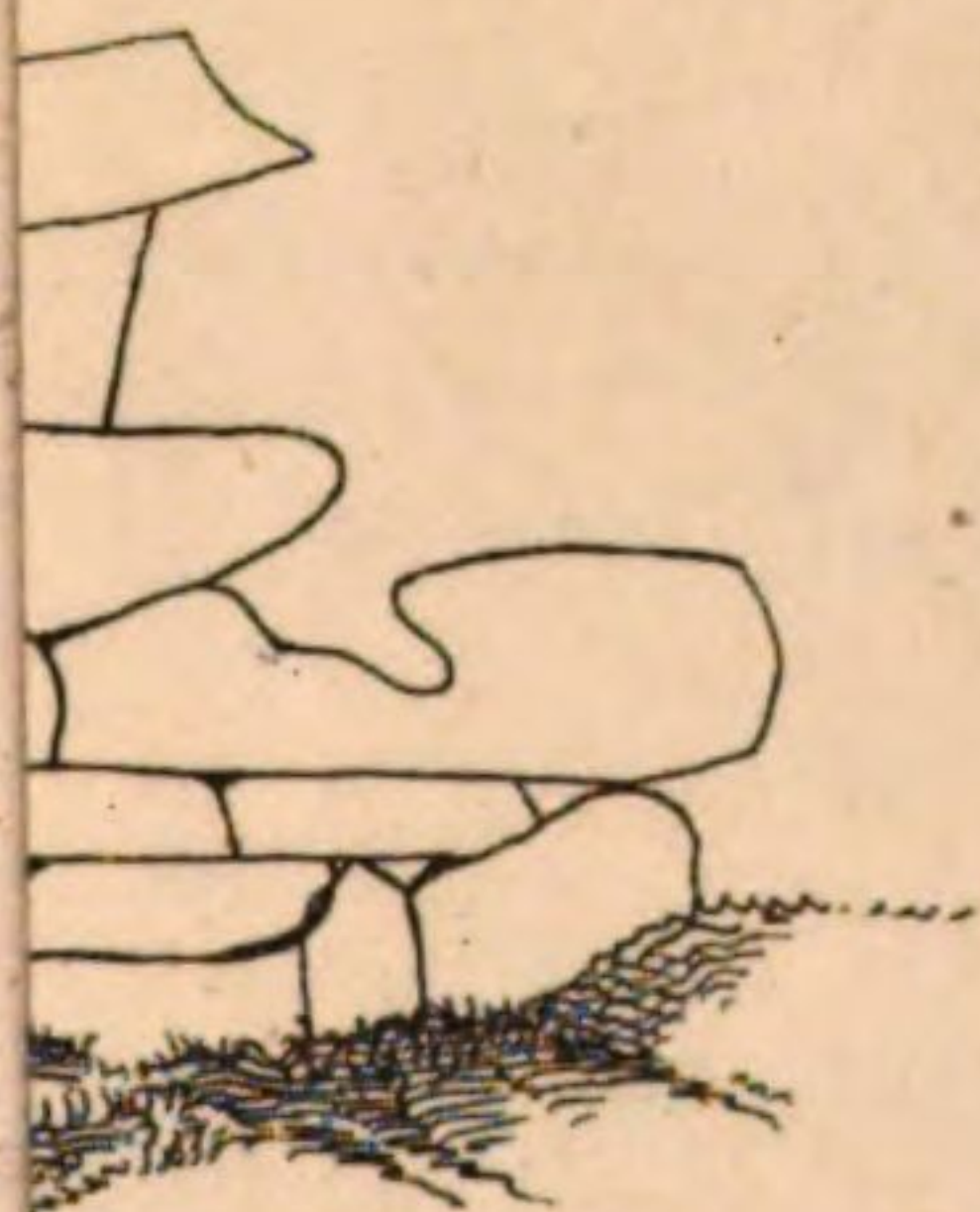


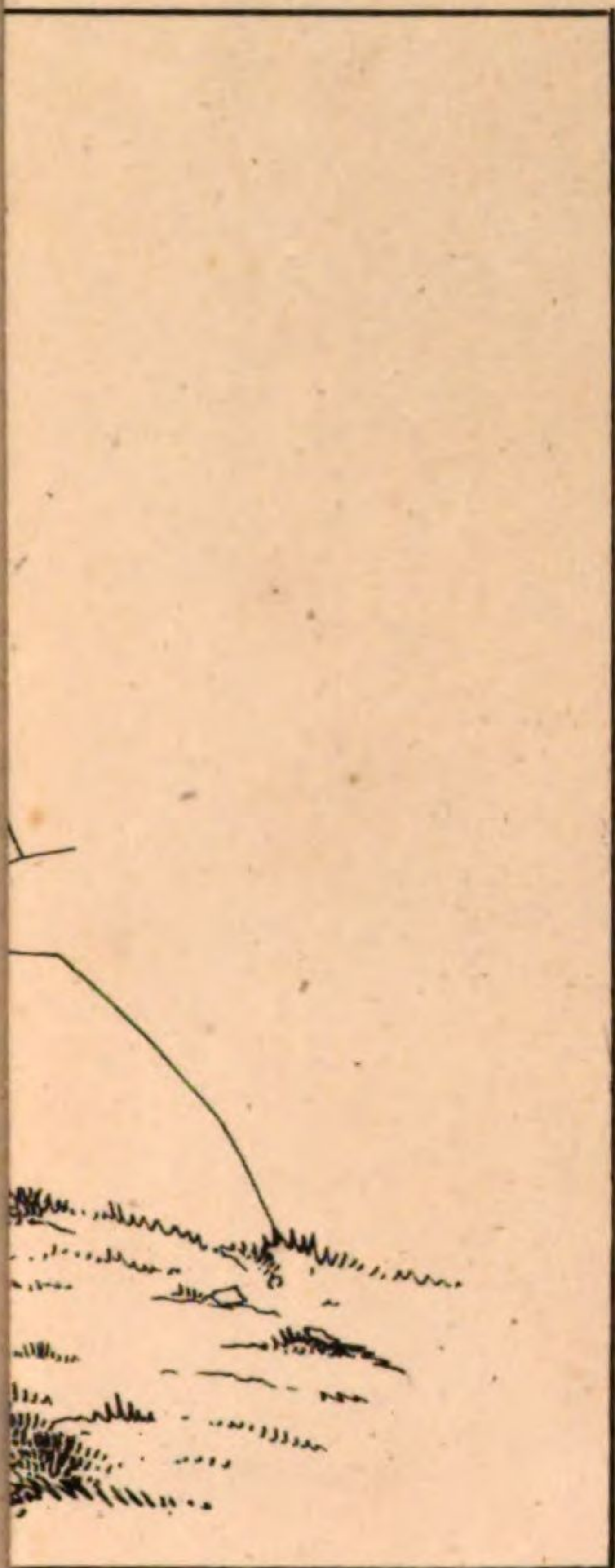




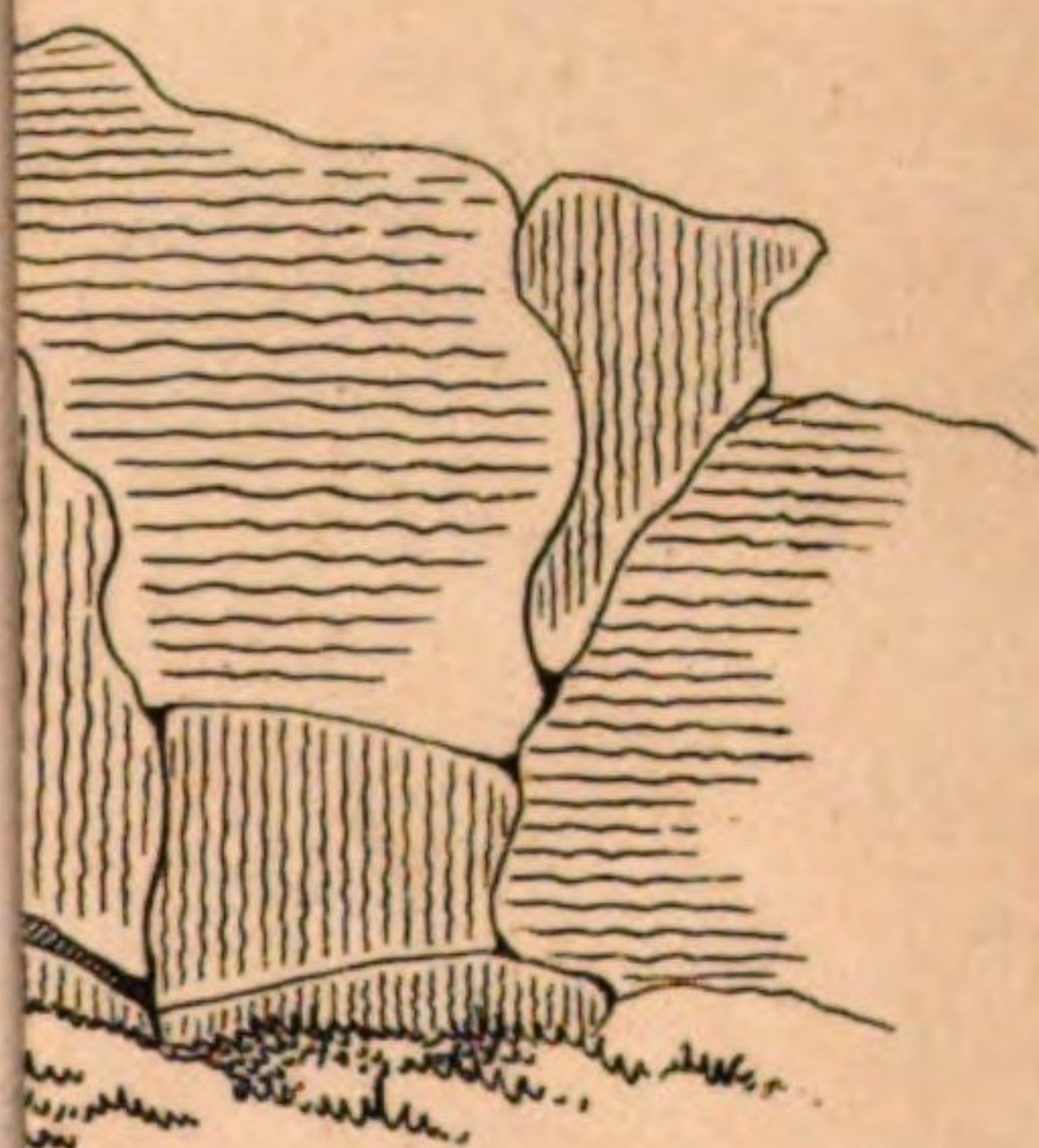


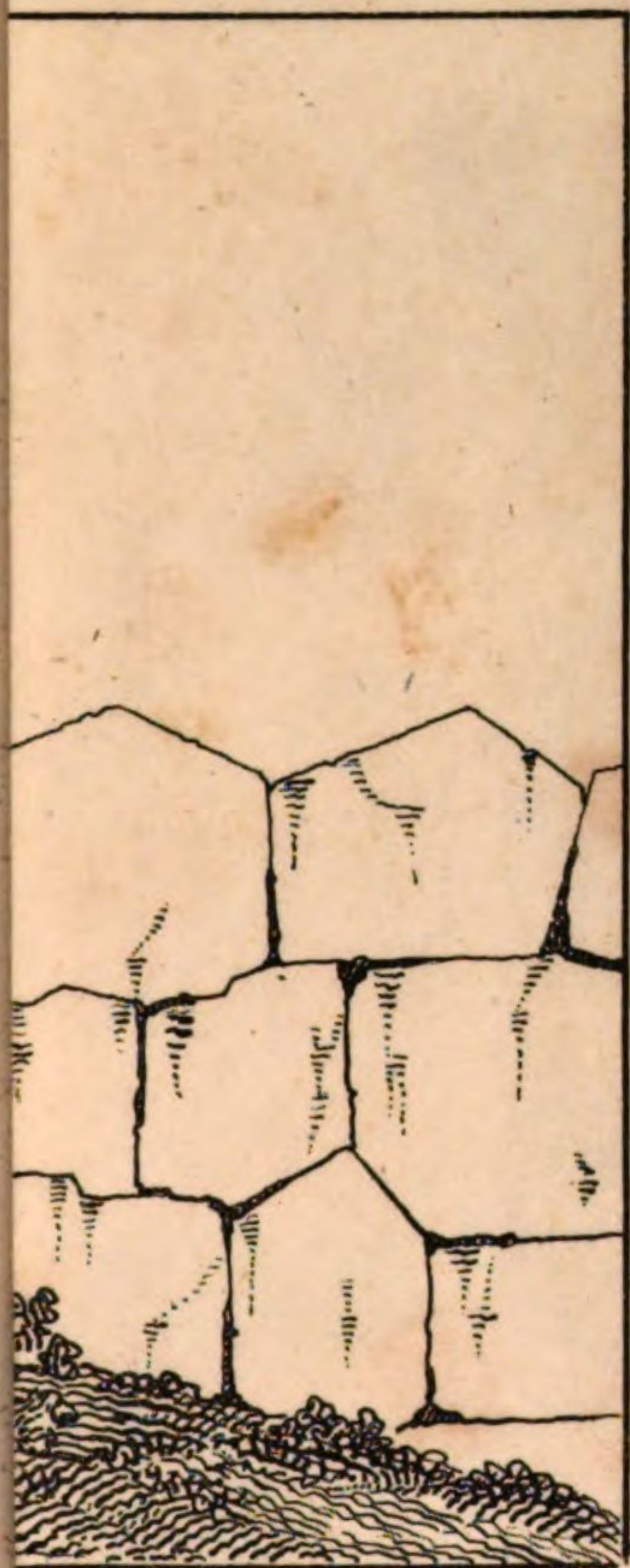
S

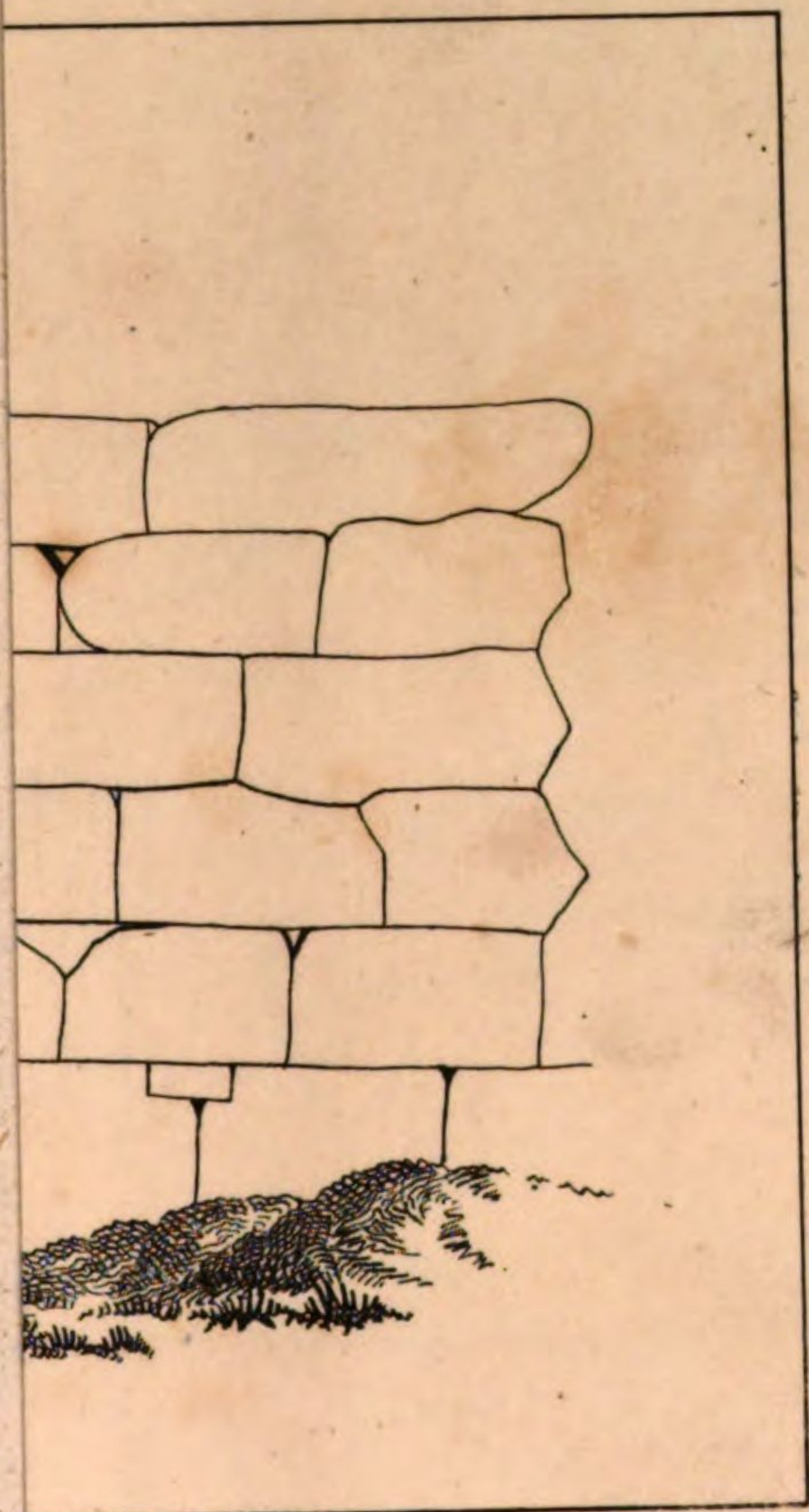


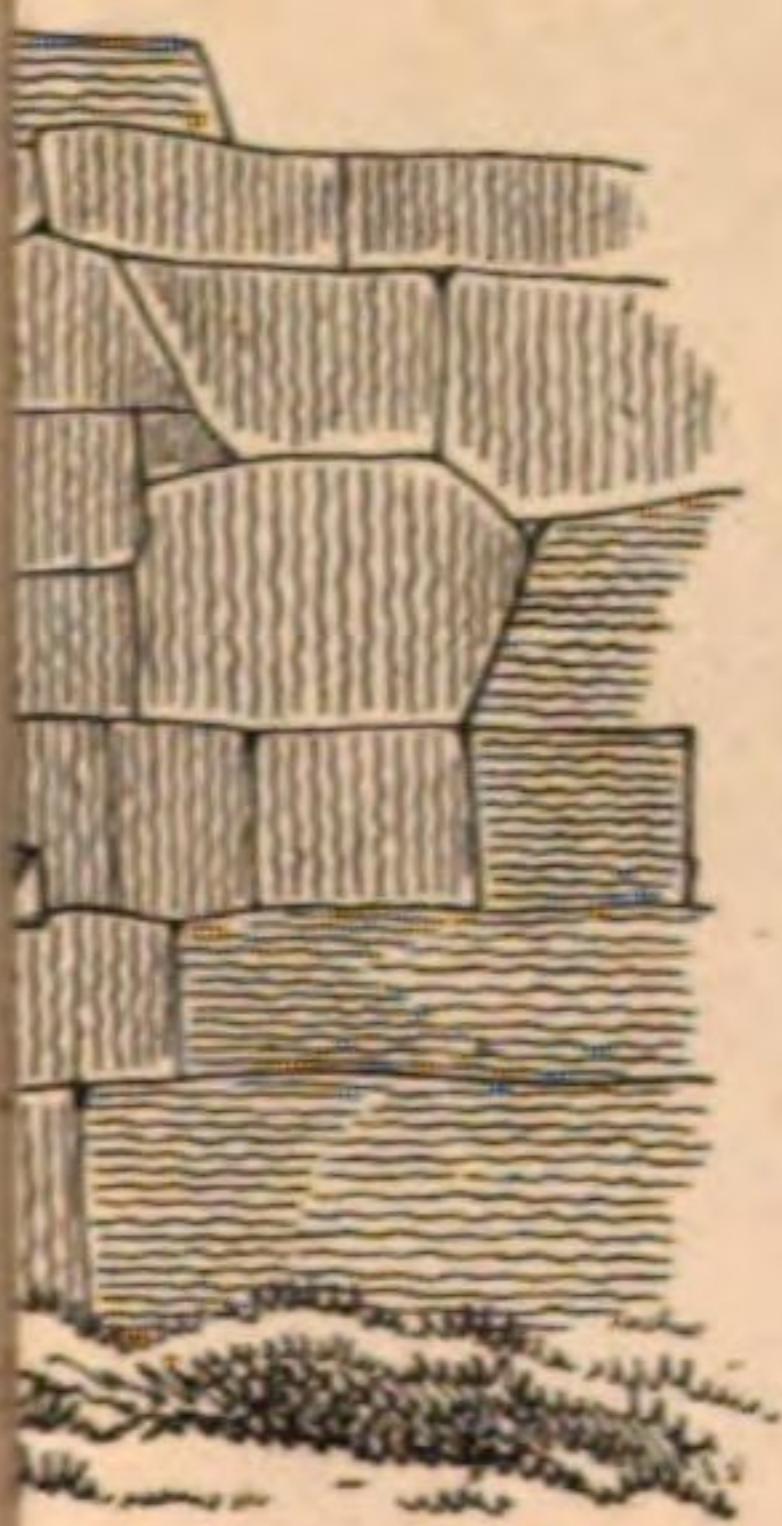


AT KMA H



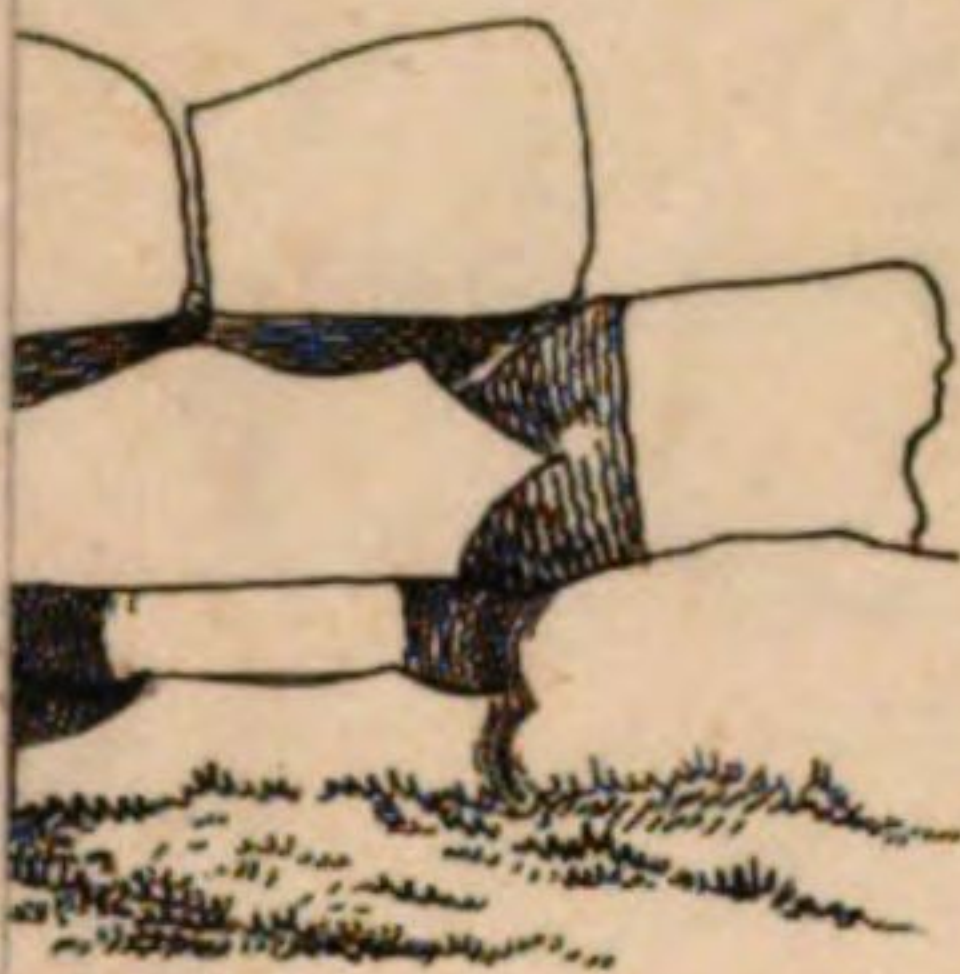




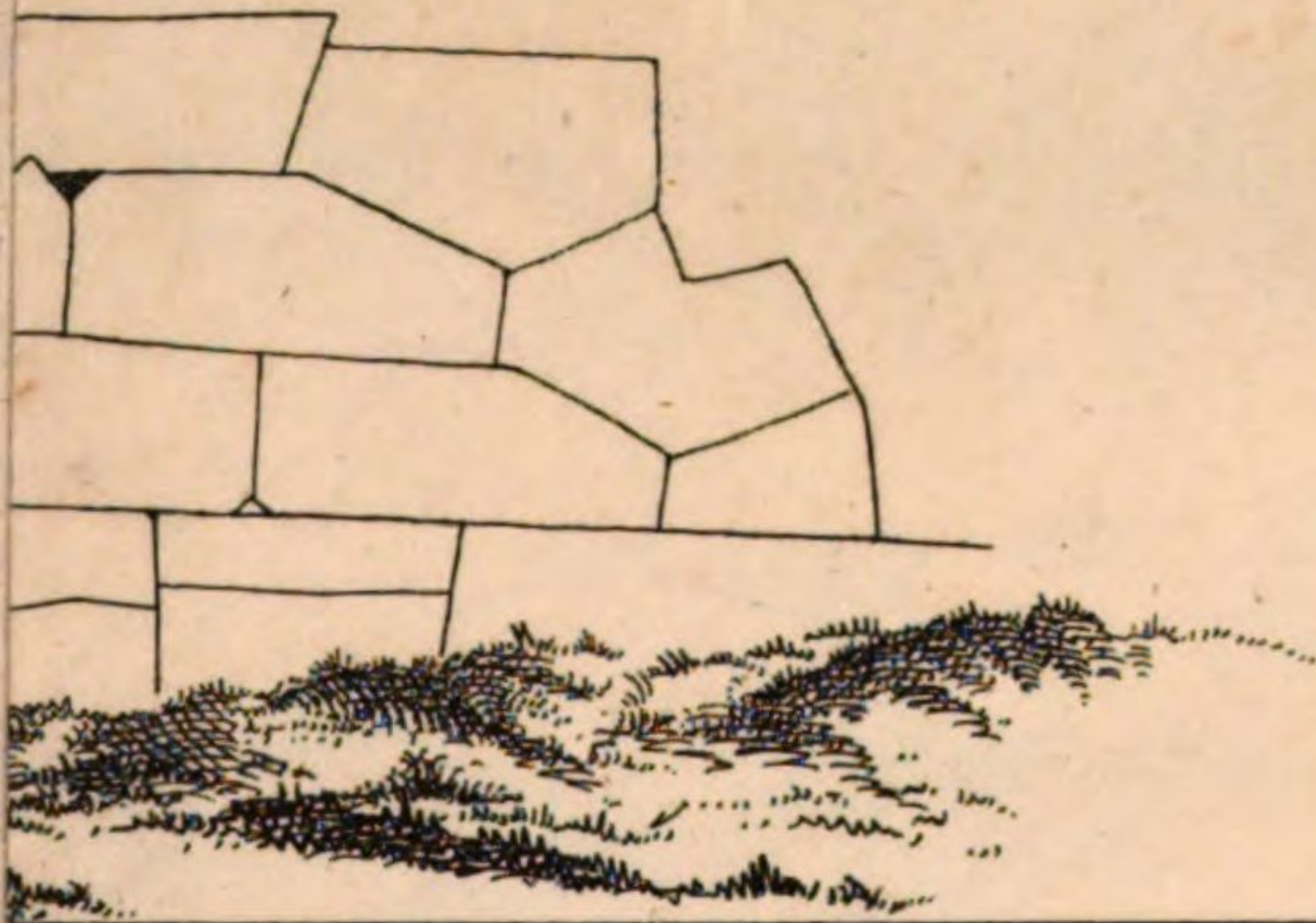


CRAT

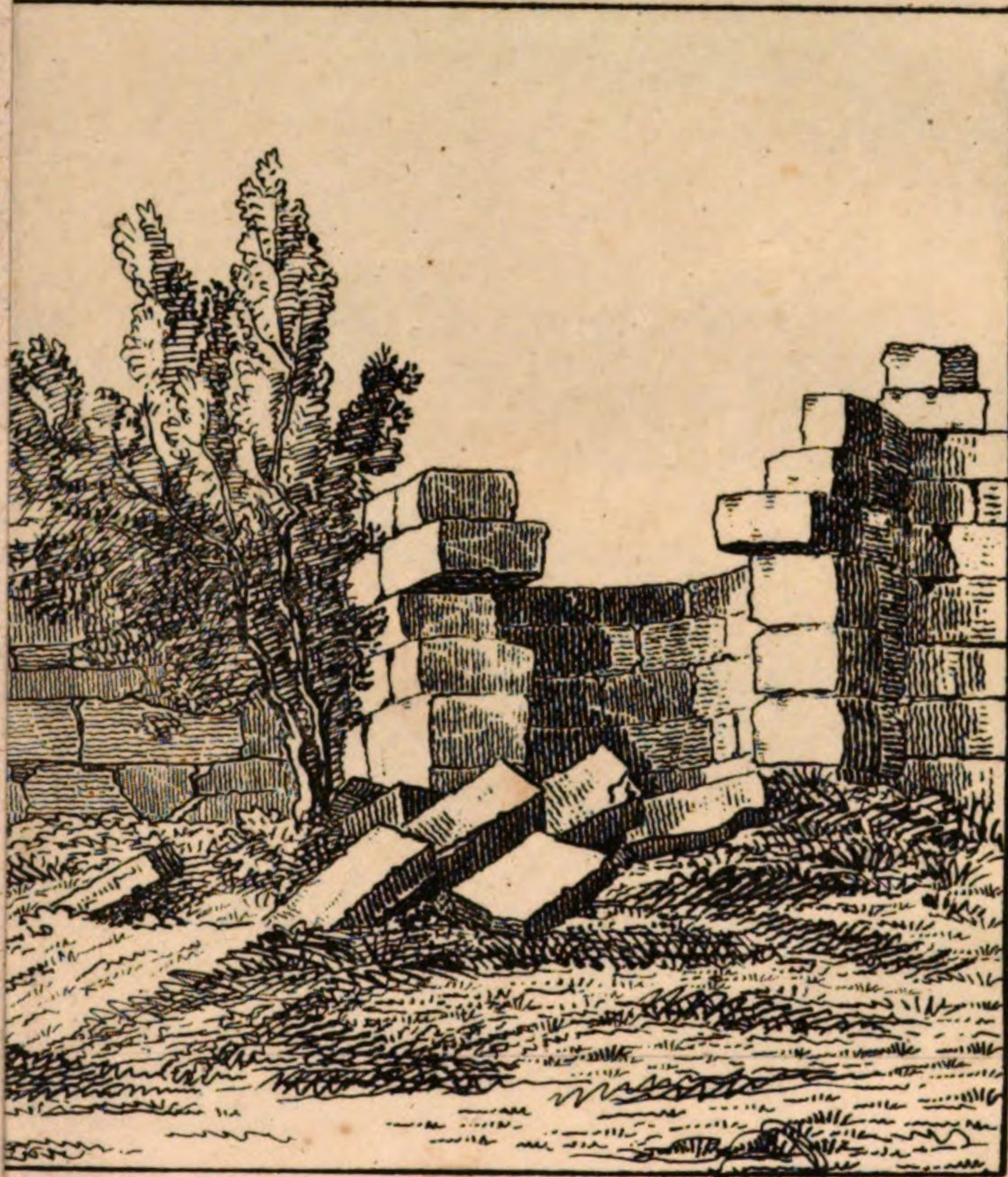
K



NOS
I

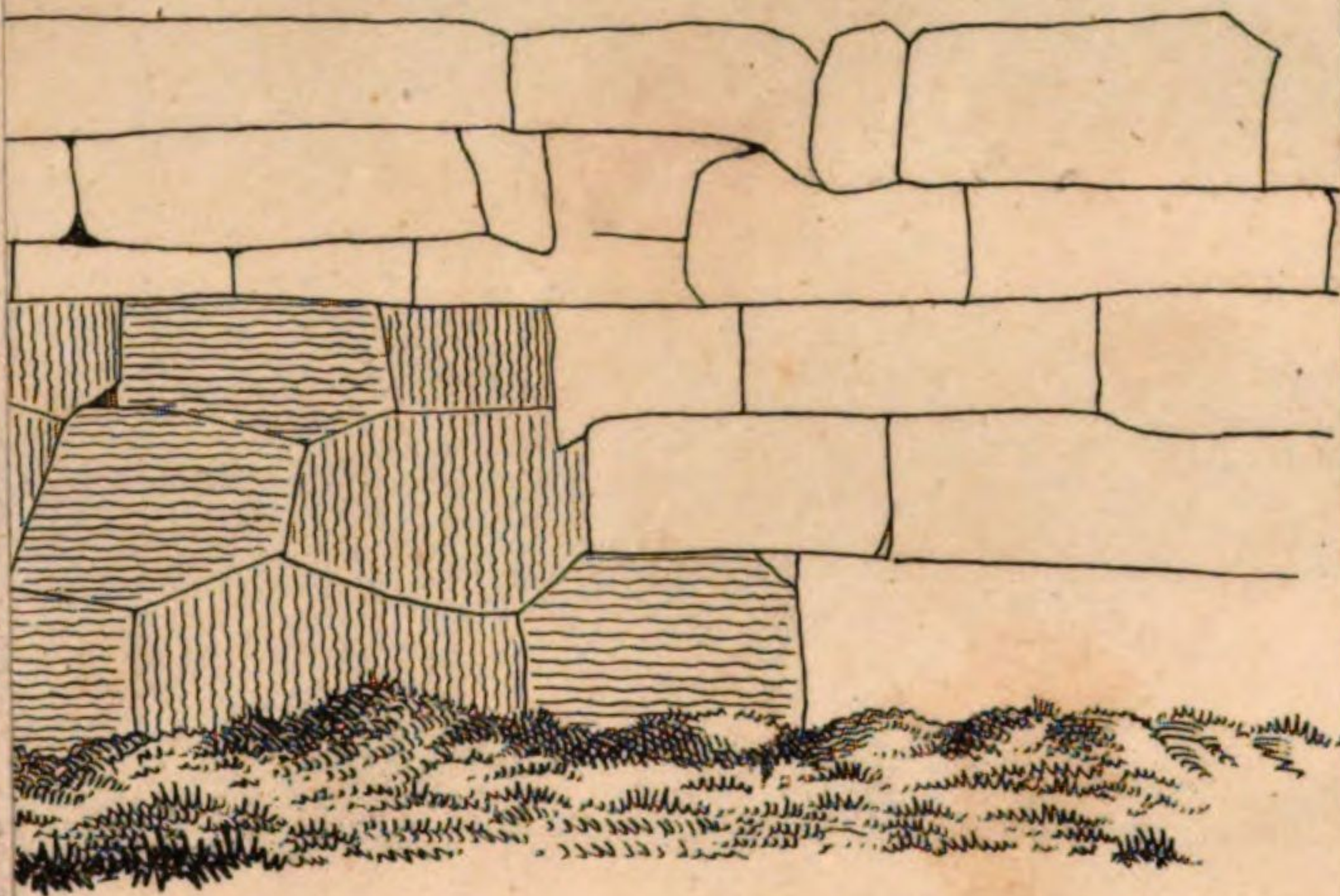


ORION

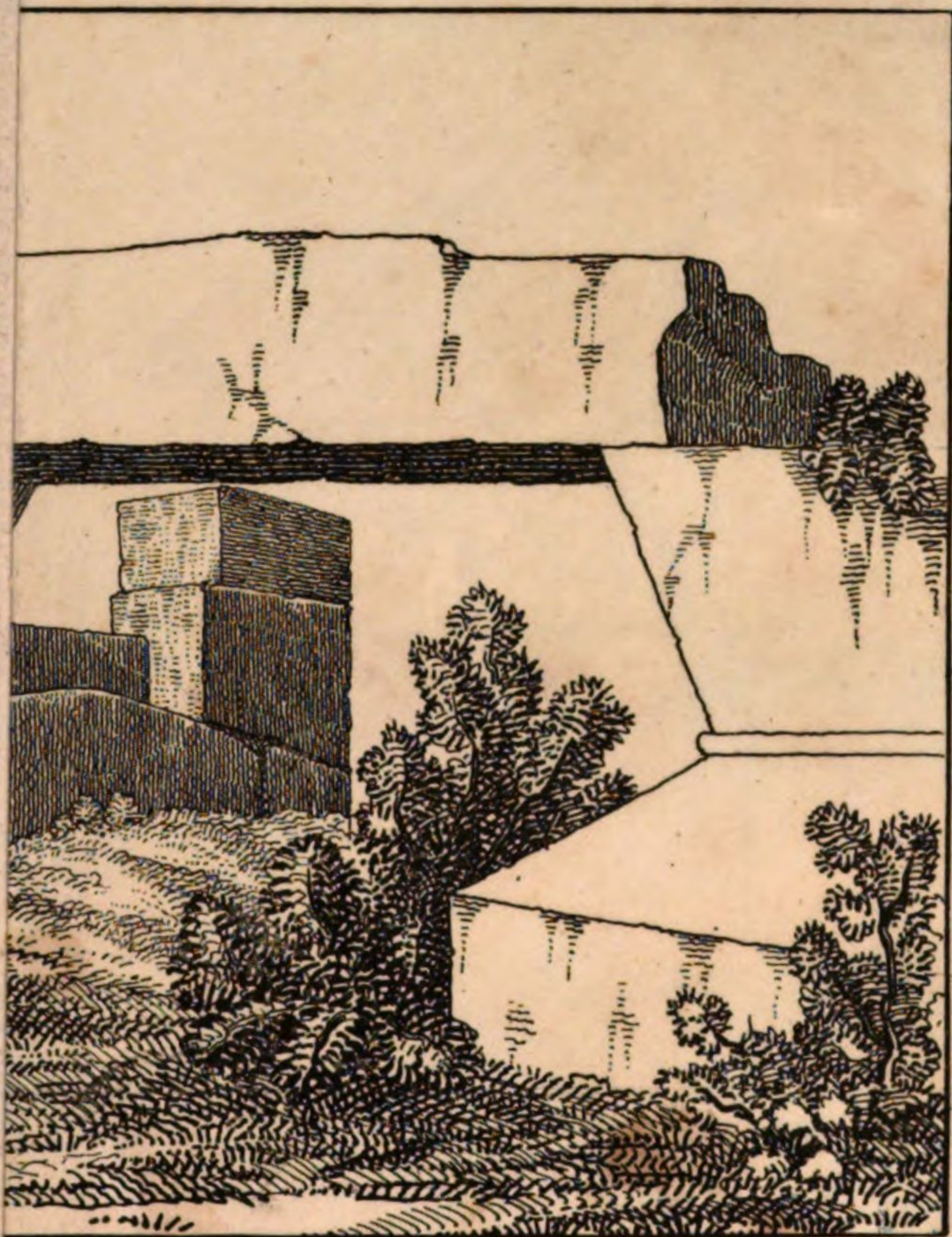


LEIA

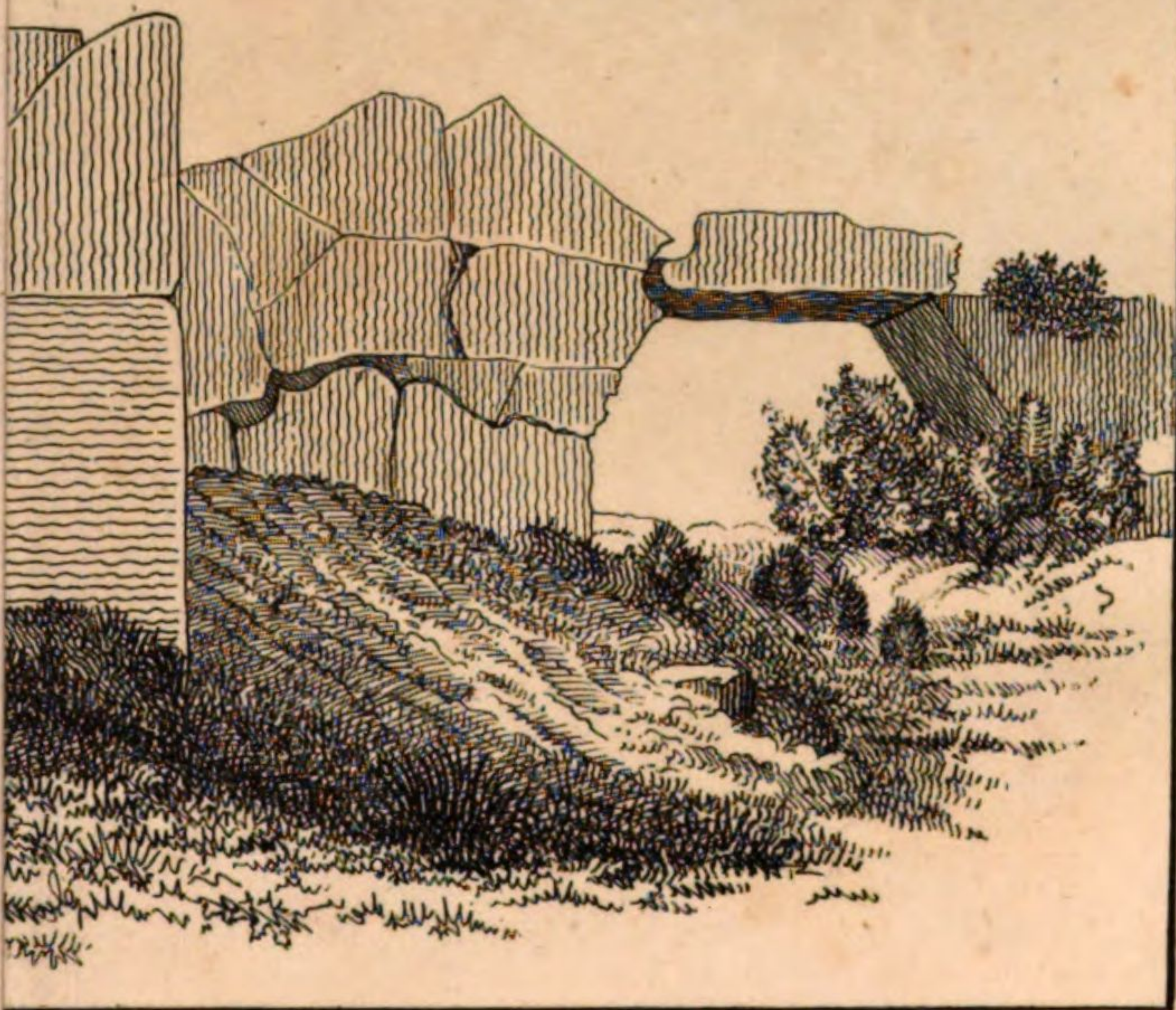
II



ES

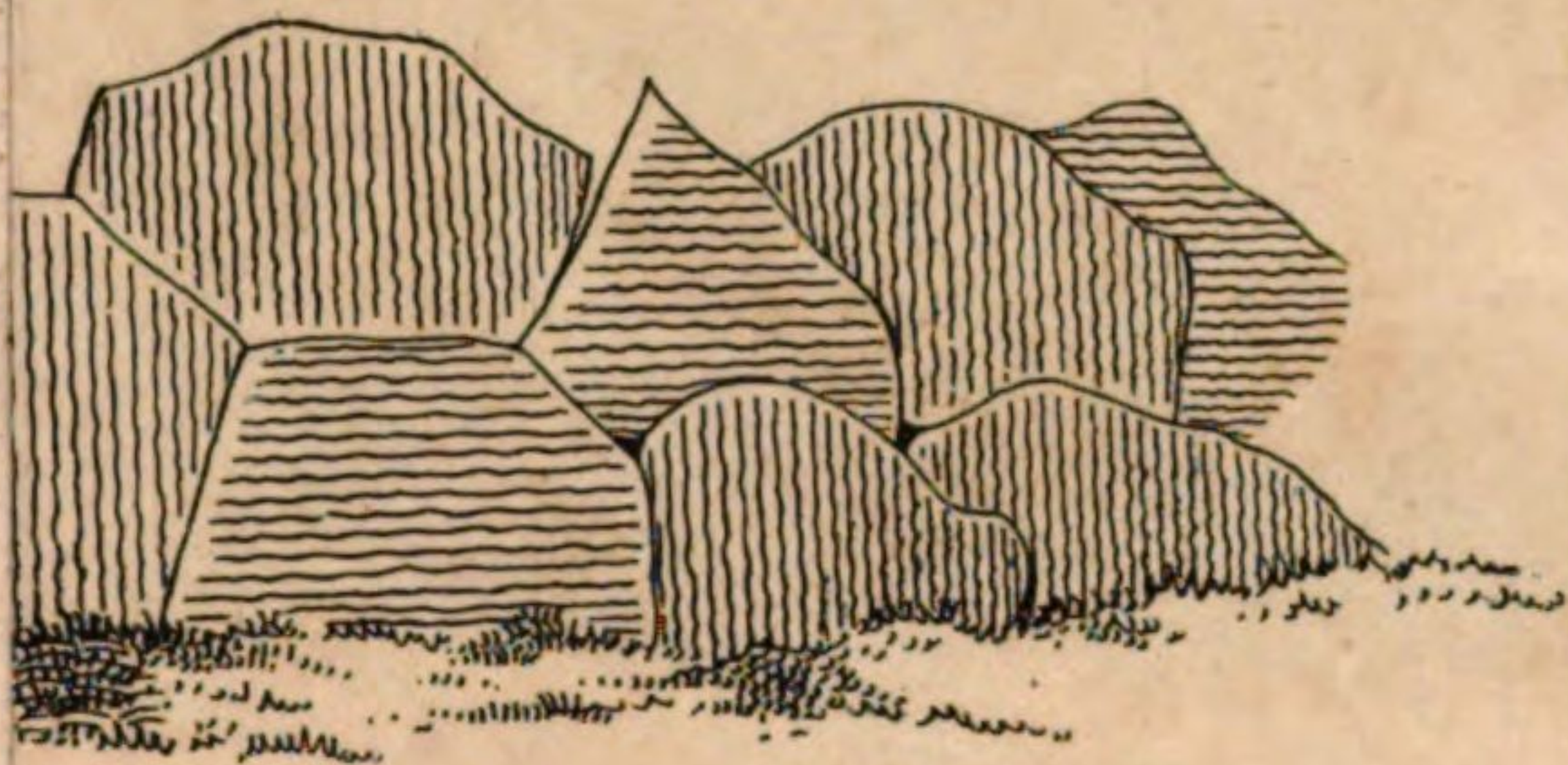


V



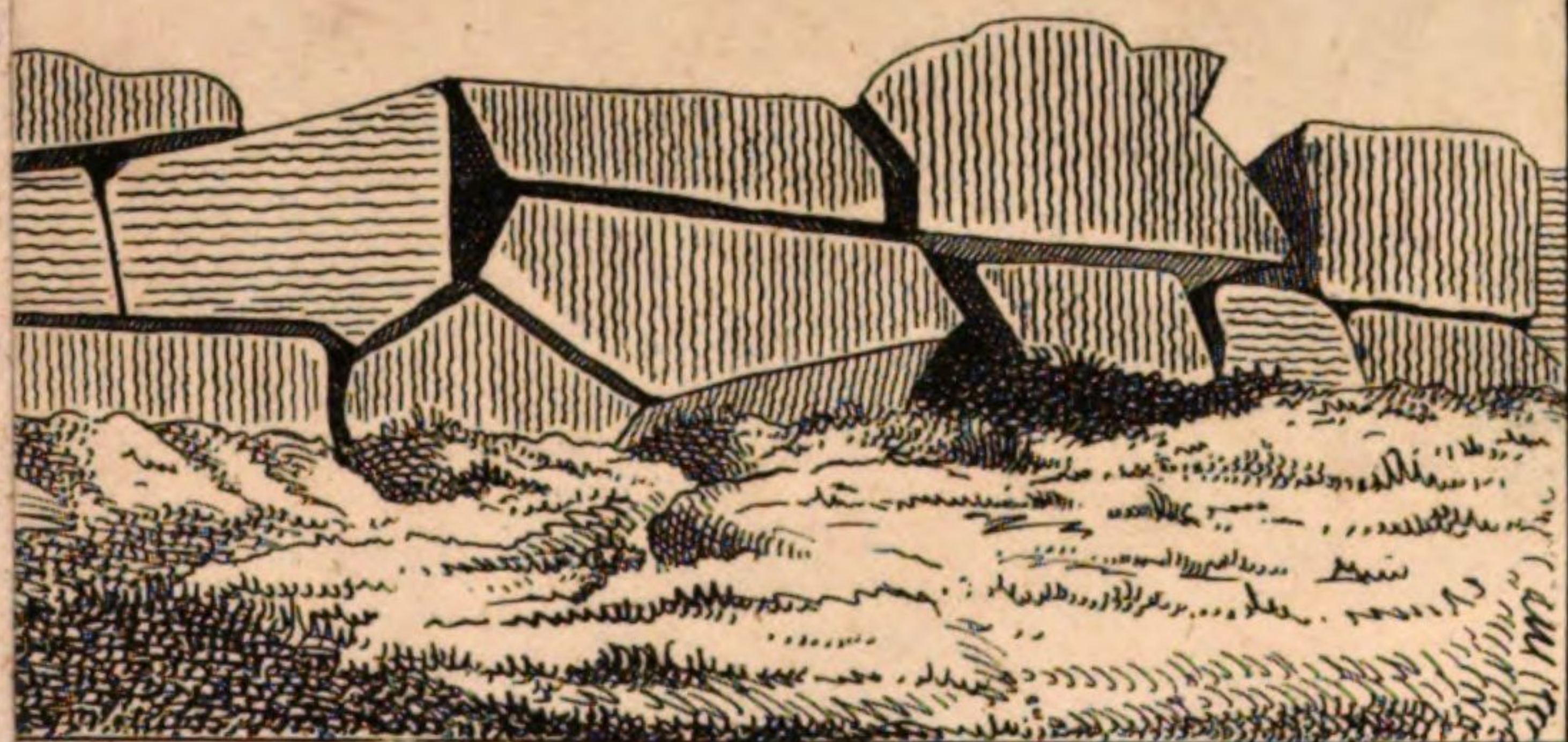
E

VI



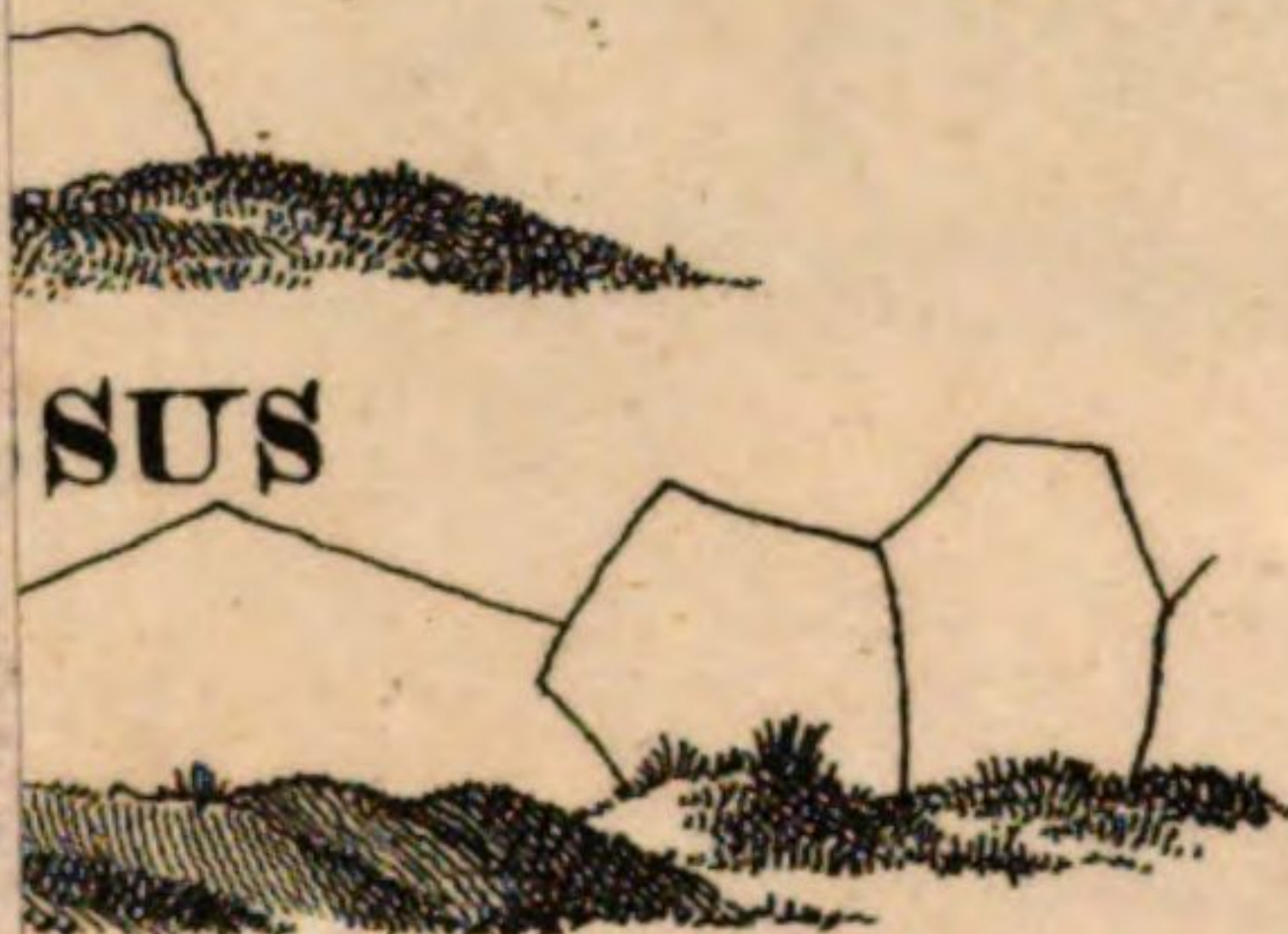
NEIA

I



EM BERG LYCAEUS

XXVII



SUS

EA

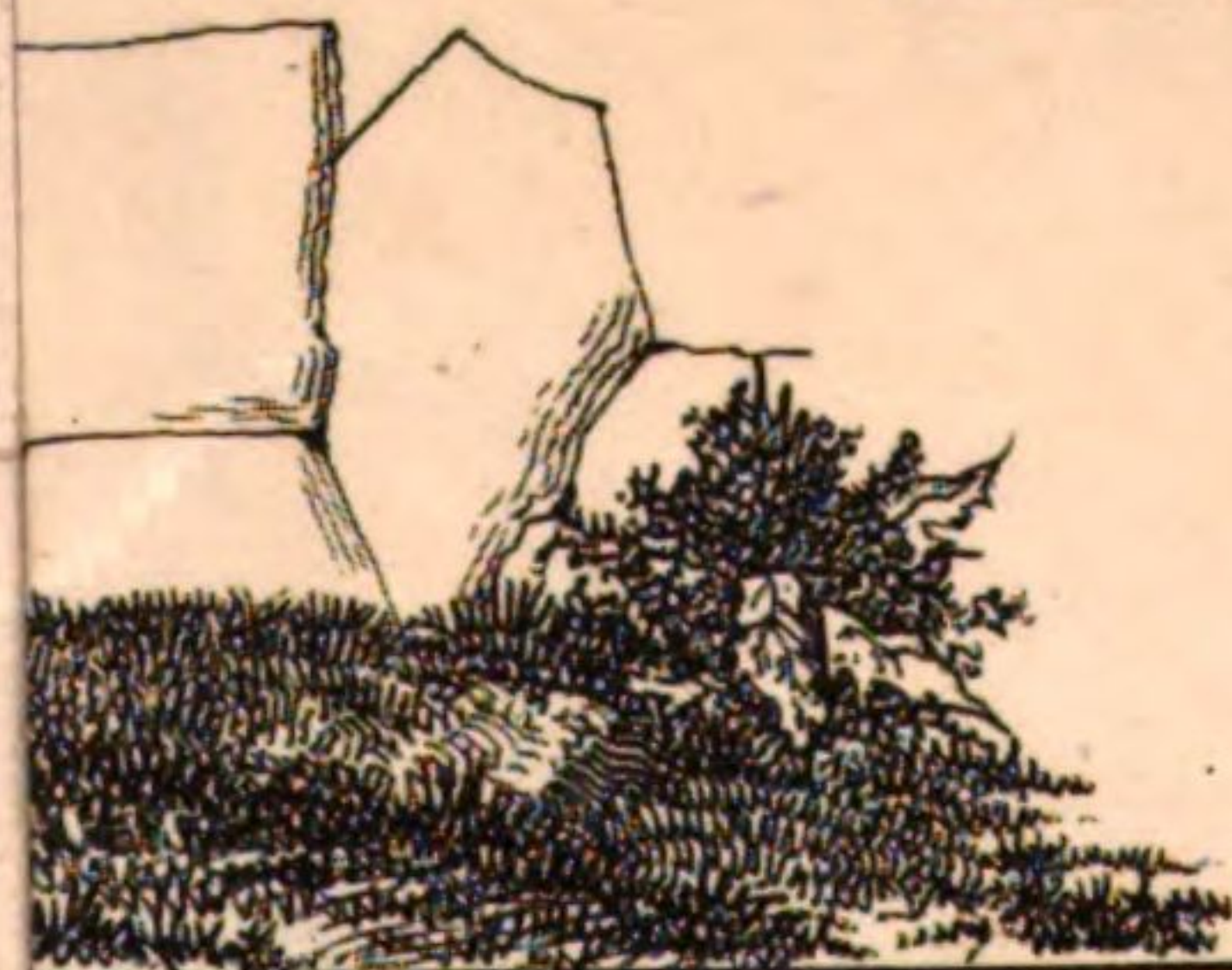
XXVIII



XXXIII

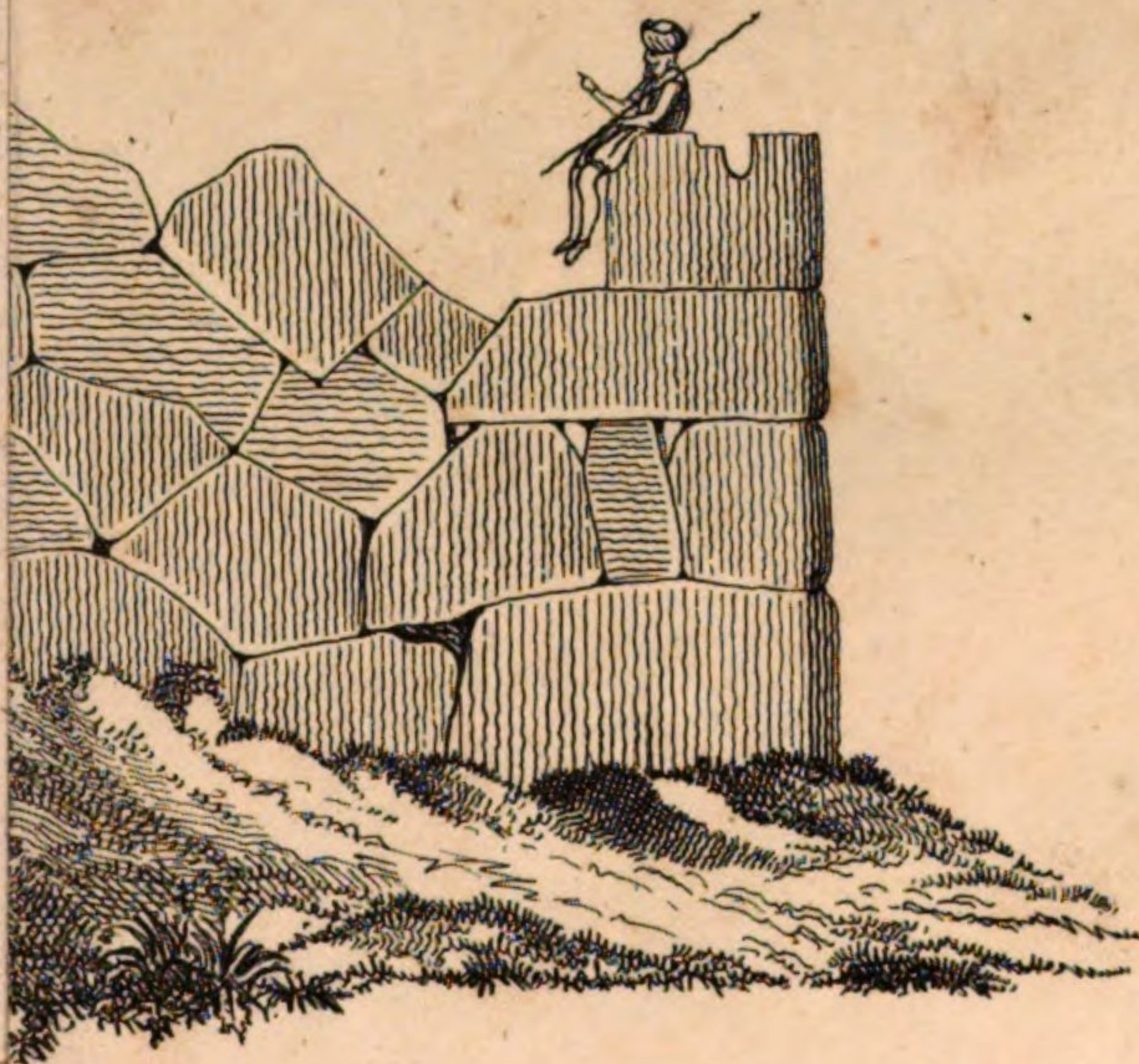
UM

XXXI



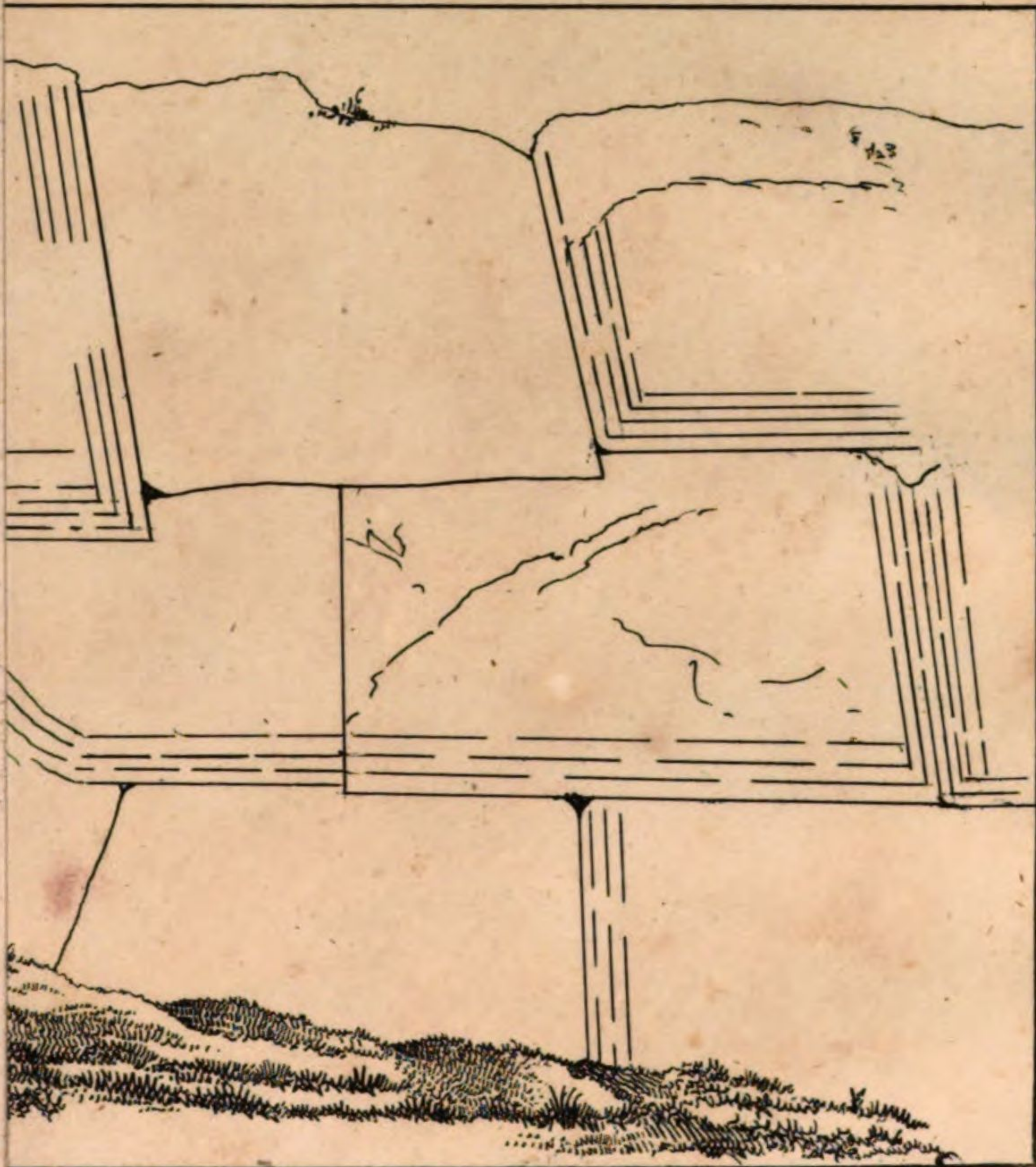
NE

XIX

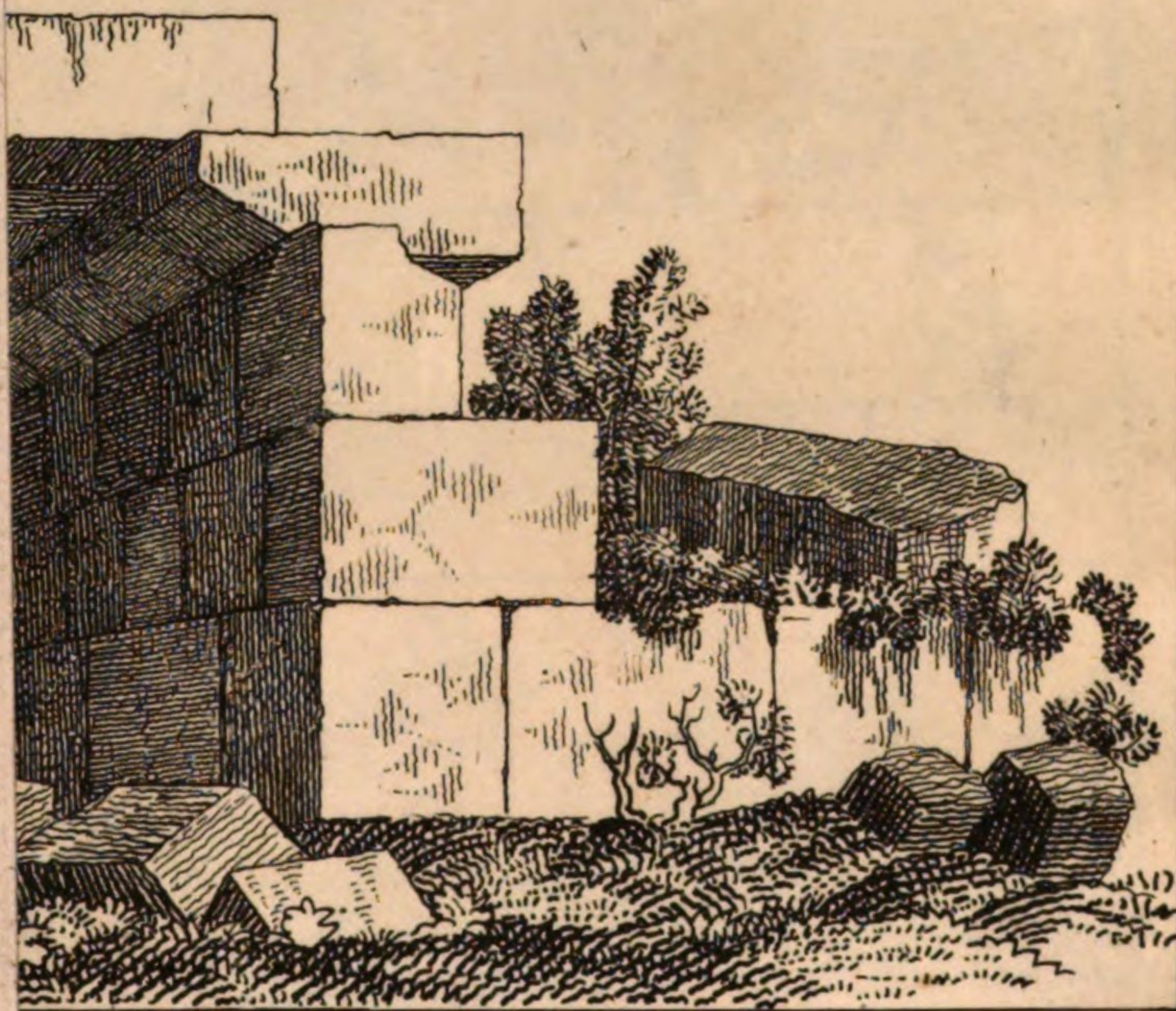


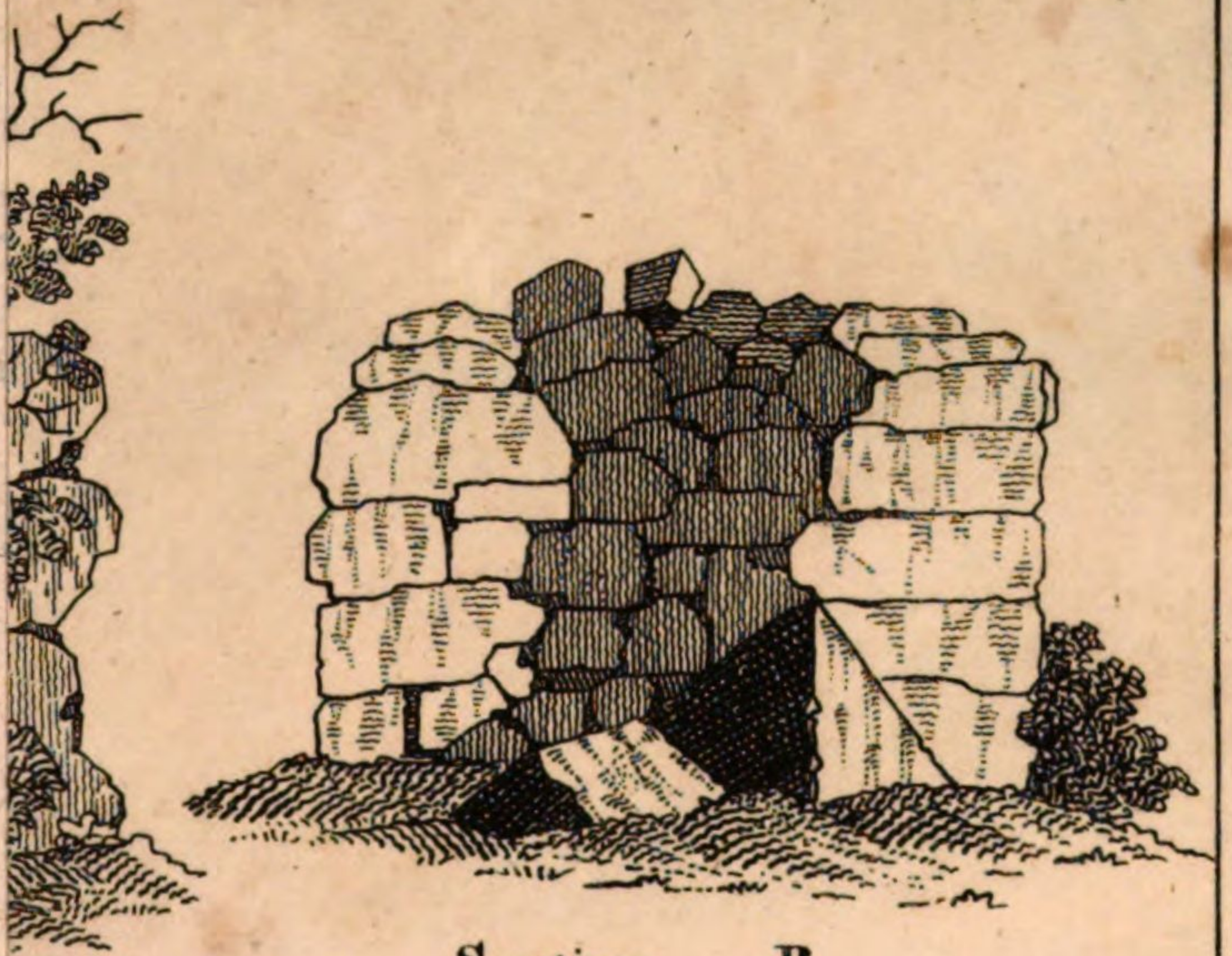
NONE

X

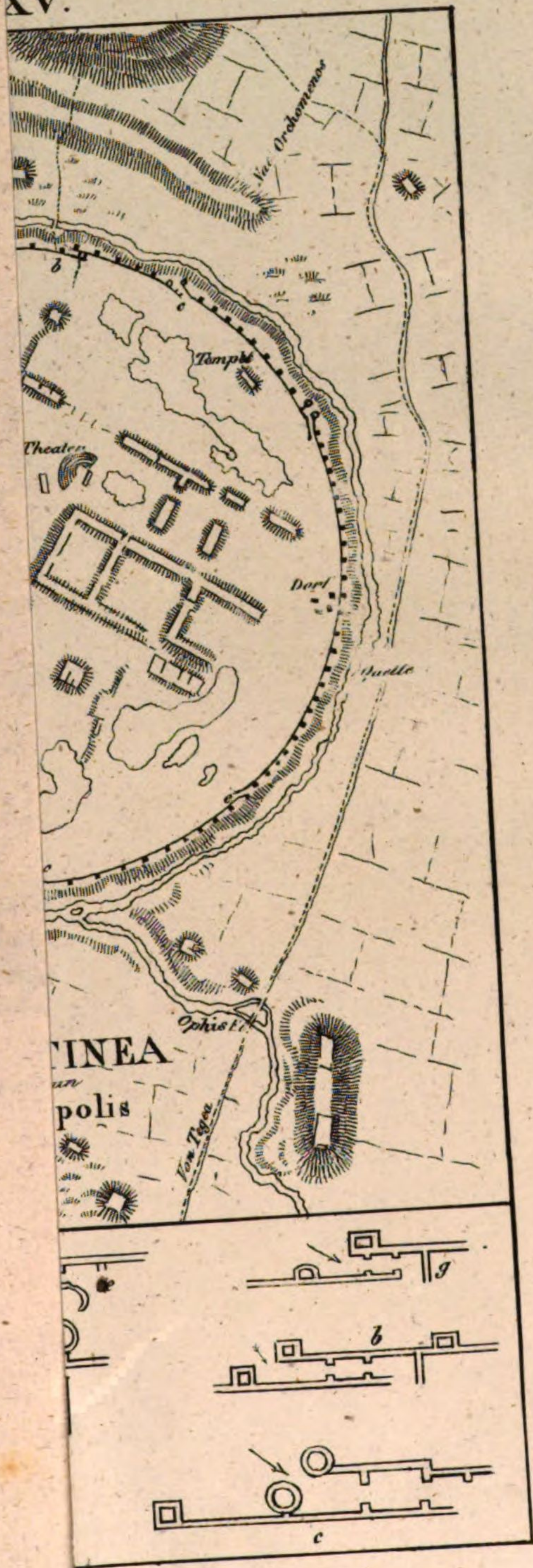


X





Section B

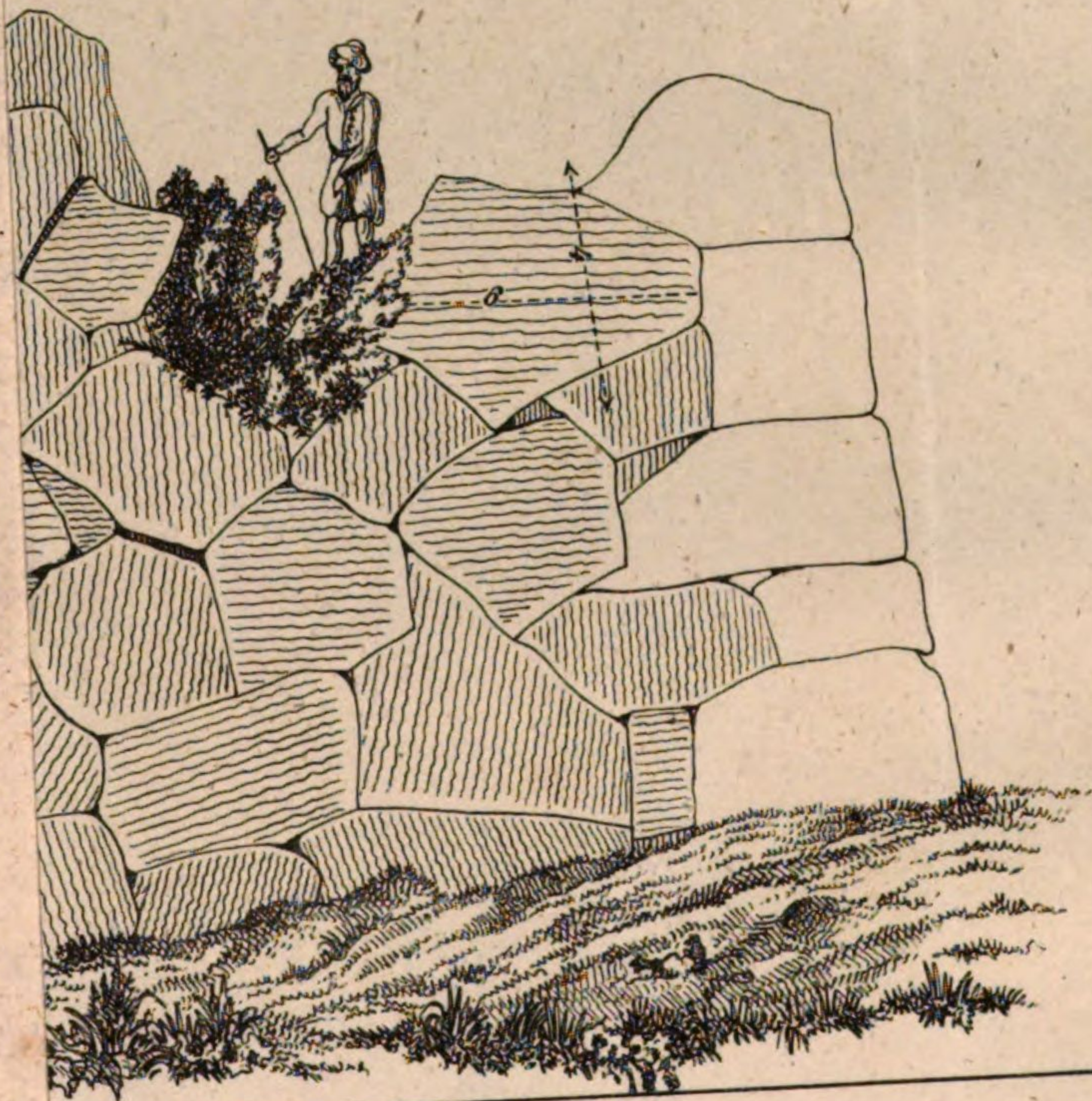




NE

Ithome

XVII



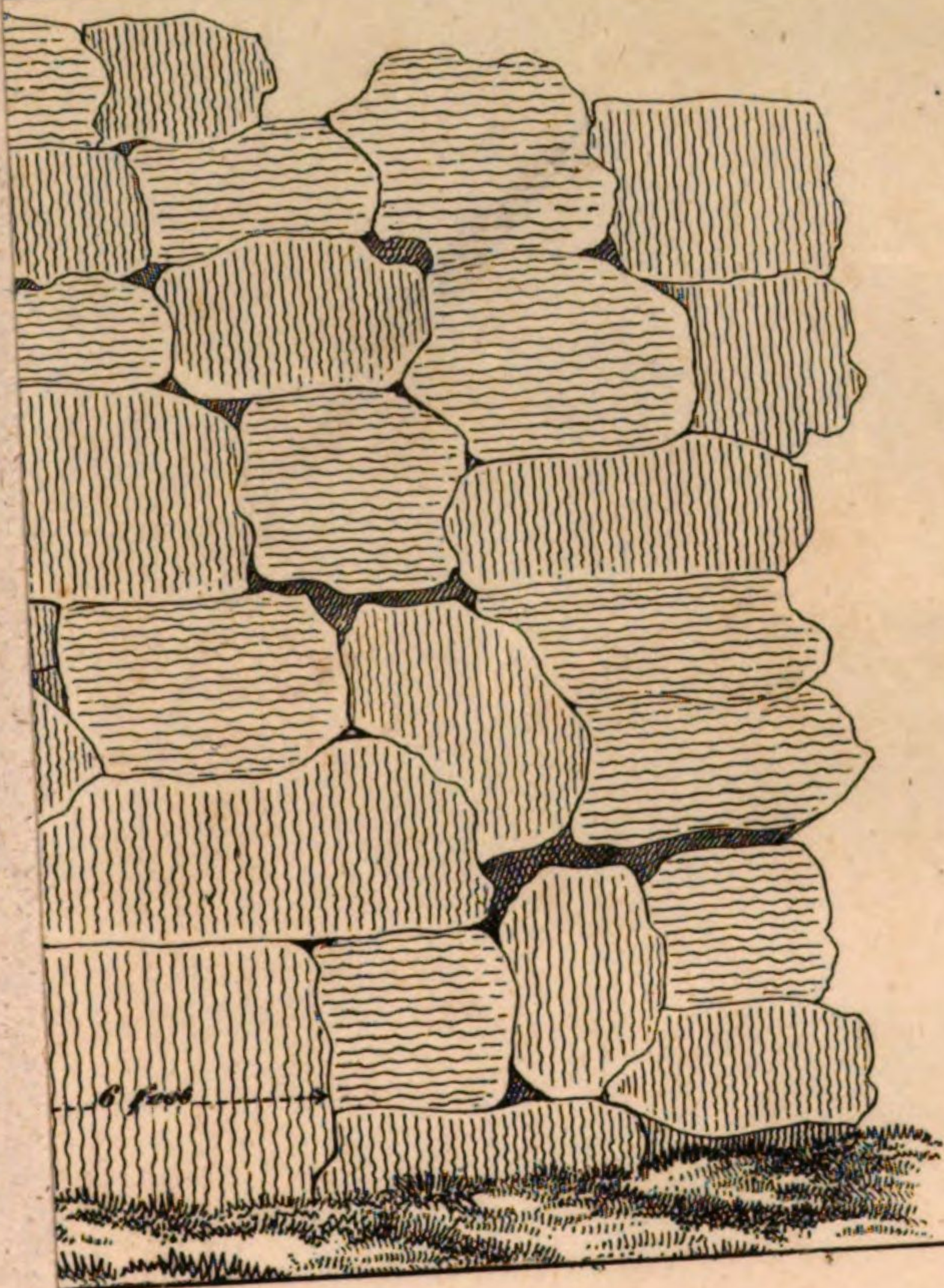
LBA

XVIII



BA

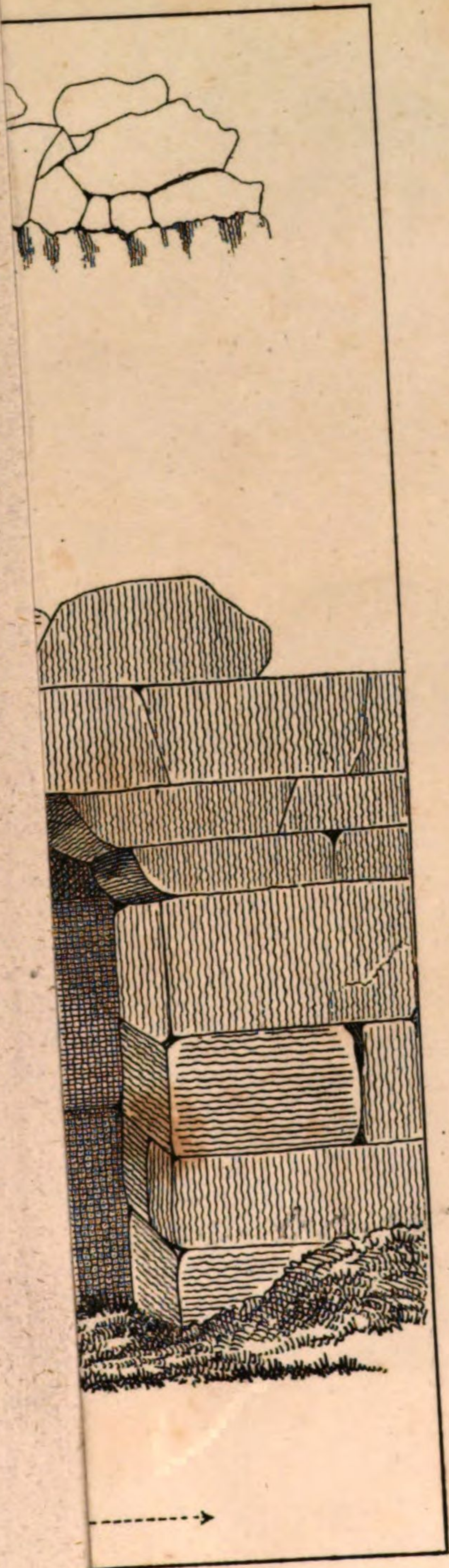
IX

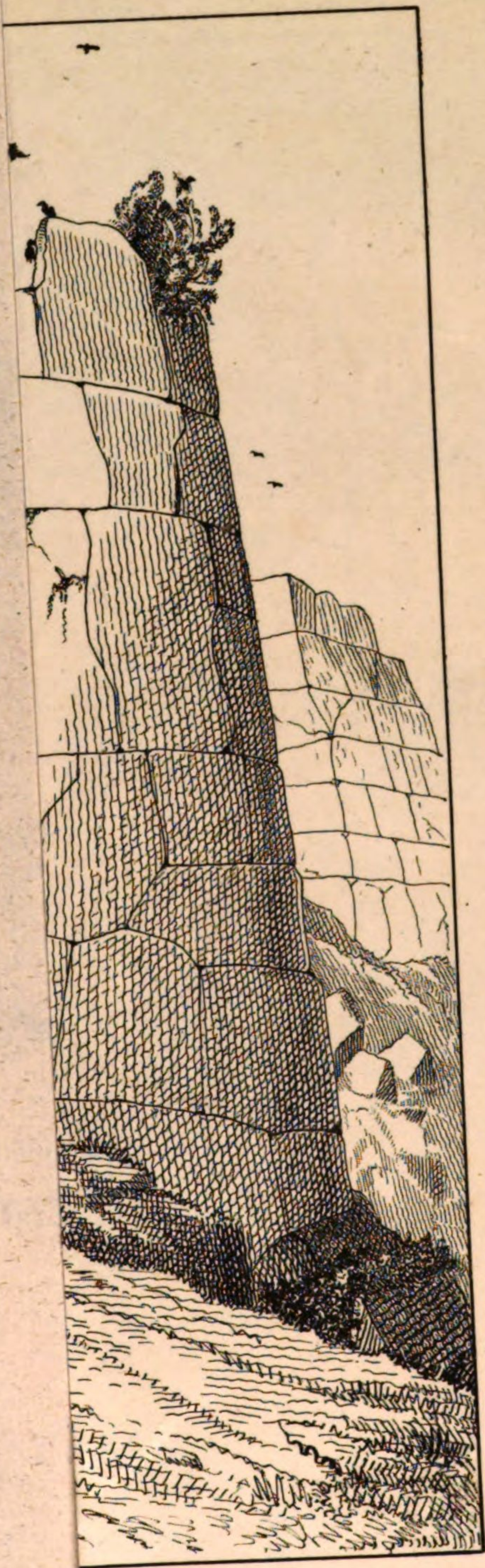


NUM

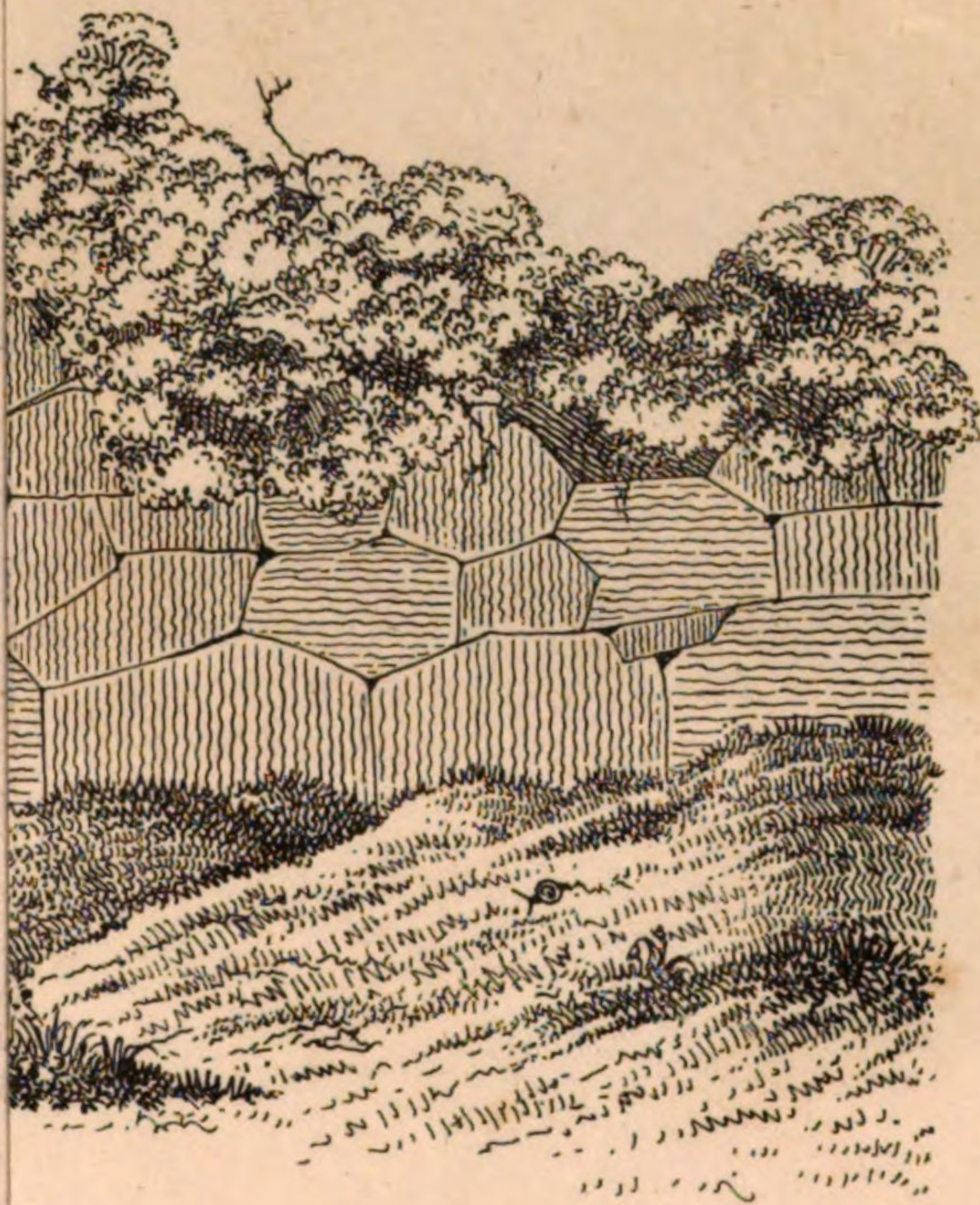


NUM





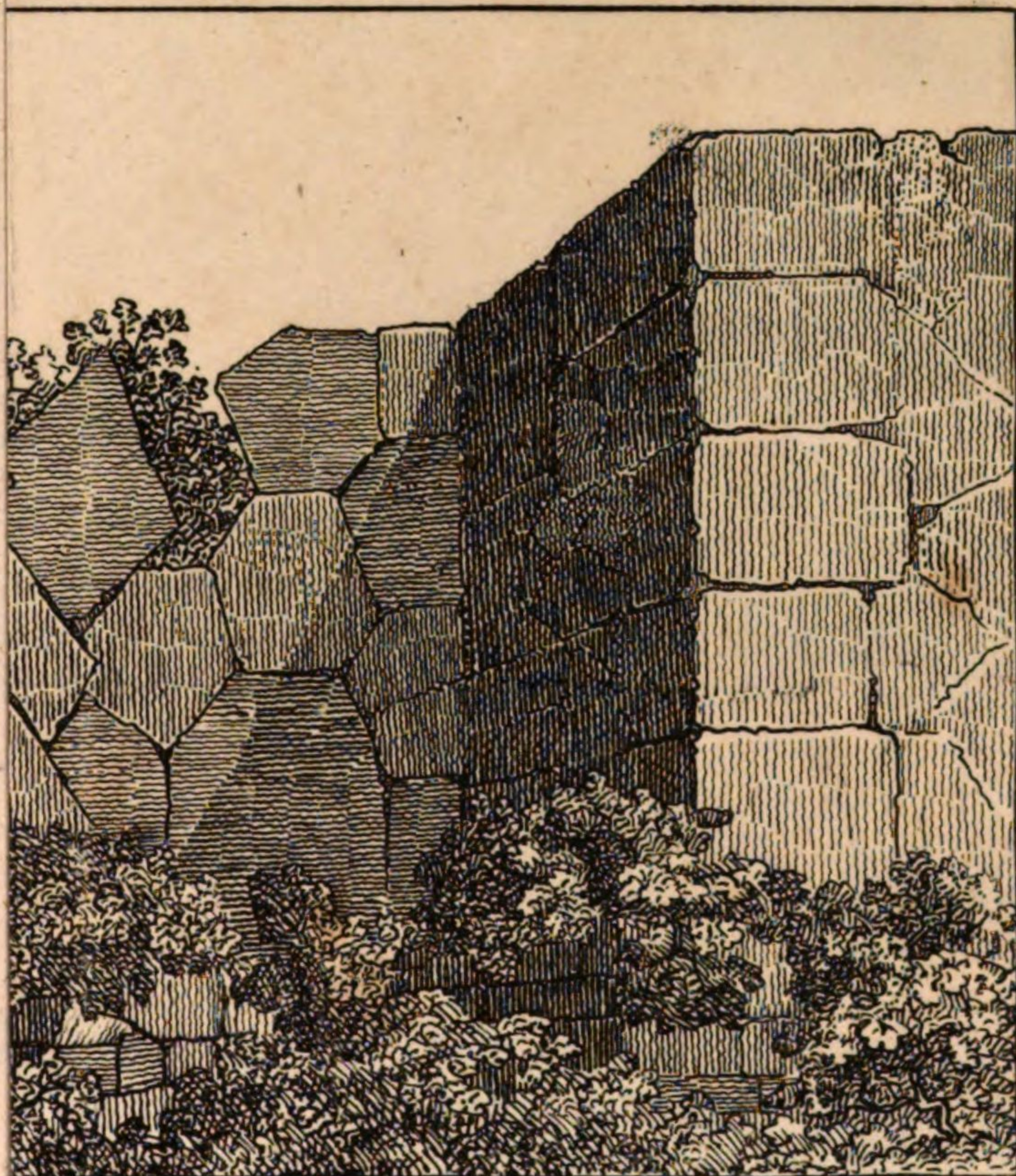
LIII



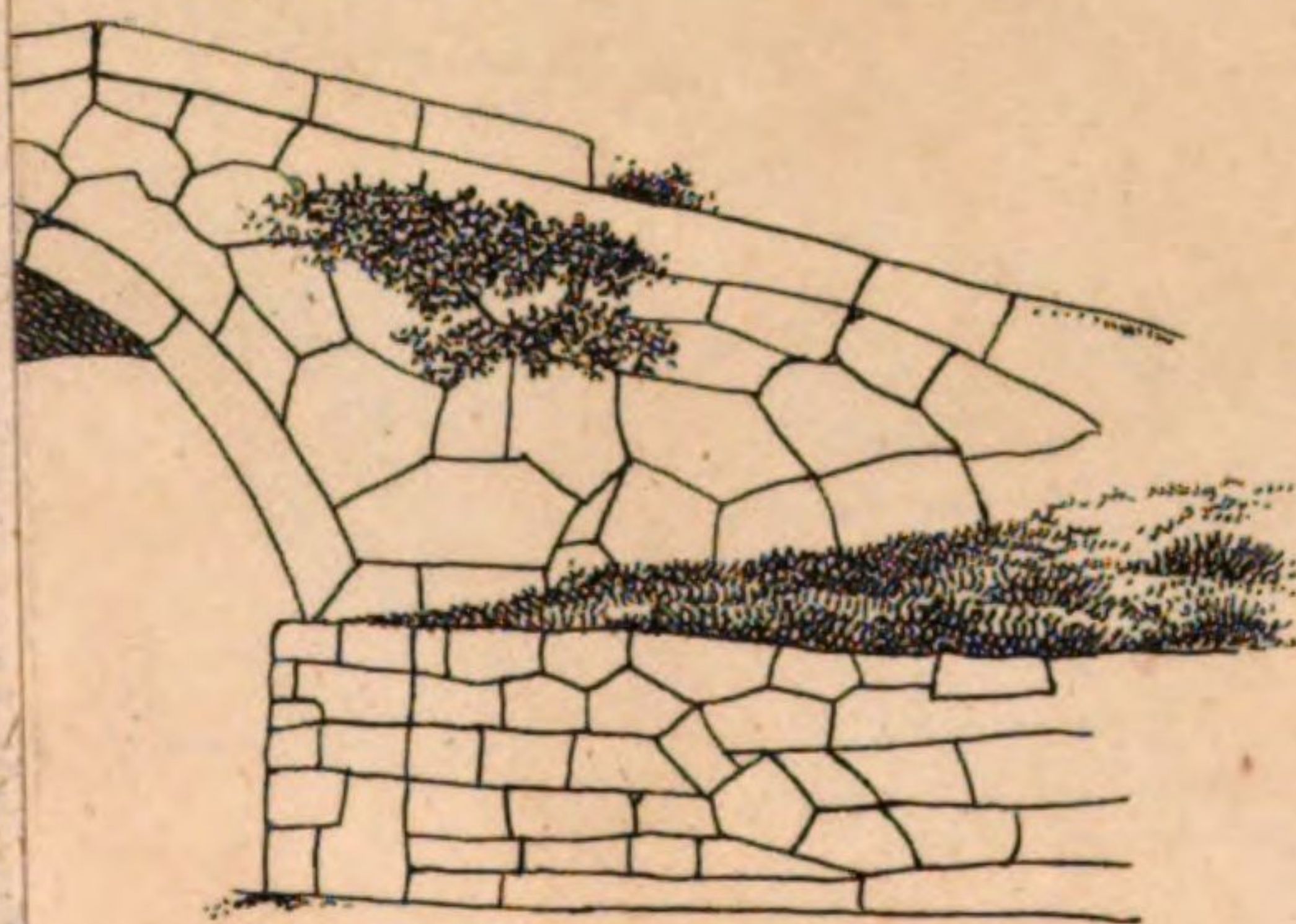
B. Dodwell del.

ULUM

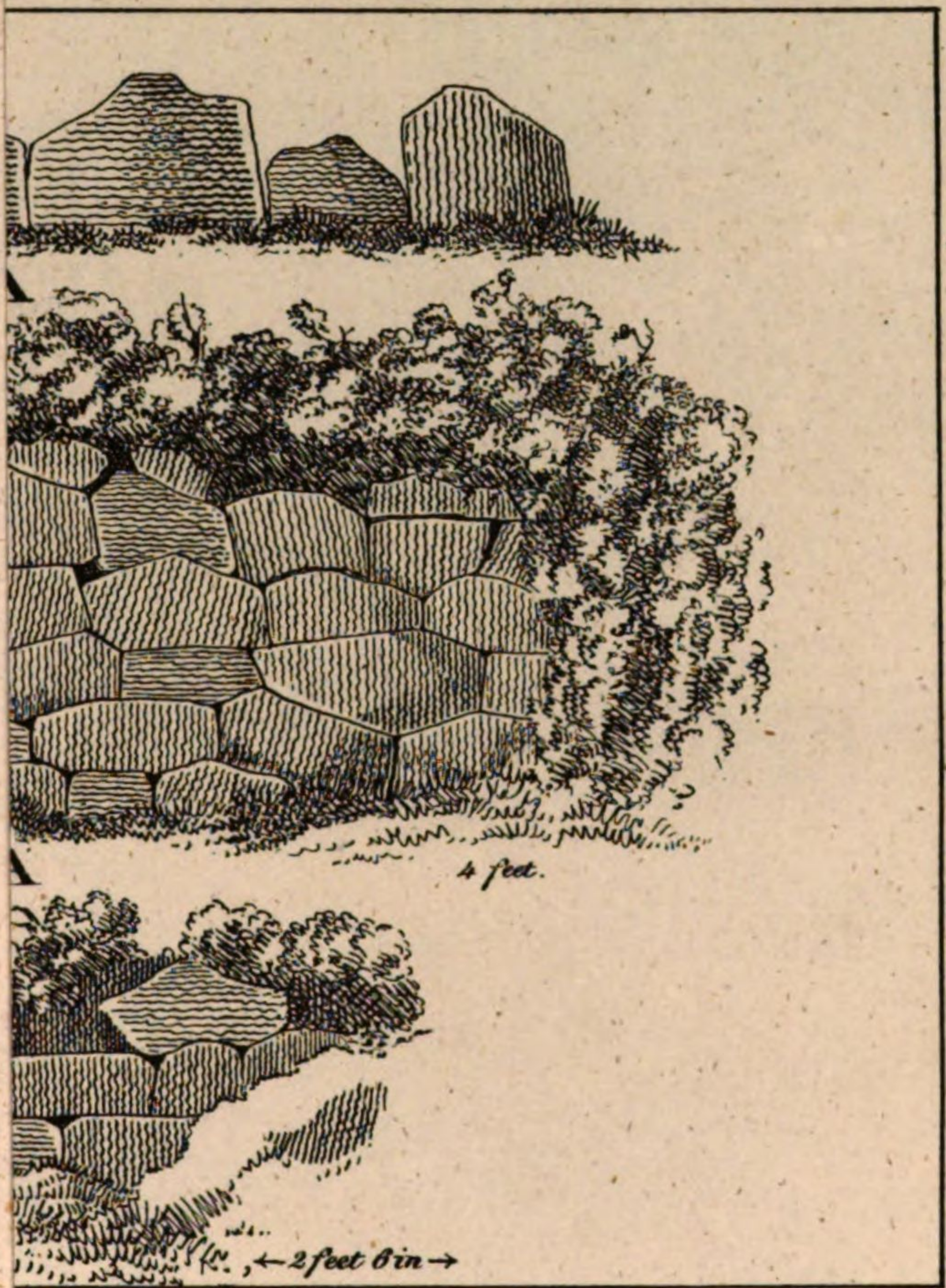
LV



NDI

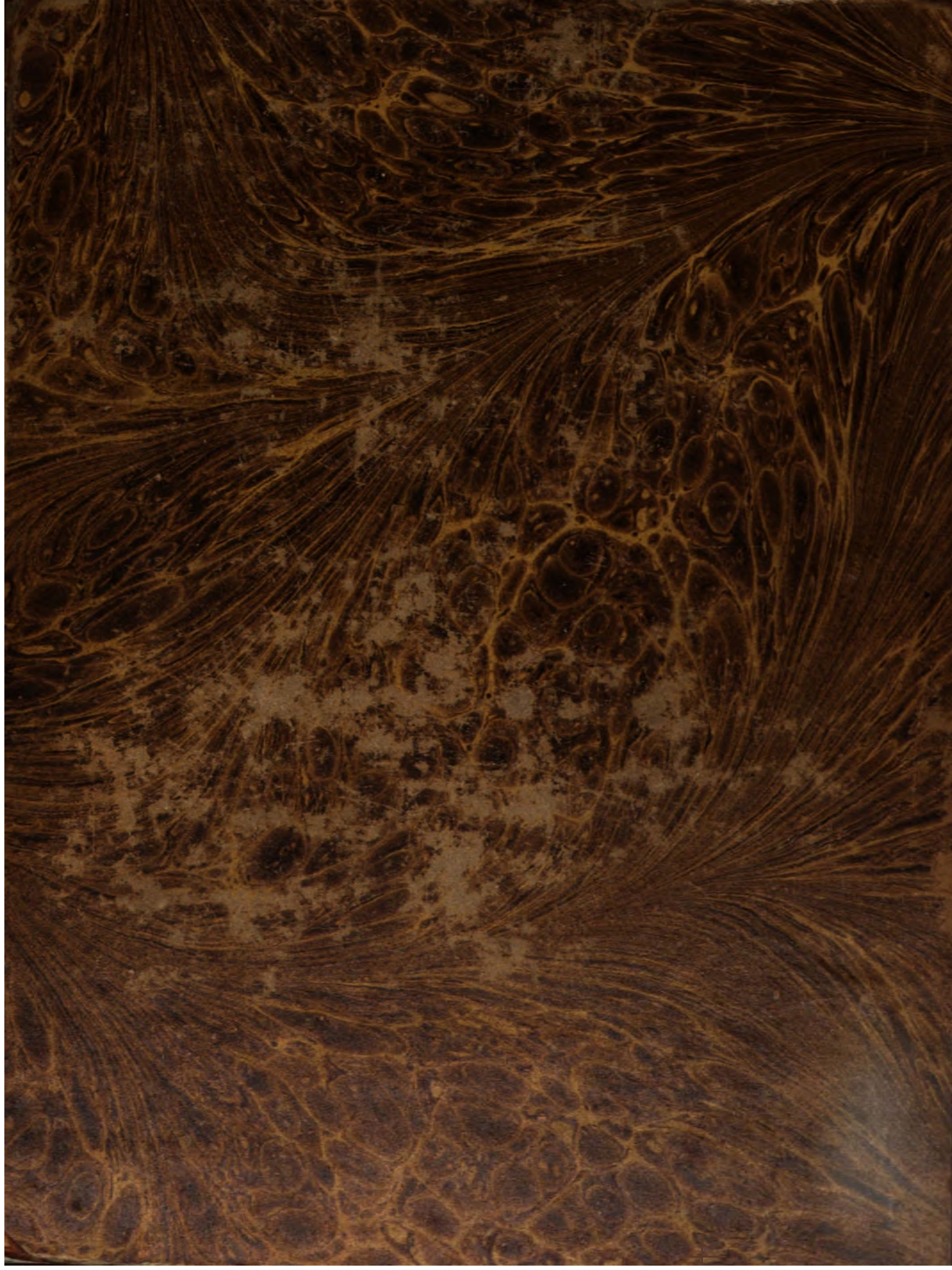


APAKIANG
LOO CHOO.



39^{y.} Super Vo. min

30. 18. 18. 18. 18.



Gell, William,

Probestücke von Städtewauern des alten Griechenlands Mit 47 Abb

München u.a. 1831

4 Arch. 69 a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10221338-7